



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Krise und Remigration

Eine qualitative Annäherung an den Fall
argentinischer RückkehrerInnen aus Spanien

Verfasserin

Bernadette Bayrhammer

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt: Internationale Entwicklung

Betreuerin: Univ.-Prof. Dr. Petra Dannecker, M.A.

Danke

meinen Eltern, die mir ein Studium ermöglicht und an mich geglaubt haben
meiner Betreuerin, die mich fachlich unterstützt und mir Mut gemacht hat
all den Menschen, die mich in den vergangenen Jahren begleitet haben

und natürlich

den MigrantInnen, die ihre Erfahrungen mit mir geteilt haben

Inhaltsverzeichnis

1 EINLEITUNG.....	1
1.1 Problemstellung und Forschungsfragen.....	1
1.2 Zum Aufbau der Arbeit	3
2 THEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN	5
2.1 Remigration: ein ungeschriebenes Kapitel?.....	5
2.2 Begriffsklärung und Eingrenzung.....	7
2.3 Theoretische Perspektiven auf Remigration.....	8
2.4 Rückkehr: Konzepte, Typen und Modelle.....	11
2.4.1 Rückkehrentscheidung: Motive und Einflussfaktoren	12
2.4.2 Exkurs: Remigration als Erfolg oder Scheitern?.....	16
2.4.3 Preparedness: freier Wille und Vorbereitung.....	17
2.4.4 Wiedereinbettung: zurück im Herkunftsland	19
2.4.5 Fazit aus der Betrachtung der Konzepte.....	22
3 KONTEXTANALYSE.....	24
3.1 Spanien-Argentinien: ein historisches System.....	24
3.1.1 Immigration (von ArgentinierInnen) in Spanien.....	24
3.1.2 Argentinische Emigration (nach Spanien).....	26
3.2 Krise hier, Erholung dort: Veränderte Vorzeichen?.....	31
3.2.1 Push-Faktor: Wirtschaftskrise in Spanien.....	31
3.2.2 Pull-Faktor: Erholung in Argentinien.....	34
3.3 Remigration nach Argentinien	36
3.3.1 Zahlen und Fakten: quantitative Annäherung.....	36
3.3.2 Unterstützte Rückkehr aus Spanien.....	38
3.3.3 Rückkehrunterstützung in Argentinien	41
4 METHODE.....	43
4.1 Qualitative Forschung und Grounded Theory.....	43
4.2 Erhebung: Zugang, Sample, qualitatives Interview.....	44
4.3 Auswertung: Codieren und Kategorisieren.....	47
5 FORSCHUNGSERGEBNISSE.....	49
5.1 Erläuterung zum empirischen Teil.....	49
5.2 Die Emigration.....	49
5.2.1 Motive: Frust, Wirtschaftskrise, Abenteuerlust.....	49
5.2.2 Leben in Spanien – vor der Krise	55

5.2.3	Auswirkungen der Krise: Jobverlust, Pleite, Prekariat.....	60
5.3	Die Entscheidung zur Rückkehr	64
5.3.1	Ursprüngliche Pläne und Rückkehrabsichten.....	65
5.3.2	Die Rolle der Krise: Versuch einer Typisierung.....	67
5.3.3	Exkurs: Zwei Stimmen, eine Entscheidung.....	74
5.3.4	Rückkehrunterstützung: eine Ausnahme	75
5.3.5	Argentinien: Bild eines Landes als Mit-Faktor.....	76
5.3.6	Soziales Kapital: (Wo) gibt es ein Sicherheitsnetz?.....	78
5.4	Die Rückkehr.....	80
5.4.1	Rückkehr: (Keine) Zeit für Vorbereitung.....	80
5.4.2	Ressourcen: Erfahrung und Entwicklung zählen.....	82
5.5	Die Wiedereinbettung	84
5.5.1	Fehlendes Startkapital als Problem	85
5.5.2	Sicherheitsnetz: die Bedeutung der Familie	86
5.5.3	Job: Kontakte, Kontakte, Kontakte	87
5.5.4	Spanisches Arbeitslosengeld als Starthilfe.....	89
5.5.5	Argentinien: (Teils) enttäuschte Erwartungen.....	91
5.5.6	Remigration als temporäre Strategie?.....	93
5.5.7	Exkurs: Wieder zurück in Spanien.....	95
6	CONCLUSIO	97
7	LITERATURVERZEICHNIS.....	101
8	ANHANG.....	110

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	ArgentinierInnen mit Wohnsitz in Spanien 2000-2007.....	28
Tabelle 2:	Arbeitslosigkeit in Spanien 2005 bis 2012.....	32
Tabelle 3:	Ausländische Arbeitslose in Spanien 2005 bis 2011.....	33
Tabelle 4:	ArgentinierInnen mit Wohnsitz in Spanien 2008-2012.....	37
Tabelle 5:	Wohnsitzabmeldungen argentinischer StaatsbürgerInnen.....	37
Tabelle 6:	PREVIE, Inanspruchnahme nach Nationalität (Top drei).....	39
Tabelle 7:	APRE, Anträge nach Nationalität (Top fünf).....	40
Tabelle 8:	Liste der InterviewpartnerInnen.....	46

1 EINLEITUNG

1.1 Problemstellung und Forschungsfragen

Mit der Auswanderung der ArgentinierInnen, speziell mit dem Exodus nach der argentinischen Krise Ende des Jahres 2001, hat sich die Literatur bereits eingehend beschäftigt, eine Lücke klafft allerdings bei der Beschäftigung mit jenen, die nach einer Zeit im Ausland wieder nach Argentinien zurückwandern. Es ist eine Frage, die vor allem in den vergangenen Jahren an Relevanz gewonnen hat, nicht zuletzt aufgrund der (anhaltenden) Wirtschaftskrise, mit der Spanien zu kämpfen hat und die ihre Auswirkungen auf die spanische Bevölkerung, teilweise aber noch stärker auf die immigrierte Bevölkerung hat und sie mit Arbeitslosigkeit und einer deutlichen Verringerung der Perspektiven im Land konfrontiert. Argentinien hat sich dagegen in den vergangenen Jahren deutlich von der nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch politischen und moralischen Krise des Jahres 2001 erholt und könnte für ehemalige EmigrantInnen wieder attraktiv geworden sein. Andererseits wird rasch klar, dass Remigration längst nicht nur allein strukturell bedingt ist sondern die Forscherin auch den Blick auf die individuellen, persönlichen Motive und die Lebensgeschichten der AkteurInnen werfen muss, die oftmals eine (Haupt-)Rolle spielen.

Sucht man in punkto Rückmigration nach Zahlen, muss man sich oftmals damit zufriedengeben, wenig aussagekräftige Statistiken zu Hilfe zu nehmen zu müssen, zumal keines der beiden Länder – weder Spanien noch Argentinien – die Zahl der argentinischen RückmigrantInnen explizit ausweist. Annähern kann sich die mit Remigration befasste Forscherin lediglich über die Zahl der ArgentinierInnen in Spanien insgesamt und die Anzahl der Wohnsitzabmeldungen ins Ausland, eine Statistik, die zwar auch von anderen Forschern als Indikator für Rückmigration verwendet wird, die aber wenig verlässlich ist: So meldet beispielsweise nicht jedeR seinen bzw. ihren Wohnsitz ab, wenn er oder sie das Land verlässt. Außerdem kommt eine Abmeldung ins Ausland nicht zwingend einer Rückmigration gleich, die betreffenden Personen könnten ebensogut in ein anderes Land weitermigrieren. Die Zahl der Abmeldungen hat sich seit Beginn der Krise in Spanien erhöht, die Anzahl der in Argentinien gemeldeten Ar-

EINLEITUNG

gentinierInnen hat sich seit einem Höchststand im Jahr 2008 nach einem lange Jahre dauernden, stetigen Anstieg, erstmals verringert. Studien im Auftrag des spanischen Ministeriums für Arbeit und Immigration gehen von einer gestiegenen Zahl von RückmigrantInnen seit Beginn der Krise aus. Ob die Remigration zahlenmäßig so schwer wiegt, um einen Trend erkennen zu lassen, muss offen bleiben. Dass die Frage an Gewicht gewonnen hat, bestätigen allerdings sowohl argentinische Organisationen als auch die InterviewpartnerInnen selbst.

Die vorliegende Arbeit hat nun zum Ziel, explorativ an dieses bisher kaum erforschte Phänomen heranzugehen und zu versuchen, es möglichst in aller Breite und zugleich im Detail zu verstehen. Konkret sollen daher jene Personen im Zentrum des Interesses stehen, die sich für eine Remigration entschieden haben. So soll nach Folgendem gefragt werden: Was sind die Motive und Einflussfaktoren für die Rückkehrentscheidung? Welche Rolle spielt die Krise? Welches Gewicht haben strukturelle, welche individuelle Faktoren, welche Rolle spielen neben dem *push*-Faktor Krise sogenannte *pull*-Faktoren im Herkunftsland? Hier soll eine Typologie herausgearbeitet werden, die berücksichtigt, wie strukturelle und individuelle, *push* und *pull*-Faktoren ineinander verwoben sind. Außerdem soll die Frage der *preparedness* berücksichtigt werden: Wie gut sind die MigrantInnen auf ihre Rückkehr vorbereitet? Welche Ressourcen können sie mobilisieren bzw. welche mobilisieren sie tatsächlich? Abschließend soll danach gefragt werden, wie es den RückmigrantInnen bei ihrer Wiedereinbettung in Argentinien ergeht. Gelingt eine positive Rückkehr? Inwiefern hängt eine positive Remigration bzw. Reintegration ins Herkunftsland von den zuvor untersuchten Punkten ab, speziell also den Motiven, Strategien und der Vorbereitung?

Schließlich soll versucht werden, im Fazit anhand der Ergebnisse mögliche Tendenzen für die Zukunft abzulesen. Wie kann sich die argentinische Remigration unter bestimmten Bedingungen entwickeln? Welche Entwicklungen auf der strukturellen Ebene könnten sich auf welche Weise auswirken? Außerdem sollen – darin liegt mit der Sinn einer solchen, explorativen Herangehensweise – jene Bereiche identifiziert werden, mit denen sich zukünftige Forschungsarbeiten befassen könnten bzw. sollten.

1.2 Zum Aufbau der Arbeit

Die in der Einleitung erläuterten Fragestellungen sollen nun in den folgenden Kapiteln beantwortet werden. Mittels einer Literaturanalyse wird in KAPITEL 2 die theoretische Basis für die vorliegende Arbeit geschaffen. Zentral ist dabei die Definition des Begriffs Remigration bzw. Rückmigration. Nach einer kurzen Zusammenschau verschiedener theoretischer Konzepte werden zentrale Punkte herausgearbeitet, die für die vorliegende Feldforschung und das Phänomen aus Spanien remigrierender ArgentinierInnen relevant sind: die Entscheidung zur Rückkehr, die Vorbereitung der Remigration sowie die Wiedereinbettung im Herkunftsland. Dafür werden unter anderem Modelle von Black et al. (2004) Cassarino (2004, 2008) und Davids/van Houte/de Koning (2006, 2008) herangezogen.

In KAPITEL 3 nähert sich die Arbeit von einer anderen Perspektive dem Forschungsgegenstand an: Hier wird der historische, soziale und politische Kontext analysiert, der dem zu untersuchenden Phänomen zugrunde liegt. So wird die historische Entstehung eines interkontinentalen Migrationssystems zwischen Spanien und Argentinien erläutert, außerdem werden die veränderten Vorzeichen betrachtet, die zu den vorliegenden Forschungsfragen führten: die neue (soziale, wirtschaftliche und politische) Konjunktur, die eine mögliche neuerliche Umkehr in den Migrationsströmen zwischen den beiden Ländern auslösen könnte. Anhand statistischen Materials kommt es schließlich zu einer quantitativen Annäherung an die Frage, wie viele ArgentinierInnen seit Beginn der spanischen Krise das Land in Richtung Herkunftsland verlassen haben.

Der Prozess der Feldforschung und die forschungstheoretischen Konzepte werden in KAPITEL 4 erläutert. So wird deutlich gemacht, warum der gewählte qualitative Ansatz zur Beantwortung der vorliegenden Forschungsfragen der fruchtbarste ist und warum die *Grounded Theory* als konzeptueller Ausgangspunkt gewählt wird. Außerdem wird das qualitative Vorgehen im Detail beschrieben, eine Anforderung, die für viele AutorInnen ein wesentliches Qualitätskriterium einer qualitativen Forschungsarbeit ausmacht.

In KAPITEL 5, dem Hauptteil der vorliegenden Arbeit, werden die Ergebnisse der qualitativen Forschung beschrieben und in Bezug zu Theorie und Kontext gesetzt. Es werden verschiedene Typen von RückmigrantInnen identifiziert, die

EINLEITUNG

auch für die weitere Analyse relevant sind. Gegliedert ist das Ergebniskapitel in grober Analogie zu den in KAPITEL 2 herausgearbeiteten Punkten in vier inhaltliche Blöcke: die Emigration, die Entscheidung zur Rückkehr, die Rückkehr selbst sowie die Wiedereinbettung. Abgesehen davon werden die Ergebnisse, die im Stil der *Grounded Theory* relativ unabhängig von theoretischen Vorannahmen ausgewertet wurden, in Unterkapiteln dargestellt. Diese orientieren sich an den im Auswertungsprozess identifizierten, für die Erklärung des Forschungsgegenstands und die Beantwortung der Forschungsfragen relevant erscheinenden, Mustern und Phänomenen.

In KAPITEL 6 werden die zentralen Ergebnisse zusammengefasst und mit den eingangs gestellten Fragen in Zusammenhang gestellt. Es wird versucht, eine mögliche Tendenz für die Zukunft und relevante Einflussfaktoren zu beschreiben. In einem Forschungsausblick werden mögliche zukünftige Fragestellungen und Bereiche identifiziert.

2 THEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN

2.1 Remigration: ein ungeschriebenes Kapitel?

Migration ist nie nur ein *one-way*-Phänomen, das erkannte bereits Ernst Georg Ravenstein, der von vielen als der Begründer der Migrationsforschung angesehen wird. Er schrieb im Jahr 1885 in seiner Liste von Migrationsgesetzen: „Each main current of migration produces a compensating counter-current.“ (Ravenstein 1885:5). Doch obwohl Rückkehrmigration etwa im Kontext der großen, transatlantischen Migrationen Anfang des 20. Jahrhunderts zahlenmäßig durchaus von Bedeutung war¹, wurde dem Phänomen lange Zeit nur untergeordnete Beachtung zuteil (vgl. Gmelch 1980:135). Es dominierte die Vorstellung, dass der Prozess der Migration mit der Ankunft im Zielland seinen Endpunkt gefunden habe (ebd.). Das blieb lange Zeit die vorherrschende Idee. So bezeichnet King (2000:7) die Rückkehrmigration immer noch als „[...] the great unwritten chapter of the history of migration.“ Neben der Vorstellung von Migration als Einbahnstraße – und damit also einem mangelnden Blick auf RemigrantInnen – ergibt sich eine Erklärung für die mangelnde Beschäftigung mit Remigration aus einer Problematik, die Migration allgemein betrifft: Der Umfang ist schwer messbar, weil verlässliche quantitative Daten fehlen (vgl. Currle 2006:7).² In punkto Remigration stellt sich das Problem noch gravierender dar: Die Messung von Rückkehrströmen hatte bisher weder in Herkunfts- noch im Aufnahmelandern besondere Priorität. Was schon Gmelch (1980:135f) vor mehr als zwanzig Jahren feststellte, gilt heute immer noch: „While most countries gather information on incoming aliens, the same does not apply for returning citizens.“³ Inwiefern dies auch die vorliegende Arbeit betrifft, wird in KAPITEL 3.3.1 behandelt.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema Rückmigration folgt wie so oft einer gewissen, mitunter politisch bedingten Konjunktur (vgl. Currle 2006:7f):

-
- 1 Geschätzt ein Viertel jener 16 Millionen EuropäerInnen, die in die USA auswanderten, kehrten in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts nach Hause zurück (vgl. Gmelch 1980:135), im Fall Argentinien gehen manche Autoren von einer Rückkehrquote der europäischen EinwanderInnen von bis zu 50 Prozent aus (vgl. Jachimowicz 2006).
 - 2 Koser (2000:59) nennt Schwierigkeiten bei der Messung der Zeitdimension, Uneinheitlichkeiten bei der Aufzeichnung von Wohnortänderungen und Probleme bei der Anwendung des Konzepts der Staatsbürgerschaft.
 - 3 Green/Winters (2010:19) und Pájaros (2009:167) bestätigen das für aktuelle Fälle der Analyse von Remigration.

THEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN

Einen ersten Aufschwung erlebt die Remigrationsforschung demnach in den 1960er Jahren, als Italiener, Puertoricaner und Mexikaner aus den USA zurückkehren, Briten aus Kanada und Australien und Jamaikaner aus Großbritannien. Ab Anfang der 1970er kommt es im Kontext von Rezession, Aufnahmestopp und teilweiser Rückkehr der Gastarbeiter nach Südeuropa zu einem regelrechten Boom der Remigrationsforschung, der bis in die 1980er anhält (ebd.)⁴.

Mit Beginn der 1990er Jahre lässt das Interesse an dem Thema zunächst nach, mit steigender temporärer und illegaler Migration, mit immer mehr abgelehnten Asylwerbern und dem Jugoslawien-Konflikt rückt die Remigration wieder ins Blickfeld (vgl. Currle 2006:8) – allerdings gewissermaßen unter falschen Annahmen, wie Cassarino (2008:97) schreibt:

„'Return' stands high in the hierarchy of priorities that have been identified in the current top-down management of international migration. However, this is not because return is viewed as a stage in the migration cycle. It is because return has been narrowly defined in the current lexicon of governmental and intergovernmental agencies as the fact of leaving the territory of a destination country.“

In diesem Verständnis wird dem Thema Remigration auch im Zusammenhang mit aktuellen Wirtschaftskrisen – zunächst in Asien und ab dem Jahr 2008 international – wieder mehr Beachtung zuteil. So beschäftigen sich verschiedene Autoren heute erneut mit den Bedingungen für Rückkehrmigration und der Frage nach der Auswirkung von strukturellen Veränderungen auf MigrantInnenströme (vgl. Boccagni/Lagomarsino 2008, Castles/Vezzoli 2009, Rogers et al. 2009, Plewa 2009, Moncayo 2011), allerdings kaum mit den konkreten Einflussfaktoren, den Motivationen und Folgen der Remigration auf Akteursebene, die in der vorliegenden Arbeit Thema sein sollen.

Unbestritten ist: Es besteht Bedarf an der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Rückkehrmigration. So ist Currle (2006:8) überzeugt, dass jene Forschungsschwerpunkte, die Bovenkerk (1974:31ff, zitiert nach Currle 2006:8) vor mehr als 35 Jahren identifizierte, noch heute aktuell sind – darunter unter anderem der Einfluss von RückkehrerInnen auf ihr Heimatland, die Typologisierung der AkteurInnen, die Motive zur Rückkehr und die Reintegrationsfähigkeit der RückkehrerInnen. Auch Cassarino (2004:253) stellt im Bezug auf Remigration fest:

4 Für einen Überblick über die entsprechende Literatur siehe Gmelch (1980:156ff).

„[...] our understanding of it remains hazy. [...] We still need to know who returns and why; and why some returnees appear as actors of change, whereas others do not.“

Die vorliegende Arbeit soll für den spezifischen Fall der argentinischen RückkehrerInnen aus Spanien zum besseren Verständnis einiger der genannten Punkte – Typologisierung, Motive zur Rückkehr, Reintegration – beitragen.

2.2 Begriffsklärung und Eingrenzung

Was bedeutet Rückkehrmigration?⁵ Grundsätzlich wird der Terminus in der Literatur dann verwendet, wenn Personen in ihr Herkunftsland zurückkehren, nachdem sie eine signifikante Zeit im Ausland verbracht haben. Die UN-Statistikdivision spricht von RemigrantInnen als

„Persons returning to their country of citizenship after having been international migrants in another country [...] and who are intending to stay in their own country for at least a year.“ (UN Statistics Division 1998:95).

Gmelch (1980:136) definiert Rückkehrmigration als „[...] the movement of emigrants back to their homelands to resettle.“ Ausgeschlossen sind damit jene MigrantInnen, die nur für einen Urlaub oder einen Besuch ins Herkunftsland zurückkehren, ohne die Intention, dort auch zu bleiben (ebd.). In der vorliegenden Arbeit bezieht sich Remigration daher auf jene MigrantInnen, die sich dafür entscheiden, in ihr Herkunftsland zurückkehren und vorhaben, dort auch zu bleiben, auch wenn (noch) nicht klar ist, ob diese Rückkehr definitiv ist oder nicht.

Denn Rückkehrmigration darf nicht automatisch als permanent verstanden werden, auch wenn diese Auffassung – wie bereits in KAPITEL 2.1 bemerkt – mit ein Grund für das wiedererwachte (politische) Interesse am Thema ist. Im Gegenteil, wie van Houte/de Koning (2006:4) schreiben:

„Return migration nowadays is broadly regarded as an open-ended movement within the ongoing migration process. It is no longer seen as the closure of the migration cycle, but rather as one of many steps within a continued movement.“

⁵ Remigration, Rückmigration und Rückkehr werden in der vorliegenden Arbeit synonym mit dem Begriff Rückkehrmigration verwendet, im Englischen sind es *remigration* und *return*, im Spanischen wird zumeist von *retorno* gesprochen.

Dass eine erneute Emigration nach einer Remigration denkbar und möglich ist, belegt auch die empirische Arbeit (vgl. KAPITEL 5.5.7). Das kurzfristige Hin- und Herwandern von Personen, also die klassische zirkuläre Migration, soll allerdings nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit sein. Von Interesse sind MigrantInnen die längerfristig ausgewandert sind und laut UNO-Definition länger als ein Jahr im Ausland leben, „[...] so that the country of destination effectively becomes his or her country of usual residence.“ (UNSD 1998:95).

Außerdem soll die vorliegende Arbeit freiwillige Rückmigration untersuchen, freiwillig aber in seiner breitesten Definition: als eine Remigration, die auf Initiative der MigrantInnen erfolgt und nicht durch staatliche Autorität veranlasst wird (vgl. Currle 2006:7). Diese Kategorien sind nicht immer klar voneinander abzugrenzen, wie Currle (ebd.) schreibt: „So erfolgt eine 'freiwillige' Rückkehr [...] in vielen Fällen gezwungenermaßen, da den Akteuren keine andere Wahl bleibt.“ Auch die Frage, inwiefern MigrantInnen von den Umständen zu einer Remigration gedrängt werden – soll also im empirischen Teil problematisiert werden (vgl. KAPITEL 5.3.2).

Schließlich soll Remigration in der vorliegenden Arbeit nach Noll (2000:193f) als wesentlich mehr als bloß ein punktueller, physischer Akt der Rückkehr ins Herkunftsland verstanden werden, sondern vielmehr als ein Prozess, der bereits vor der eigentlichen Rückreise beginnt und der außerdem die Reintegration im Herkunftsland beinhaltet. Alle drei Momente – vor, während und nach der eigentlichen Remigration – werden daher in der vorliegenden Arbeit abgedeckt.

Konzepte zur Erklärung von Vorbereitung und schließlich von Wiedereinbettung im Herkunftsland werden in KAPITELN 2.4.3 und 2.4.4 diskutiert.

2.3 Theoretische Perspektiven auf Remigration

Die eigenständige Theoriebildung zu Rückkehrmigration war und ist gering (vgl. Cassarino 2004:255). Remigration ist einerseits in theoretischen Ansätzen oft lediglich eine Subkomponente von Migration, andererseits stammen Modelle häufig aus empirischen Studien oder aus der Analyse quantitativer Daten, die sich auf spezifische RemigrantInnengruppen bzw. -ströme beziehen (ebd.). Auf die eine oder andere Weise ermöglicht jeder Ansatz Erkenntnisse, um das in der vorliegenden Arbeit untersuchte Phänomen analytisch einzuordnen. Einige

der theoretischen Ansätze werden in KAPITEL 2.4 detaillierter beleuchtet, um die für den empirischen Teil nützlichen Analyselinien herauszufiltern. Der folgende Abriss erfolgt – sofern nicht anders angegeben – in Anlehnung an die Überblicke von Currle (2006) und Cassarino (2004).

Sowohl Migration als auch Remigration werden in ökonomisch orientierten Ansätzen mit individuellen *rational choice*-Modellen erklärt (vgl. Schönhut 2008:7). Die **Neoklassik** geht davon aus, dass MigrantInnen von der Vorstellung eines höheren Einkommens im Aufnahmeland angetrieben werden, ihr Ziel ist eine Verbesserung der eigenen wirtschaftlichen Situation. Sie emigrieren dauerhaft, um ihr Einkommen zu maximieren (vgl. Currle 2006:10). Jene MigrantInnen, die im Aufnahmeland bleiben, gelten demnach als erfolgreich, eine Rückkehr kann daher nur als Scheitern des Migrationsprojekts begriffen werden (vgl. Cassarino 2004:269): Die Entscheidung zur Remigration wird (individuell) getroffen, weil die angestrebten Ziele nicht erreicht wurden – im Gegensatz zu den Annahmen der *New Economics of Labour Migration* (NELM).

Der **NELM-Ansatz** geht davon aus, dass eine internationale Migration nur für einen bestimmten Zeitraum geplant wird. Die Rückkehr wird nicht als Scheitern, sondern als Erfolg verstanden. Sie ist Teil einer kalkulierten Strategie und Resultat erfolgreich erreichter Ziele: durch höheres Einkommen Rücküberweisungen an die im Herkunftsland verbliebenen Haushaltsmitglieder zu tätigen und Geld zu sparen (vgl. Currle 2006:10).

Zweifellos von Interesse ist laut Currle (ebd.) das Verständnis von MigrantInnen als AkteurInnen mit klar definierten Migrationsprojekten. Allerdings greifen die ökonomischen Ansätze für die Analyse des vorliegenden Falls in mehreren Punkten zu kurz: So stellen sie ausschließlich auf ArbeitsmigrantInnen ab, fokussieren allein auf wirtschaftliche Motive und beziehen strukturelle Bedingungen in keinsten Weise in die Analyse ein. (Re-)Migration wird als individuelle Entscheidung ohne breiteren Bezug zum Kontext verstanden, auch Fragen der Wiedereinbettung bzw. des (potenziellen) Einflusses der RückkehrerInnen auf das Herkunftsland werden außen vor gelassen (ebd.).

Strukturelle Ansätze sehen Remigration nicht mehr ausschließlich als Folge der individuellen Erfahrung Einzelner im Aufnahmeland. Die Entscheidung zur Rückkehr ist vielmehr auch als kontextabhängig zu verstehen (vgl. Cassarino

2004:257f). Konkret bedeutet das: MigrantInnen setzen die Realitäten im Aufnahmeland in Bezug zu den Möglichkeiten, die sie bei einer eventuellen Rückkehr im Herkunftsland erwarten und treffen darauf basierend ihre Entscheidung (ebd.). Eine sichere Variante ist das allerdings nicht: So fußt die Rückkehr demnach auf unvollständiger Information über das Herkunftsland. Sie kann sowohl Erfolg als auch Scheitern sein, gemessen an den Erwartungen der RückkehrerInnen und der Realität, die sie im Herkunftsland vorfinden (ebd.). Ebendas – die Berücksichtigung der Situation im Herkunftsland – ist das Innovative an den strukturellen Ansätzen und steht de facto auch im Zentrum des Interesses (vgl. Currle 2006:12). Im Reintegrationsprozess am bedeutendsten sind die Variablen Zeit und Raum: Je nachdem, welche Fortschritte der bzw. die RückmigrantIn während seiner Abwesenheit gemacht hat, inwiefern im Herkunftsland Veränderungen passiert sind und wo sich der bzw. die RückkehrerIn wieder ansiedelt – Stadt oder Land (ebd.)

Die Strukturalisten zeigen damit einige Analyselinien auf, die auch für die vorliegende Arbeit von Bedeutung sind und die in KAPITEL 2.4.1 nochmals beleuchtet werden. Currle (2006:13) kritisiert allerdings, dass sie den Transfer neuer Ideen, Werte oder Einstellungen vernachlässigen und „[...] die Migrationserfahrung der Rückkehrer auf die bloße Akquirierung von Fähigkeiten oder Kapital [...] reduzieren.“ Die Intentionen der Rückkehrer würden außerdem fast ausschließlich als ökonomisch angesehen (ebd.). Zudem gehen strukturelle Ansätze von einer streng dichotomen Gliederung aus: den (modernen) Aufnahmeländern und den (traditionellen) Herkunftsländern, wo die Reintegration in einen konservativen Familienkontext erfolgt (Cassarino 2004:261), eine Annahme, die auch auf den in der vorliegenden Arbeit untersuchten Fall nur bedingt zutrifft.

Die neueren soziologischen Ansätze eignen sich, um die Komplexität und Verschiedenartigkeit von Remigration zu erklären (vgl. Currle 2006:13). So beziehen sie auch die Globalisierung, die Veränderung des Transportwesens und die damit einhergehende weltweite Mobilität mit ein (ebd.). Der **Transnationalismus-Ansatz** geht davon aus, dass transnationale Netzwerke für den Charakter von Migrationsprozessen prägend sind. Diese Netzwerke sind grenzüberschreitend und oft ethnisch oder entlang eines gemeinsamen Herkunftslandes strukturiert (vgl. Cassarino 2004:261). Schönhut (2008:7) bezeichnet sie anschaulich als „[...] Transmissionsriemen, mittels dessen Ressourcenmobilisierung und

-transferierung über nationalstaatliche Grenzen hinweg betrieben wird.“ Die Transnationalisten versuchen, die Dynamik von Migrationsprozessen zu erklären, bei denen die Rückkehr nicht zwingend den Endpunkt darstellt (vgl. Currle 2006:14). Auch die Frage nach der Wiedereinbettung im Herkunftsland wird beachtet. Durch regelmäßige Besuche und durch Rücküberweisungen werden Beziehungen aufrecht erhalten und der Boden für eine Rückkehr bereitet. Statt findet sie dann, wenn genügend Ressourcen (finanzieller oder anderer Art) gesammelt wurden und wenn die Bedingungen im Herkunftsland günstig erscheinen (vgl. Cassarino 2004:262ff). Auch die persönliche Wahrnehmung von Heimat und die Selbst-Identifizierung haben Auswirkungen auf die Entscheidung zur Rückkehr und die Reintegration im Herkunftsland (ebd.). Konzeptionell gehen die Transnationalisten von zwei miteinander verbundenen Analyseeinheiten aus: der transnationalen Mobilität und der (quasi doppelten) transnationalen Identität (ebd.).

Die **Theorie sozialer Netzwerke** schließt an den Transnationalismus-Ansatz an: Auch hier sind die starken Bindungen an das Herkunftsland zentral, auch hier spielen transnationale Netzwerke eine Rolle. Die Netzwerktheoretiker betonen aber, dass jene Netzwerke, über die MigrantInnen Ressourcen für die Rückkehr mobilisieren, nicht an die ethnische oder nationalstaatliche Zugehörigkeit gebunden sind (vgl. Schönhut 2008:7). Sie gehen vielmehr auf die gemachte Migrationserfahrung zurück (vgl. Currle 2006:14). Abhängig ist die Mobilisierung von Ressourcen „[...] von der Interessensübereinstimmung und der Investitionsbereitschaft der Netzwerkakteure.“ (Schönhut 2008:7). Erfolg oder Misserfolg einer RückkehrerIn werden allerdings nicht allein dadurch bestimmt (vgl. Cassarino 2004:266): Auch das soziale Kapital, über das MigrantInnen vor ihrer (erstmaligen) Migration verfügten, spielt eine Rolle: Ressourcen, die etwa von der Familie bzw. dem Haushalt zur Verfügung gestellt werden: „[...] pre-existing social and financial resources, which are provided by the family, may shape the performance of return migrants.“ (ebd.). Ein auf der Netzwerktheorie fußendes Modell soll in KAPITEL 2.4.3 näher vorgestellt werden.

2.4 Rückkehr: Konzepte, Typen und Modelle

Zentrales Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit ist das Verständnis der Rückkehrentscheidung. Warum kehren (manche) MigrantInnen in ihr Herkunfts-

land zurück? Welche Motive und Einflussfaktoren spielen eine Rolle, welche sind zentral? Modelle und Konzepte, die in der Lage sind, darüber Aufschluss zu geben und somit eine analytische Basis für die empirische Arbeit zu legen – auch, wenn dieser Zusammenhang, wie in KAPITEL 4.1 beschrieben, relativ locker ist – sollen in der Folge identifiziert werden.

2.4.1 Rückkehrentscheidung: Motive und Einflussfaktoren

Es existiert eine ganze Bandbreite an (möglichen) Faktoren, die bei einer profunden Analyse der Entscheidung zur Remigration in Betracht gezogen werden müssen. Wie Cassarino (2004:268) schreibt:

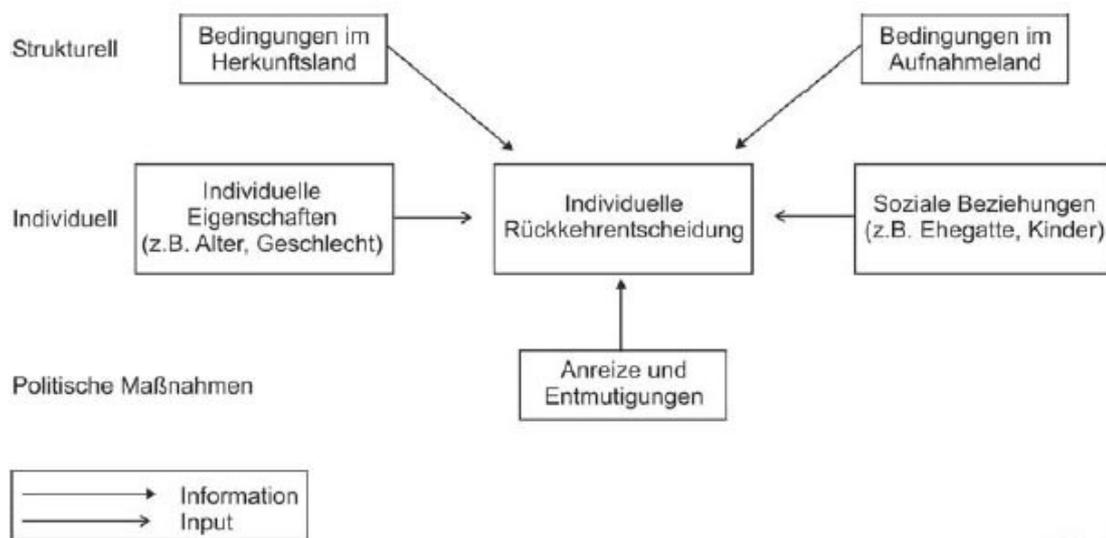
„Just as there exist several demand-pull and supply-push factors that account for the dynamics of international migration, there also exist various micro and macro factors that motivate return and shape its configuration, under specific circumstances. It's the observer's task to identify the predominant factors.“

Verschiedene Autoren haben, zumeist nach einer Analyse bestehender Studien, die häufigsten Motive für eine Rückkehr gesammelt und klassifiziert. Gmelch (1980:138ff) nennt familiär-persönliche Gründe, sozial-patriotische (Gefühle der Loyalität oder Zugehörigkeit zur Herkunftsgesellschaft) sowie ungünstige Verhältnisse im Aufnahmeland (Diskriminierung, wirtschaftliche Bedingungen). King (2000:9ff) nimmt eine grobe Einteilung vor in wirtschaftliche, soziale, familiär-lebenszyklus-bedingte und politische Faktoren – Elemente aus beiden Klassifizierungen sollen für die Analyse des empirischen Materials in KAPITEL 5.3 herangezogen werden.

Insgesamt legt die bestehende Literatur nahe, dass für die Entscheidung zur Rückkehr nicht-ökonomische Faktoren schwerer wiegen als ökonomische und dass *pull*-Faktoren im Herkunftsland eine größere Bedeutung haben als *push*-Faktoren im Aufnahmeland (vgl. Black et al. 2004:V, Gmelch 1980:141). Auch Pájaros (2010:116) nimmt an, dass die Entscheidung zur Remigration im Kontext der Krise stark mit der Situation im jeweiligen Herkunftsland zusammenhängt. Allerdings sind beide Annahmen nicht unumstritten. So mahnt Gmelch (1980:141) zur Vorsicht, was die von den RückkehrerInnen selbst angegebenen Motive betrifft: Es sei möglich, dass jene die Gründe für ihre Remigration nicht richtig wiedergeben. Die wirtschaftliche Dimension könnte daher mehr Gewicht

haben, als die RemigrantInnen selbst zugeben (ebd.). Unger (1983:98) ist wiederum der Meinung, dass die Faktoren, die vom Herkunftsland ausgehen, gegenüber jenen im Aufnahmeland zu vernachlässigen sind.

Black et al. (2004:12) unterstreichen in ihrem Modell zur Analyse der freiwilligen Rückkehr von Flüchtlingen indes das Zusammenspiel der verschiedenen, gegenüberstehenden Faktoren (*push/pull*, strukturell/individuell): So werde eine Entscheidung zur Rückkehr typischerweise getroffen, nachdem (Informationen über) Bedingungen und Chancen im Herkunftsland mit jenen im Aufnahmeland verglichen werden. Doch längst nicht alle MigrantInnen kommen dann zum selben Schluss: „[...] nobody is a perfectly rational decision maker, and different people come to different conclusions even on the same evidence.“ (ebd.).



Quelle: Currie (2006:19), nach Black et al. (2004:13)

Dass Black et al. (ebd.) die Bedeutung der (Qualität der) Informationen über die Bedingungen und Chancen im Herkunftsland betonen, hat einen Grund, den auch bereits die Strukturalisten problematisieren (vgl. KAPITEL 2.3): Die Rückkehrentscheidung fußt auf unvollständiger Information über das Herkunftsland. Gmelch (1980:143) geht sogar so weit, zu sagen, RückmigrantInnen seien aus diesem Grund generell „[...] ill prepared for their return.“ Auch, wenn dies womöglich nicht in dieser Härte zutrifft, werden Folgen dieser Problematik in den Ergebnissen des empirischen Teils deutlich (vgl. KAPITEL 5.3.5, 5.5.5)

Ein anderer Aspekt, der eine Entscheidung für bzw. gegen eine Rückkehr beeinflussen kann, ist die Möglichkeit, wieder migrieren zu können (vgl. auch KAPITEL 3.3.2). Wie SOPEMI (2009:57 zitiert nach Pájares 2010:116) meint:

„Los migrantes pueden ser reacios a retornar si con ello pierden el derecho de volver a emigrar al país de destino; en cambio, la posibilidad de emigrar de nuevo actúa como un seguro contra el fracaso del proyecto de retorno en el país de origen y puede incentivarlo.“⁶

Nachdem auch in der vorliegenden Arbeit eine Typenbildung versucht werden soll, sollen hier drei Kategorisierungen angerissen werden, die auf verschiedene Faktoren abstellen, um herauszuarbeiten ob bzw. inwiefern diese für die Analyse des zu untersuchenden Falles dienlich sein können.

Gmelch (1980:137f) teilt RemigrantInnen im Wesentlichen nach der geplanten Verweildauer ein und unterscheidet dabei zwischen drei Typen: Jene, die von vornherein eine temporäre Migration beabsichtigten und bei denen der Zeitpunkt der Rückkehr auf die Erreichung ihrer Ziele zurückzuführen ist. Jene, die eine dauerhafte Ansiedlung beabsichtigten, aber aufgrund externer Faktoren zur Rückkehr gezwungen wurden (familiäre Verpflichtungen im Herkunftsland, schlechte Bedingungen im Aufnahmeland). Und jene, die eine dauerhafte Ansiedlung beabsichtigt hatten, sich aber dann aufgrund mangelnder Integration oder Sehnsucht nach der Heimat doch für eine Rückkehr entschieden haben.

Die geplante Verweildauer ist ein Punkt, der jedenfalls berücksichtigt werden muss, um Rückmigration zu verstehen. Das Problem, das Gmelch (1980:138) selbst anführt: „Most migrants simply do not have definite plans.“ Sie emigrieren vielmehr auf einer Versuchsbasis. Ob sie bleiben oder nicht, wird von den Möglichkeiten im Aufnahmeland abhängig gemacht (ebd.) – ein Zugang, der tatsächlich auf viele der befragten RückmigrantInnen zutrifft (vgl. KAPITEL 5.3.1).

Cerase (1974:248ff) hat auf der Basis einer empirischen Studie über süditalienische RemigrantInnen aus den USA eine einflussreiche Typologie geschaffen, die ob ihres Fokus auf ArbeitsmigrantInnen aus ruralen Gebieten – etwas, das auf die befragten RemigrantInnen kaum zutrifft – nur kurz umrissen werden soll.

6 „Die MigrantInnen können einer Remigration abgeneigt sein, wenn sie damit das Recht verlieren, erneut in das Zielland zu migrieren; im Gegensatz dazu bietet die Möglichkeit, erneut zu migrieren einen Schutz gegen ein eventuelles Scheitern der Rückkehr und kann diese damit sogar fördern.“ (SOPEMI 2009:57 zitiert nach Pájares 2010:116) [Alle Übersetzungen aus dem Spanischen stammen, sofern nicht anders angegeben, von B.B.]

Er teilt Remigration ein in vier Typen: Der *return of failure* trifft auf jene MigrantInnen zu, die relativ bald nach der Emigration in ihr Herkunftsland zurückkehren, weil sie sich im Aufnahmeland nicht integrieren konnten (Kultur, Arbeitsverhältnisse etc.). Unter *return of conservatism* werden jene MigrantInnen subsumiert, die von vornherein geplant hatten, Geld zu sparen und damit ins Herkunftsland zurückzukehren, um dort unter besseren Bedingungen zu leben. Der *return of retirement* umfasst jene MigrantInnen, die im Alter ins Herkunftsland zurückkehren, um dort ihren Lebensabend zu verbringen. Der *return of innovation* trifft auf jene MigrantInnen zu, die für die Umsetzung ihrer Ziele im Herkunftsland bessere Chancen sehen und die ihre im Ausland erworbenen Fähigkeiten dort auch einsetzen wollen.

Schließlich soll noch die Typologie von Unger (1983:95ff) erwähnt werden. Auch sie ist für die vorliegende Arbeit nur bedingt dienlich, gibt aber Impulse für die Analyse des empirischen Materials. Unger (ebd.) entwickelt ebenfalls vier Typen: Die traditionell bedingte Rückkehr resultiert aus einem starken Festhalten der MigrantInnen am traditionellen Normen- und Wertesystem. Mangelnder Integrationswille, die Einstellung, dass Kinder in der Heimat aufwachsen sollen oder die Trennung von der Familie führt zur Rückkehr. Die strukturell bedingte Rückkehr wird ausgelöst von geringer ökonomischer Sicherheit, schlechten Arbeitsbedingungen, drohendem Arbeitsplatzverlust, Arbeitslosigkeit oder insgesamt mangelnden (sozialen oder beruflichen) Integrationsmöglichkeiten. Die planmäßig bedingte Rückkehr resultiert ebenfalls aus fehlenden Chancen, MigrantInnen verstärken daraufhin aber die Spartätigkeit, um ihre Emigrationsziele zu erfüllen und unter Berücksichtigung der Beschäftigungschancen in der Heimat rasch zurückkehren zu können. Die familiär oder lebenszyklus-bedingte Rückkehr fußt schließlich auf individuellen Faktoren wie Krankheit, Pensionierung oder Eheschließung, die auch gut integrierte Personen zur Rückkehr motivieren können.

Ein Problem, das sich bei der Einteilung von RemigrantInnen nach verschiedenen, klar abgegrenzten Typen zwangsläufig stellt, ist die Tatsache, dass diese niemals wirklich der Realität entsprechen können. So sind die Motive und Gründe für Remigration nicht nur äußerst vielfältig, sie tendieren auch noch dazu, einander zu überlappen (vgl. Rogers 1984, zitiert nach Cassarino 2004:270). Wie Black et al. (2004:12) auf Basis ihrer empirischen Studie schreiben, ist es

sogar für die RückmigrantInnen selbst häufig nicht ganz einfach, die verschiedenen Einflussfaktoren für ihre Rückkehr zu entwirren und anzugeben, welcher der Hauptgrund für ihre Entscheidung war. Bürkner et al. (1988:19) merken daher kritisch an, dass differenzierte Analysen, die der Vielfalt, der Verschränkung und der Überlappung der Faktoren verschiedenen gerecht werden, fehlen:

„Komplexere Motivbündel, die Motive mehrerer Kategorien auf sich vereinen, fallen [...] dem Primat der typologischen Verwertbarkeit und letztlich einem unzulässigen analytischen Reduktionismus zum Opfer.“

Eine Folge davon sei, dass die Perspektive der AkteurInnen weitgehend unerklärt bleibe (vgl. Bürkner et al. 1988:22). Diese Kritik soll in der vorliegenden Arbeit berücksichtigt werden.

2.4.2 Exkurs: Remigration als Erfolg oder Scheitern?

Eine generelle Frage, die bei der Ergründung der Motive und Bedingungen für die Rückkehr und auch für die Reintegration relevant ist, ist die nach Scheitern oder Erfolg: Entscheiden sich MigrantInnen zur Rückkehr, weil sie erreicht haben, was sie angestrebt hatten – oder eben nicht? „In other words, is return migration usually the consequence of a positive, or a negative selection process?“⁷ (Gmelch 1980:141). Wie bereits in KAPITEL 2.3 erwähnt, ist die Theorie hier uneins: Die Neoklassiker gehen vom individuellen Scheitern als Grund für die Rückkehr aus, die NELM sehen Remigration als angestrebten Endpunkt einer kalkulierten Strategie und somit als Erfolg. Den Strukturalisten, den Transnationalisten und den Netzwerktheoretikern zufolge kann eine Rückkehr sowohl Scheitern als auch Erfolg sein. Auch empirische Studien, schreibt Gmelch (1980:141), geben auf diese Frage keine klare Antwort: „The data suggest that most returnees were clearly not failures, but neither were they great successes.“ Gerade die weniger erfolgreichen MigrantInnen seien einer Rückkehr abgeneigt, weil sie ihr Scheitern nicht zugeben wollen und zudem die Kosten für eine Rückkehr nicht tragen könnten. Die erfolgreichsten wiederum kehren nicht zurück, weil sie damit etwa sichere, gut bezahlte Positionen aufgeben müssten, denen die in der Heimat verfügbaren nicht gleichkommen (ebd.).

7 Dieser Frage kommt auch in der Beschäftigung mit dem Innovations- bzw. Entwicklungspotenzial von RemigrantInnen Bedeutung zu, einer Frage, die allerdings nicht im Fokus der vorliegenden Arbeit steht.

2.4.3 Preparedness: freier Wille und Vorbereitung

Wie lange und wie gut kann sich einE RückmigrantIn auf die Rückkehr vorbereiten, wie organisiert findet die Rückkehr statt? Das ist die Frage, die de facto eine Brücke zwischen zwei zu analysierenden Momenten schlägt: zwischen den Motiven und Einflussfaktoren für die Remigration und der späteren – mehr oder weniger erfolgreichen – Wiedereinbettung im Herkunftsland. Cassarino (2004, 2008) hat dafür ein Modell entwickelt, das sich als theoretischer Rahmen für die Analyse der diesbezüglich aufgeworfenen Fragen gut zu eignen scheint. Er beschreibt es folgendermaßen:

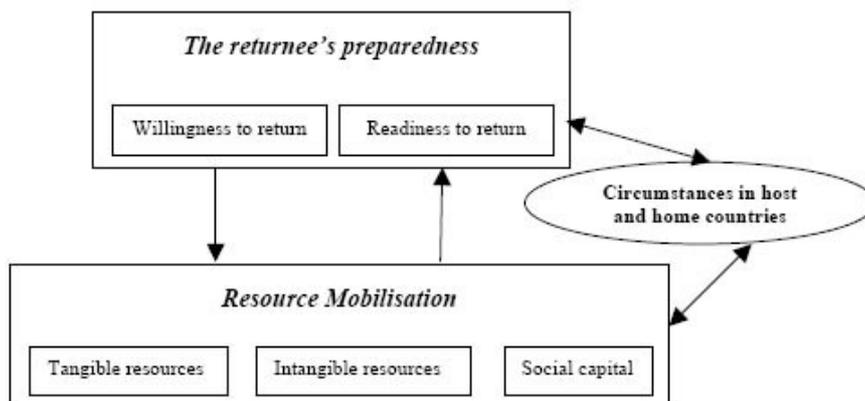
„Return preparedness is not a vague notion. It refers to a process which, by definition, takes place in a person's life through time, and is shaped by changing circumstances (i.e. personal experiences, contextual factors in sending and receiving countries) in their broadest sense. It is not only about preparing for return. It is about having the ability, though not always the opportunity, to gather the tangible and intangible resources needed to secure one's own return home.“ (Cassarino 2008:101)

Die beiden Schlüsselemente sind demnach der freie Wille und die Bereitschaft zur Rückkehr (*readiness*). Also einerseits die Möglichkeit, einen bestimmten Zeitpunkt für die Rückkehr zu wählen, „[...] because it seems to be a timely and logical phase in the migratory process.“ (ebd.). Zwar muss einE MigrantIn immer Pro und Kontra, Kosten und Nutzen einer etwaigen Remigration abwägen, was zählt ist aber das subjektive Empfinden, weder von anderen noch von den Umständen zu einer Entscheidung gedrängt worden zu sein (ebd.)⁸. Die *readiness* andererseits hängt gewissermaßen von der Freiwilligkeit der Entscheidung ab, aber auch von den Erfahrungen, die einE MigrantIn gemacht hat (ob diese also positiv oder weniger positiv verlaufen ist) und von den (institutionellen, politischen und ökonomischen) Bedingungen im Herkunftsland (vgl. Cassarino 2008:102). Sie steht demnach für die Möglichkeit bzw. Fähigkeit der RückmigrantInnen, die notwendigen Ressourcen zu mobilisieren, die sie für eine erfolgreiche Rückkehr brauchen, von finanziellem Kapital über Fähigkeiten bis zu Kontakten und Bekanntschaften.⁹

⁸ Diese Konzeptualisierung hilft beim Verständnis jener Fälle von Rückkehrmigration, die offensichtlich nicht erzwungen sind, dennoch aber nicht als völlig freiwillig erscheinen. Im Zusammenhang mit der Krise ist das für die vorliegende Arbeit besonders relevant. Der Punkt der Freiwilligkeit wurde bereits in KAPITEL 2.2 diskutiert.

⁹ Die Überlegung der Ressourcenmobilisierung geht auf die Netzwerktheoretiker zurück, vgl. KAPITEL 2.3.

THEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN



Quelle: Cassarino (2004:271)

Cassarino (2008:102) unterscheidet RemigrantInnen nach ihrem Grad an *preparedness*: Je besser vorbereitet einE RückmigrantIn ist, desto mehr Erfolg wird er bzw. sie bei der Wiedereinbettung im Herkunftsland haben.

RemigrantInnen mit einem hohen Grad an *preparedness* können ihre Rückkehr autonom organisieren und die notwendigen Ressourcen (Ersparnisse, Kontakte, Wissen, Erfahrungen, Ausbildung) mobilisieren (ebd.). Sie können die Kosten und Nutzen einer Rückkehr abwägen und – auch aufgrund ihrer Kontakte – etwaige Veränderungen im Herkunftsland in ihre Entscheidung miteinbeziehen (Cassarino 2004:273). Es sind die Anreize im Herkunftsland, die die Rückkehr primär motivieren. Trotzdem ist auch dieser Typ laut Cassarino (2008:102) nicht vor einem Anpassungs- und Aushandlungsprozess im Herkunftsland gefeit.

RemigrantInnen mit einem niedrigen Grad an *preparedness* werden von externen Faktoren bzw. Ereignissen zur (abrupten) Rückkehr gedrängt (vgl. Cassarino 2004:274), das können etwa unerwartete Familienergebnisse sein, Ausgrenzung oder etwa schlechte Chancen für einen sozialen und beruflichen Aufstieg (ebd.). Diese MigrantInnen gehen davon aus, dass die Kosten zu bleiben die einer Remigration übersteigen. Sie können nur wenige Ressourcen mobilisieren. Daher sind sie nach der Rückkehr auf vorhandene Ressourcen im Herkunftsland angewiesen, etwa im Sinne von sozialem Kapital bzw. einer Familie, die moralische und finanzielle Unterstützung bietet (vgl. Cassarino 2004:273).

RemigrantInnen, die überhaupt nicht auf ihre Rückkehr vorbereitet sind, sind laut Cassarino (2008:103) schließlich jene, die sich nicht freiwillig für eine Rück-

kehr entschieden haben. Es sind etwa irreguläre MigrantInnen oder abgewiesene AsylwerberInnen (vgl. Cassarino 2004:273). Für die vorliegende Arbeit sind diese nicht relevant.

Die Frage nach der *preparedness* als Faktor für den Erfolg bei der Reintegration ist für die vorliegende Arbeit von Interesse, auch weil diese Kategorie auf MigrantInnen mit unterschiedlichsten Erfahrungen und Profilen angewendet werden kann (vgl. Currie 2006:17), und damit für die Analyse des breiten Spektrums, das die interviewten RückmigrantInnen darstellen, nützlich ist. Kritisch angemerkt werden soll, dass Cassarino (2008:102) jedem der drei Typen auch eine minimale bzw. maximale Aufenthaltsdauer zuordnet.¹⁰ Diese Bedingung scheint zu streng, zumal widrige Umstände, die MigrantInnen zur Rückkehr bewegen, auch nach einem längeren Zeitraum auftreten können – etwa die für die vorliegende Arbeit relevante Wirtschaftskrise (vgl. KAPITEL 3.2.1).

2.4.4 Wiedereinbettung: zurück im Herkunftsland

Auch wenn der Begriff Rückkehrmigration eine Rückkehr nach Hause impliziert – Remigration ist nicht einfach die Rückkehr in das Leben vor der Emigration. Manche RemigrantInnen scheinen mit Leichtigkeit dort anzuknüpfen, wo sie aufgehört hatten, viele sind aber unglücklich und desillusioniert (vgl. Gmelch 1980:142ff). Demnach erleiden manche RückkehrerInnen einen umgekehrten Kulturschock. Laut Gmelch (ebd.) sind viele frustriert von Ineffizienz und Bürokratie im Herkunftsland. Andere hadern mit ihren (unrealistischen) Erwartungen an die Herkunftsgesellschaft, in der Realität sind die wirtschaftlichen Bedingungen nicht so gut wie erwartet, Jobs sind schwieriger zu finden, Löhne niedriger oder Arbeitsbedingungen schlechter (ebd.) Wie es van Houte/de Koning (2006:iii) ausdrücken: „Return migration is not as easy as it seems. It is not simply coming 'home'.“

Wann ist eine Rückkehr also erfolgreich bzw. nachhaltig? Einfacher als das zu definieren ist es, das andere Extrem festzumachen: Nicht nachhaltig ist eine Rückkehr den meisten AutorInnen zufolge dann, wenn RemigrantInnen sich erneut für eine Emigration entscheiden (vgl. Davids/van Houte 2008:173, Black et

¹⁰ Es sind dies mehr als drei Jahre Aufenthalt bei den gut vorbereiteten RemigrantInnen, sechs Monate bis drei Jahre bei den weniger gut vorbereiteten und unter sechs Monate bei den nicht vorbereiteten RemigrantInnen (vgl. Cassarino 2008:102).

al. 2004:25) – eine Einschätzung, die aber etwa Sörensen (2007:199) nicht bedingungslos teilt: „Curiously, successful return migration may actually turn out to be of a more circular and temporary nature than the original movement.“ Eine erfolgreiche Rückkehr hänge demnach auch von weiterführenden Einbindungen in transnationale oder Diasporanetzwerke ab (ebd.).

Laut Definition des United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) ist eine nachhaltige Rückkehr gleichbedeutend mit dem Begriff der Reintegration, der folgendermaßen definiert wird: „[...] the re-entry of a former refugee into the social, economic, cultural structures of their original community.“ (Dimitrijevic et al. 2004:38, zitiert nach van Houte/de Koning 2006:6). Zentral ist dabei

„[...] access to reasonable resources, opportunities and basic services to establish a self-sustaining livelihood in conditions of equal rights with other residents and citizens.“ (ebd.).

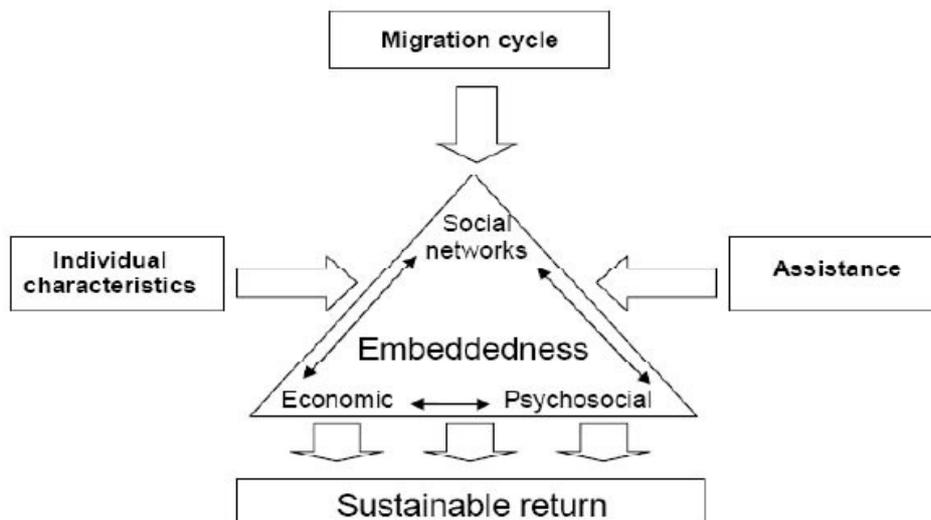
Davids, de Koning und van Houte (2006, 2008) schlagen ein Konzept vor, das noch darüber hinaus geht, weil ihrer Meinung nach alle Bereiche des Lebens berücksichtigt werden müssen, um den Erfolg bzw. Misserfolg oder die Nachhaltigkeit einer Rückkehr festzumachen: „In order to really understand the sustainability of return, all aspects of life have to be examined.“ (Davids/van Houte 2008:173). Das Konzept der *mixed embeddedness*¹¹, das sie außerdem von dem der (Re-)Integration abgrenzen¹², definieren sie folgendermaßen:

„[...] a multidimensional concept that refers to an individual finding their own position in society and feeling a sense of belonging to and participating in that society.“ (Davids/van Houte 2008:174)

Es besteht aus drei Dimensionen, die sich gegenseitig beeinflussen: einer ökonomischen (die materiellen Bedingungen für eine nachhaltige Existenz), einer sozialen (die Einbettung in soziale Netzwerke) und einer, die kulturelle, identitäre und psychologische Aspekte abdeckt (unter anderem Gefühle der Heimat, grundsätzliches Wohlbefinden, Identität) (ebd.).

11 Den Begriff der *embeddedness* entnehmen sie den *Institutional Economics* nach Granovetter (1985), er kommt von der Messung von Vertrauen als Teil sozialer Netzwerke in geschäftlichen Transaktionen und wird von Aldrich, Waldinger und Klostermann (1990, 1995, 2006) für die Analyse von migrantischem Unternehmertum verwendet (vgl. van Houte/de Koning 2006:6).

12 „[...] in contrast to integration the concept of embeddedness sets no norm and leaves room for considering processes of integration with safeguarding an individual identity as sustainable or successful. Moreover it sees the process of return as ongoing, while integration suggests success as soon as adaption to the dominant society is accomplished.“ (Davids/van Houte 2008:174).



Quelle: van Houte/de Koning (2008:11)

Der zentrale Aspekt der wirtschaftlichen Dimension ist laut Davids/van Houte (2006:172f) die Fähigkeit zur Selbsterhaltung, also der Aufbau einer Existenz in (relativer) Unabhängigkeit von anderen.¹³ In der Praxis bedeutet das: das Ausmaß, in dem einE RemigrantIn Zugang hat zu Ressourcen wie Einkommen, Wohnraum, Land, Waren, Transport, Bildung und Gesundheit, sowie außerdem die Fähigkeit, diese Ressourcen zu erweitern und damit zukünftigen Generationen eine Existenz zu ermöglichen (vgl. Chambers/Conway 1991, zitiert nach Davids/van Houte 2008:174).

Die soziale Dimension wird durch die Existenz sozialer Netzwerke bestimmt: Einerseits sind diese Netzwerke laut van Houte/de Koning (2006:8) per se von Bedeutung, weil sie ein Gefühl der Akzeptanz schaffen, andererseits sind sie als soziales Kapital entscheidend für eine erfolgreiche Wiedereinbettung: Sie dienen der Weitergabe von Informationen, als soziales Sicherheitsnetz oder der gegenseitigen Unterstützung (vgl. Davids/van Houte 2008:175). Entscheidend ist der Charakter dieses sozialen Kapitals: die Häufigkeit der Kontakte, aber auch deren Intensität, der Grad der Nähe, die Frage, wie sehr sich die beteiligten AkteurInnen aufeinander verlassen können und die Funktionalität des Netzwerks, die vom Sprechen über Probleme bis etwa zur Unterstützung bei Job- und Wohnungssuche reicht (ebd.).

¹³ Hier lehnen sich die Autorinnen an das oben beschriebene Konzept der *self-sustaining livelihood* des UNHCR an.

Für die kulturell-psychologische Dimension¹⁴ spielt die Identität eine zentrale Rolle (vgl. Davids/van Houte 2008:175): Denn gerade die Identität kann im Verlauf der Migrationserfahrung starken Veränderungen unterworfen sein und einen transnationalen Charakter bekommen (vgl. KAPITEL 2.3). Im Optimalfall behält einE RückkehrerIn das Beste aus beiden Welten in sich, schlechtestenfalls entsteht das Gefühl, nirgends richtig dazu zu gehören (ebd.). Auch der psychologische Zustand, das grundsätzliche Wohlbefinden in der Herkunftsgesellschaft spielt hier eine Rolle (vgl. van Houte/de Koning 2006:8).

Beeinflusst wird die Wiedereinbettung laut van Houte/de Koning (2006:9f) von drei Feldern: den individuellen Charakteristika der RückmigrantInnen (Alter, Geschlecht), etwaigen Rückkehrunterstützungen (von staatlichen oder nicht-staatlichen Organisationen) und dem Migrationszyklus.

Wie van Houte/de Koning (2006:3) schreiben, sind die verschiedensten Phasen des Migrationszyklus allesamt relevant für den Erfolg oder Misserfolg bei der Rückkehr bzw. Wiedereinbettung:

„Return migration is another step in a process, of which the first migration movement is the first step. The reasons why people migrated, and the reasons why they returned therefore have their effects on the possibilities and constraints upon return.“

Klar ist allerdings laut Davids/de Koning und van Houte (2006:9f): Ob eine Rückkehr tatsächlich erfolgreich ist, ist strenggenommen nur aus subjektiver Perspektive zu erkennen.¹⁵ Die subjektive Perspektive der RemigrantInnen soll auch in der vorliegenden Arbeit mit untersucht werden.

2.4.5 Fazit aus der Betrachtung der Konzepte

Was aus der Beschäftigung mit verschiedensten Konzepten deutlich wird, ist, dass die Motive für die Remigration, die im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen, von höchst komplexer Natur und oftmals auch schwer zu entwirren sind. Individuelle, strukturelle, *push*- und *pull*-Faktoren spielen zusammen. Insofern soll, wie Currie (2006:18) schreibt, „[...] eine Vielzahl an Einzelvariablen [be-

14 Davids/van Houte verwenden hierfür den Begriff *psychosocial*, der allerdings im Deutschen andere Konnotationen hervorruft.

15 Black et al. (2004:25ff) beziehen in ihrer Analyse neben der subjektiven Dimension etwa auch noch sogenannte objektive Bedingungen der RückkehrerInnen und des Herkunftslandes ein. Diese stehen allerdings nicht im Fokus der vorliegenden Arbeit.

rücksichtigt werden], die auf die Entscheidung zur Rückkehr oder für einen Verbleib im Gastland einwirken können.“ Interessant erscheint als Unterstützung für die empirische Erforschung und Analyse das in KAPITEL 2.4.1 beschriebene Modell von Black et al. (2004:13) am nützlichsten, in dem die AutorInnen Informationen sowie sogenannte *inputs* als beeinflussende Faktoren für die Rückkehrentscheidung festmachen, die sowohl *push*- als auch *pull*-Charakter haben können und die individueller sowie struktureller Art sein können.

Die Typologien von Cerase (1974:248ff) und Unger (1983:95ff) erweisen sich grundsätzlich als interessant, zumal in der vorliegenden Arbeit eine Typologie entwickelt werden soll. Bei näherer Betrachtung allerdings wird klar, dass keines der beiden Modelle sich für die Analyse derart feiner Unterschiede eignet, wie sie das Ziel der vorliegenden Arbeit ist. Schließlich soll auch die oben angeführte Kritik von Bürkner et al. (1988:19) berücksichtigt werden: So soll anhand des empirischen Materials zwar einerseits eine Typenbildung vorgenommen werden. Parallel dazu soll die Überlappung und Verschränkung der verschiedensten Faktoren berücksichtigt werden, um so auch der Perspektive der RückmigrantInnen stärker gerecht zu werden.

Was das Moment zwischen den Motiven und Faktoren für die Rückkehrentscheidung und der Wiedereinbettung betrifft, so scheint das in KAPITEL 2.4.3 beschriebene Modell von Cassarino (2004, 2008) dienlich, auch weil es sich auf die verschiedensten Fälle und Formen von Remigration anwenden lässt. Für die Frage nach der Wiedereinbettung stellt das Konzept der *mixed embeddedness* von Davids, de Koning und van Houte (2006, 2008) einen analytischen Rahmen dar. Alle theoretischen Konzepte und Modelle sollen jedoch, wie in KAPITEL 4 beschrieben, eher als Inspiration und Hilfestellung für die Auswertung der Ergebnisse denn als rigides Korsett verstanden werden.

3 KONTEXTANALYSE

3.1 Spanien-Argentinien: ein historisches System

Die Immigration in Spanien und die argentinische Emigration stellen die Basis für den in der vorliegenden Arbeit untersuchten Gegenstand dar; beide sollen hier daher kurz umrissen werden. Tatsächlich haben Wanderungen zwischen Spanien und Argentinien eine lange Geschichte. Es ist aber vor allem der zirkuläre Charakter, der dieses Migrationssystem einzigartig macht: Von der massiven spanischen Auswanderung nach Südamerika ab 1900 bis zur argentinischen Emigration mit Hauptziel Spanien gute hundert Jahre später (und einem möglichen neuerlichen Richtungswechsel in der Gegenwart) sind Menschen stets zwischen den beiden Ländern migriert. Wie Reher/Sánchez Alonso (2009:77 zitiert nach Cerruti/Maguid 2011:24) schreiben: „Es difícil encontrar en la historia de las migraciones mundiales un caso como el de las corrientes migratorias España-Argentina-España.“¹⁶

3.1.1 Immigration (von ArgentinierInnen) in Spanien

Die Entwicklung Spaniens vom Emigrationsland zum Immigrationsland ist ob ihrer Geschwindigkeit und ihrer Größenordnung bemerkenswert (vgl. Kreienbrink 2008:2). War Spanien noch bis Mitte der 1970er Jahre ein klassisches Emigrationsland – zunächst in Richtung Lateinamerika, dann zur Gastarbeit in andere europäische Staaten wie Deutschland oder die Schweiz –, so änderte sich dies ab Mitte der 1980er Jahre langsam, ab den 1990er Jahren dann drastisch: Das Land verwandelte sich in einen europäischen Einwanderungsmagneten, international nur noch übertroffen von den Vereinigten Staaten (ebd.). Zwischen 1997 und 2002 verfünffachte sich die Zahl der AusländerInnen in Spanien beinahe: Von rund 638.000 stieg sie binnen dieser fünf Jahre auf 4,1 Millionen Menschen (vgl. Actis/Esteban 2008:10). Grund für diese Entwicklung ist ein Bündel von *push*- und *pull*-Faktoren: in Spanien die rasche wirtschaftliche Entwicklung, daraus resultierend ein stärkere Diversifizierung des Arbeitsmarkts

16 „Es ist schwierig, in der Geschichte der weltweiten Wanderungen einen Fall zu finden wie den der Migrationsströme Spanien-Argentinien-Spanien.“ (Reher/Sánchez Alonso 2009:77 zitiert nach Cerruti/Maguid 2011:24)

und zugleich eine alternde lokale Bevölkerung, die den enormen Arbeitskräftebedarf alleine nicht decken konnte, in den Herkunftsländern der MigrantInnen verschlechterte politische und wirtschaftliche Situationen (vgl. Cerruti/Maguid 2011:22). Dazu kam die restriktivere Einwanderungspolitik anderer klassische Zielländer der Immigration wie Frankreich, Deutschland oder den USA ab den 1970er bzw. 1980er Jahren (vgl. Kreienbrink 2008:3).

Eine jener Gruppen, die am stärksten zu dem massiven Anstieg der MigrantInnenzahlen in Spanien beitrug, waren die Latein- bzw. konkreter die SüdamerikanerInnen (vgl. Cerruti/Maguid 2011:22). Anfang 2012 lag der Anteil der in Spanien lebenden ausländischen StaatsbürgerInnen insgesamt bei 12,1 Prozent (vgl. INE 2012c:3). 42,7 Prozent dieser AusländerInnen stammen aus den EU-27, viele davon aus Rumänen. Die Region, aus der die zweitmeisten MigrantInnen kommen, ist mit 22,6 Prozent Lateinamerika. Nicht miteinbezogen sind in den genannten Zahlen allerdings jene MigrantInnen, die bereits über die spanische oder eine andere europäische Staatsbürgerschaft verfügen, ein Punkt, der vor allem im Bezug auf die in der vorliegenden Arbeit untersuchten argentinischen MigrantInnen von Bedeutung ist (vgl. KAPITEL 3.1.2).

Die hohe Zahl von MigrantInnen aus Lateinamerika liegt – neben dem historisch gewachsenen Migrationssystem (vgl. KAPITEL 3.1), der sprachlichen und kulturellen Nähe und den spanischen Wurzeln vieler LateinamerikanerInnen – nicht zuletzt an der spanischen Staatsbürgerschaftspolitik, die den LateinamerikanerInnen gegenüber vorteilhaft angelegt ist: Wie Kreienbrink (2008:6) schreibt, beschränkt sich die Integrationsabsicht derselben „[...] vor allem auf Personen, die einmal Spanier gewesen waren oder von diesen abstammen.“ Ihnen soll der (Wieder-)Erwerb der spanischen Nationalität erleichtert werden (ebd.). Mit der *Ley de Memoria Histórica*¹⁷, die im Jahr 2007 verabschiedet wurde, wurde dieser Kreis auf die Enkel von SpanierInnen und Kinder von SpanierInnen ausgeweitet, die ihre Staatsbürgerschaft mit der Emigration zurückgelegt bzw. verloren hatten (vgl. Rebossio 2012). Knapp 450.000 Personen, zu über 90 Prozent LateinamerikanerInnen, darunter an zweiter Stelle ArgentinierInnen, beantragten auf diesem Weg in den vergangenen Jahren einen spanischen Pass (ebd.). LateinamerikanerInnen können zudem die spanische Nationalität nach nur zwei

¹⁷ Gesetz der historischen Erinnerung

Jahren legalem Aufenthalt in Spanien beantragen, Bürger anderer Regionen erst nach zehn bzw. als Flüchtlinge nach fünf Jahren (vgl. Kreienbrink 2008:7).

Problematisch ist die irreguläre Migration, teils von Afrika aus als klassische Bootsflüchtlinge, teils durch EU-Bürger vornehmlich aus Rumänien, die dauerhaft als TouristInnen im Land aufhältig sind (vgl. Kreienbrink 2008:6). Meist, zumal im Fall der LateinamerikanerInnen, reisen illegale MigrantInnen legal als TouristInnen ins Land ein und dehnen den Aufenthalt über die erlaubten drei Monate aus (ebd.). Die Strategien Spaniens sind unterschiedlicher Art: Einerseits reagiert der Staat mit dem Ausbau von Kontrollen durch die Polizei sowie durch vermehrte Arbeitsinspektionen (ebd.). Andererseits haben spanische Regierungen bereits seit Mitte der 1980er Jahre immer wieder sogenannte Regularisierungen durchgeführt, de facto also Amnestien für illegal aufhältige MigrantInnen (vgl. Pabón López 2007:4ff). Die bis dato letzte Regularisierung, jene im Jahr 2005, war mit rund 690.000 Anträgen und 580.000 positiven Entscheidungen die mit Abstand umfangreichste (ebd.). Voraussetzung war ein bereits informell bestehendes Arbeitsverhältnis sowie die Bereitschaft des Arbeitgebers, dieses fortzuführen. Zudem wurden wieder Regelungen getroffen, die eine Regularisierung des Aufenthalts auch aufgrund von *arraigo*, also der Verwurzelung im Land, ermöglichen (vgl. Kreienbrink 2008:8). Diese kann unter anderem mit der Dauer des Aufenthalts begründet werden (ebd.). Eine Migrantin aus dem vorliegenden Sample hat auf diese Weise ihren Aufenthalt legalisiert (vgl. KAPITEL 5.2.2).

3.1.2 Argentinische Emigration (nach Spanien)

Argentinische Emigration ist – ähnlich wie die Immigration in Spanien – ein relativ junges Phänomen. Erst seit den 1960er Jahren kam es aufgrund verschiedener wirtschaftlicher und politischer Krisen zu quantitativ relevanten Auswanderungsströmen aus Argentinien. 2010 lebten laut Weltbank rund 950.000 ArgentinierInnen im Ausland, das sind etwa 2,4 Prozent der argentinischen Bevölkerung (vgl. World Bank 2011).¹⁸

„A partir de los años 60 – y debido en parte a las diferentes crisis políticas y

¹⁸ Mit rund 1,4 Millionen Personen bzw. 3,6 Prozent der Bevölkerung übertrifft die Bedeutung der Einwanderung nach Argentinien jene der Auswanderung immer noch deutlich. Anstatt wie früher aus Europa stammen die Immigranten heute aber mehrheitlich aus ärmeren Nachbarländern (vgl. World Bank 2011).

*económico-sociales que impactaron a la sociedad argentina de esa época – el país combinó su capacidad de atracción de flujos migratorios continentales y extra-continentales, con la emigración de recursos humanos calificados hacia diferentes destinos.*¹⁹ (Sicremi 2011:4)

Im Wesentlichen können drei bedeutende Emigrationswellen identifiziert werden, die jeweils einer bestimmten politischen bzw. sozialen/wirtschaftlichen Konjunktur entsprechen (Goldberg 2006:118f). Die erste Auswanderungswelle ist durch die Militärdiktatur zwischen den Jahren 1976 und 1983 motiviert (vgl. Actis/Esteban 2008:2ff). Die Gründe sind insbesondere politischer Natur bzw. konkret Flucht vor Verfolgung durch das antikommunistische Regime (ebd.). Bereits damals wird deutlich, dass Spanien als Auswanderungsland für die ArgentinierInnen attraktiv ist: Viele EmigrantInnen suchen Zuflucht in Katalonien bzw. speziell in Barcelona (vgl. Jensen 2007:15f), einer Stadt, die bis heute ein wichtiger Ballungsraum argentinischer EmigrantInnen ist (vgl. KAPITEL 5.2.1).

Eine zweite Emigrationswelle lässt sich zwischen 1989 und 1992 festmachen (vgl. Actis/Esteban 2008:4). Sie ist, anders als die erste, vornehmlich ökonomischen Charakters und wird ausgelöst durch die Hyperinflation ab Februar 1989. Der Wert der Löhne geht verloren, die Preise steigen unkontrolliert, die Armut ebenfalls (ebd.). Immer mehr ArgentinierInnen wählen die Emigration als Strategie. Die wirtschafts- und sozialpolitisch umstrittene Phase des sogenannten *menemismo*, benannt nach dem damaligen argentinischen Präsidenten Carlos Menem, zieht sich dennoch länger weiter. Die Konsequenzen der Hyperinflation tragen dazu bei, ein Bündel neoliberaler Strukturreformen zu legitimieren (ebd.), die eine verstärkte Polarisierung der Gesellschaft und einen weiteren signifikanten Anstieg der Armutsrate nach sich ziehen (vgl. Murias 2005:34).

Die dritte und für die vorliegende Arbeit relevanteste Auswanderungswelle (vgl. Actis/Esteban 2008:4) ist jene ab dem Jahr 2001. Ursache dafür ist der Kollaps des argentinischen Finanzsystems. Nachdem der IWF im Dezember 2001 die Auszahlung einer Kredittranche verweigert, kollabiert das Finanzsystem (vgl. Bodemer 2007:2). Das anschließende Einfrieren aller privaten Ersparnisse – der sogenannte *corralito* –, und die Abwertung des argentinischen Peso um drei

19 „Seit den 60er Jahren – und teilweise aufgrund verschiedener politischer und wirtschaftlich-sozialer Krisen, die sich zu jener Zeit auf die argentinische Gesellschaft auswirkten – kam es im Land neben der Anziehung inner- und außerkontinentaler Migration zur Emigration qualifizierter Humanressourcen in verschiedene Zielländer.“ (Sicremi 2011:4)

Viertel führt zu massiven sozialen Protesten und besiegelt den Verlust des Vertrauens vieler ArgentinierInnen in die Politik (ebd.). Allein zwischen Anfang 2000 und März 2003 verlassen rund 260.000 ArgentinierInnen das Land (vgl. Goldberg 2006:119). Diese massive Auswanderung verlangsamt sich erst mit der wirtschaftlichen Erholung ab 2003 (vgl. Actis/Esteban 2008:4, KAPITEL 3.2.2).

Die Zielländer der argentinischen EmigrantInnen haben eine klare Reihenfolge (vgl. World Bank 2011). Diese hängt mit historischen Beziehungen, Emigrationsnetzwerken bzw. teils schlicht mit der regionalen Nähe zusammen. Erstes und wichtigstes Auswanderungsland für die ArgentinierInnen ist bis heute Spanien, vor den USA, Chile, Paraguay, Israel, Bolivien, Brasilien, Uruguay, Kanada und Italien (ebd.). Die Gründe, warum Spanien für lateinamerikanische – und speziell für argentinische – EinwanderInnen attraktiv ist, wurden bereits in KAPITEL 3.1.1 diskutiert. An den Einwanderungszahlen der ArgentinierInnen in Spanien lässt sich auch die Bedeutung der Krise 2001 als *push*-Faktor für die Emigration deutlich ablesen.

Tabelle 1: ArgentinierInnen mit Wohnsitz in Spanien 2000-2007

	Argentinische StaatsbürgerInnen	AusländerInnen gebürtig in Argentinien	Gebürtige ArgentinierInnen gesamt (auch mit spanischer Nationalität)
2007	141159	186032	272985
2006	150252	189625	271444
2005	152975	185376	260386
2004	130851	157323	226548
2003	109445	128757	191653
2002	56714	66296	118903
2001	32429	37625	84872
2000	21096	23252	64020

Quelle: INE 2012, Padrón, eigene Darstellung.

Um die tatsächliche Zahl der MigrantInnen festzumachen, die aus Argentinien nach Spanien emigriert sind – jene Gruppe, die in der vorliegenden Arbeit von Interesse ist –, wird hier die Zahl der in Argentinien geborenen Personen herangezogen. Die Zahl der Personen mit argentinischer Staatsbürgerschaft ist weniger aufschlussreich, da ein Teil der ImmigrantInnen bereits vor der Ankunft in Spanien aufgrund der Familienherkunft die spanische, italienische oder eine andere (europäische) Staatsbürgerschaft innehatte (vgl. Actis/Esteban 2008:2f).

Das zeigt sich deutlich in in Tabelle 1: Die Zahl der in Argentinien geborenen Personen ist im Jahr 2007 rund doppelt so hoch wie jene der StaatsbürgerInnen. Auch im vorliegenden Sample finden sich mehrere Personen mit einer anderen Staatsbürgerschaft als der argentinischen (vgl. KAPITEL 4.2). Ein Grund ist die in KAPITEL 3.1.1 beschriebene spanische Staatsbürgerschaftspolitik.

Es gibt ein klares Muster, was die regionale Ansiedlung der ArgentinierInnen in Spanien betrifft. Wie oben erwähnt, hatte sich bereits mit dem politischen Exil in den 1960er und 70er Jahren Barcelona als argentinische Metropole innerhalb Spaniens etabliert. Bis heute leben die meisten argentinischen MigrantInnen in Katalonien, es folgt Andalusien, danach kommen die Regionen Madrid und Valencia. Bei den Städten liegen Madrid und Barcelona etwa gleichauf an der Spitze (vgl. Actis/Esteban 2008:30f). Die Dominanz Kataloniens bestätigt sich auch im vorliegenden Sample (vgl. KAPITEL 5.2.2).

Die Gruppe der ArgentinierInnen in Spanien weist gegenüber anderen MigrantInnengruppen einige wichtige Unterschiede auf, angefangen beim Bildungsstand (vgl. Actis/Esteban 2008:28). Seit den 1970er Jahren wurde die argentinische Immigration in Spanien mit höherer Bildung (mindestens Sekundarstufe bzw. Universität) assoziiert (ebd). Dies stimmt gegenwärtig nur noch in Teilen mit der Realität überein. Wie Actis/Esteban (ebd.) schreiben, wurde das Ausbildungsniveau der ArgentinierInnen mit der Zunahme der ökonomisch motivierten Emigration ab den 1990er Jahren zunehmend heterogener, eine Tatsache, die sich auch im vorliegenden Sample widerspiegelt (vgl. KAPITEL 5.2.1).

„Parece evidente que la realidad se aleja del estereotipo idealizador: la inmigración reciente llegada desde Argentina presenta perfiles diferenciados en función de su nivel de formación académica.“²⁰ (Actis/Esteban 2008:29).

Angehörige der Mittelschicht, FacharbeiterInnen und junge StudentInnen bzw. HochschulabsolventInnen mischen sich seither unter die argentinischen EinwanderInnen in Spanien, die zu Beginn hauptsächlich aus Universitätsangehörigen und politisch Verfolgten bestanden (vgl. Cerruti/Maguid 2011:25).

Im Bezug auf ihre Beschäftigungssituation unterscheiden sich die ArgentinierInnen dennoch deutlich gegenüber anderen (auch lateinamerikanischen) Migran-

²⁰ „Offenbar entfernt sich die Realität vom idealisierenden Stereotyp: Die jüngere Immigration aus Argentinien weist im Bezug auf die Ausbildung unterschiedliche Profile auf.“ (Actis/Esteban 2008:29)

tlinnengruppen: Laut Actis/Esteban (2008:35) sind lediglich sehr wenige ArgentinierInnen in den klassischen Einwandererbranchen Bauwirtschaft und Haushalt beschäftigt, der Großteil (36 Prozent) arbeitet demnach im Bereich Handel/Gastronomie, danach in der Industrie (22 Prozent) und schließlich im Bereich Finanz/Immobilien (14 Prozent).

Die ArgentinierInnen sind unter den südamerikanischen MigrantInnen jene, die (nach den UruguayerInnen) am seltensten Kinder unter 15 Jahre im Herkunftsland zurückgelassen haben (vgl. Encuesta Nacional de Inmigrantes 2007, zitiert nach Cerruti/Maguid 2011:67): 37,5 Prozent der Frauen und 41,5 Prozent der Männer haben Kinder unter 15 Jahren in Argentinien. Insgesamt stellen die ArgentinierInnen damit eine vergleichsweise privilegierte MigrantInnengruppe dar, wie Cerruti/Maguid (2011:96) schreiben:

„En resumen, tanto por su situación familiar, laboral y de ingresos como habitacional es el colectivo [entre los migrantes sudamericanos] que presenta el menor grado de vulnerabilidad.“²¹

All das trägt dazu bei, dass den ArgentinierInnen von der übrigen (migrantisches und angestammten) Bevölkerung ein sehr positives Bild zugeschrieben wird. Laut einer Umfrage, die das Colectivo IOE in Madrid im Jahr 2005 durchführte (zitiert nach Actis/Esteban 2008:38), haben sowohl SpanierInnen als auch MigrantInnen von den ArgentinierInnen unter allen EinwanderInnen das beste Bild: Die ArgentinierInnen bekamen auf einer Skala von 0 bis 5 die Note 3,2 von den SpanierInnen, die Note 3 von den AusländerInnen. Nur SpanierInnen wurden besser bewertet. Actis/Esteban (ebd.) schließen daraus auch auf eine gewisse Nähe, die die SpanierInnen zu den ArgentinierInnen empfinden.

„Estos sudacas tienden a ser percibidos como una especie de parientes venidos a menos: Están en peores condiciones pero resultan mucho más cercanos que otros latinoamericanos y mucho más que los africanos o asiáticos.“²²

Zu bemerken ist, dass diese Umfrage drei Jahre vor Beginn der Krise durchgeführt wurde, zu einer Zeit also, in der die spanische Wirtschaft noch boomte.

21 „Insgesamt, sowohl was die familiäre, die berufliche und die Einkommenssituation sowie den Wohnstandard betrifft, stellen sie [unter den lateinamerikanischen MigrantInnen] die Gruppe mit dem geringsten Grad an Vulnerabilität dar.“ (Cerruti/Maguid 2011:96)

22 „Diese *sudacas* [Dialektausdruck für ArgentinierInnen] werden tendenziell als eine Art verarmte Verwandte wahrgenommen: Es geht ihnen schlechter, aber sie wirken viel näher als andere LateinamerikanerInnen und noch viel mehr als AfrikanerInnen oder AsiatInnen.“ (Actis/Esteban 2008:38).

Insgesamt hat sich die Einstellung der spanischen Bevölkerung zu MigrantInnen seitdem zum Negativen verändert (vgl. KAPITEL 3.2.1). Es gibt aber keinen Grund anzunehmen, dass dies die relativ bessere Bewertung der ArgentinierInnen im Vergleich zu den anderen EinwanderInnengruppen beeinflusst hat.

3.2 Krise hier, Erholung dort: Veränderte Vorzeichen?

In den vergangenen Jahren haben sich die Vorzeichen, die zu der massiven Emigration von ArgentinierInnen nach Spanien führten, verändert, wenn nicht sogar verkehrt. Das ehemals so attraktive Einwanderungsland Spanien leidet massiv unter einer Wirtschaftskrise und hat damit seit 2008 deutlich an Anziehungskraft eingebüßt. Dem krisengeschüttelten Land – mit einer Rekordarbeitslosigkeit unter SpanierInnen wie unter EmigrantInnen – steht ein Argentinien gegenüber, das sich von der wirtschaftlichen, politischen und moralischen Krise des Jahres 2001 erholt hat. Somit könnte das Land (zumindest für eine Weile) auch für ehemalige EmigrantInnen wieder attraktiv geworden sein.

3.2.1 Push-Faktor: Wirtschaftskrise in Spanien

Nach über zehn Jahren des wirtschaftlichen Booms, vom Jahr 1994 bis inklusive 2007 (vgl. Köhler 2010:7), gehört Spanien mittlerweile zu jenen europäischen Staaten, die von der Wirtschaftskrise am härtesten getroffen wurden bzw. betroffen sind. Die US-Finanzkrise, die im Sommer 2007 als US-Immobilienkrise ihren Ausgang nahm und sich zu einer globalen Wirtschaftskrise entwickelte, ist allerdings längst nicht alleinige Verursacherin der Situation in Spanien (ebd.). Die Krise hat vielmehr auch die gravierenden strukturellen Schwächen der spanischen Wirtschaft zum Vorschein gebracht, wie Köhler (2010:8f) schreibt: niedrige Produktivität, hohes Außenhandelsdefizit und eine (zu) starke Konzentration auf die beiden Sektoren Bauwirtschaft und Tourismus, zwei Wirtschaftszweige, die außerdem die hauptsächlichen Betätigungsfelder der ArbeitsmigrantInnen in Spanien sind bzw. waren (vgl. Pájares 2010:45ff).

Die Krise machte sich in Spanien ab dem Jahr 2008 bemerkbar²³. Am stärksten von der Krise betroffen ist der Arbeitsmarkt. Dazu schreibt Köhler (2010:10):

„Das Land, das im vorhergehenden Jahrzehnt die meisten Arbeitsplätze ge-

²³ Es ist daher auch das Jahr 2008, das den zeitlichen Rahmen für die empirische Forschung markiert, siehe KAPITEL 4.2.

schaffen hatte, verlor diese nun am schnellsten, und die Arbeitslosenrate verdoppelte sich in nur einem Jahr.“

Die Krise führte zu einer Rekordarbeitslosigkeit, die einen Einbruch des privaten Konsums, Probleme bei der Bedienung von Krediten sowie vermehrt Zwangsräumungen von Immobilien zur Folge hatte (vgl. Finkenzeller 2012).

Tabelle 2: Arbeitslosigkeit in Spanien 2005 bis 2012

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Gesamt	9,33	8,53	7,95	10,44	17,92	20,09	20,89	24,63
Unter 25	20,4	18,23	18,19	23,89	38,15	42,06	46,12	52,28

Quelle: INE 2012, Encuesta de Población Activa, eigene Darstellung.

Im zweiten Quartal des Jahres 2012 sieht die Lage folgendermaßen aus: JedeR vierte in Spanien lebende BürgerIn ist arbeitslos. Die jungen BürgerInnen, die immer schon von einer höheren Arbeitslosenrate betroffen waren, haben zu mehr als der Hälfte keinen Job. Im Jahr 2011 hat in 12,9 Prozent der Haushalte, also in mehr als jedem achten Haushalt, keine einzige Person einen Job (vgl. INE 2012d).

Welche Auswirkungen hat die Krise auf die MigrantInnen? Viele AutorInnen nehmen an, dass wirtschaftlich schwierige Zeiten sich besonders stark auf die sogenannten vulnerablen Sektoren der Gesellschaft auswirken, darunter die EinwanderInnen (vgl. Pájares 2010:19). Im vorliegenden Fall gibt es einige spezielle Punkte, die zum Verständnis beitragen. So war die Arbeitslosenrate unter den MigrantInnen in Spanien immer schon höher als jene unter den SpanierInnen. Mit Beginn der Krise steigt die Arbeitslosenrate unter den MigrantInnen²⁴ relativ gesehen stärker als jene der SpanierInnen. Die Differenz wird zunehmend größer, im Jahr 2011 (jüngste verfügbare Zahlen) liegt die Arbeitslosigkeit der MigrantInnen mit 32,84 Prozent rund 12 Prozentpunkte über jener der SpanierInnen.

²⁴ Die Statistik erfasst hier nur in Spanien lebende Personen ausländischer Nationalität, das kann grundsätzlich und speziell im Bezug auf LateinamerikanerInnen und ArgentinierInnen zu Verzerrungen führen. Für eine genauere Beschäftigung damit siehe KAPITEL 3.3.

Tabelle 3: Ausländische Arbeitslose in Spanien 2005 bis 2011

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
MigrantInnen	11,43	11,78	12,18	17,51	28,4	30,19	32,84

Quelle INE 2012, Encuesta de Población Activa, eigene Darstellung.

Das dürfte wiederum mit zwei Faktoren zusammenhängen: Einerseits sind viele MigrantInnen in den Bereichen Bauwirtschaft und Tourismus / Dienstleistungen tätig, die von der Krise am stärksten betroffen sind (vgl. Köhler 2010:8). Laut Pájares (2010:45ff), der die Auswirkungen der verschiedenen Phasen der Krise auf unterschiedliche MigrantInnengruppen auswertete, zeigt folgendes auf: Im Jahr 2008, als als erster Sektor die Bauwirtschaft Arbeitsplätze einbüßte, stieg die Arbeitslosigkeit am stärksten unter RumänInnen, BolivianerInnen und KolumbianerInnen sowie MarrokanerInnen und EcuadorianerInnen. Im Jahr 2009 dagegen stieg sie am stärksten unter UkrainerInnen, ArgentinierInnen, PeruanerInnen, DominikanerInnen und ChinesInnen. Pájares (ebd.) nimmt an, dass dies damit zu tun hat, dass im 2009 auch der Dienstleistungssektor einzubrechen begann. Wie in KAPITEL 2.1 beschrieben, ist dies jener Sektor, in dem der Großteil der argentinischen MigrantInnen tätig ist. Andererseits identifiziert Pájares (2010:19ff) als zweiten Faktor den unter MigrantInnen höheren Anteil an temporären Jobs: Diese gingen in den ersten beiden Krisenjahren, die der Autor beleuchtet, deutlich stärker zurück als die fixen Jobs (ebd.).²⁵

Insgesamt ist die Aussicht für die Zukunft keine positive. Die ILO erwartet in einer Prognose, dass die Arbeitslosigkeit in Spanien bis zum Jahr 2015 nur leicht auf 23,4 Prozent sinken werde, selbst wenn die Eurokrise nicht eskaliere (vgl. Ohanian 2012). Es wird erwartet, dass Spanien früher oder später den Euro-Rettungsschirm in Anspruch nimmt. Zum Zeitpunkt der Erstellung der Arbeit zögerte die spanische Regierung allerdings, zumal mit diesem Schritt hohe Sparauflagen verbunden wären (ebd.).

Womit die MigrantInnen in Spanien indes im Zuge der Krise außerdem konfrontiert sind, ist ein Anstieg der Fremdenfeindlichkeit. „[...] los estereotipos xenófobos [...] siempre se revitalizan en tiempos de crisis.“²⁶ (Pájares 2010:20). Mei-

²⁵ Abgesehen von den Auswertungen von Pájares (2010) war es aufgrund fehlenden statistischen Materials nicht möglich, die weitere Entwicklung der Arbeitslosigkeit unter den argentinischen MigrantInnen genauer zu verfolgen.

²⁶ „[...] xenophobe Stereotype erleben in Krisenzeiten stets eine Wiederbelebung.“ (Pájares 2010:20).

nungsumfragen aus dem Jahr 2010 haben diese Tendenz laut Pájares (ebd.) bestätigt: Die angestammte Bevölkerung hat demnach ein zunehmend schlechteres Bild von ImmigrantInnen, eine Tatsache, die zum Teil auch die Befragten im vorliegenden Sample bemerkten (vgl. KAPITEL 5.3.2).

3.2.2 Pull-Faktor: Erholung in Argentinien

Argentinien hat sich von der massiven Krise des Jahres 2001 mittlerweile erholt. Der Ruf der aufgebrachten Bürger – *Que se vayan todos*²⁷ – ist verstummt. Die Präsidenten Eduardo Duhalde und Néstor Kirchner verhinderten den totalen Systemkollaps und brachten die Wirtschaft wieder auf Kurs, wie Bodemer (2007:1f) schreibt. Kirchner handelte den radikalsten Schuldenschnitt der Geschichte aus, verringerte damit die Schuldentrückzahlungen des Landes (ebd.). Dank des Rohstoffbooms (etwa Erdöl, Erdgas) und hoher Exportsteuern auf Produkte wie Soja, der dynamischste Wirtschaftssektor in Argentinien, erhöhte der Staat seine Einnahmen (vgl. Bodemer 2011:3). Im Jahr 2005 zahlte Argentinien schließlich seine gesamten Schulden beim IWF zurück, rund zehn Milliarden Dollar, um sich von den wirtschaftspolitischen Vorgaben des Währungsfonds zu befreien (ebd.). Unter Präsident Néstor Kirchner und seiner Frau und Nachfolgerin im Präsidentenamt, Cristina Fernández de Kirchner, wurde eine Reihe von Sozialprogrammen implementiert – darunter ein Programm für werdende Mütter und Väter (*Jefes y Jefas de Hogar*), allgemeines Kindergeld (*Asignación Universal por Hijo*) und ein Beschäftigungsprogramm (*Argentina Trabaja*) –, und die Mindestlöhne um ein Viertel angehoben (vgl. Bodemer 2011:5). Die Arbeitslosigkeit in Argentinien lag laut Weltbank im Jahr 2009 bei 7,3 Prozent, das ist die niedrigste innerhalb Lateinamerikas. Laut dem unabhängigen argentinischen Wirtschafts-Thinktank Ecolatina lag sie im ersten Trimester 2012 bei 10,9 Prozent (vgl. Ecolatina 2012).

Auch die aktive Menschenrechtspolitik von Néstor und Cristina Kirchner hat ihnen bei den Bürgern großteils positive Resonanz gebracht (vgl. Bodemer 2011:1ff). Unter Néstor Kirchner wurden im Jahr 2003 die beiden Gesetze *Obediencia debida*²⁸ und *Punto final*²⁹ annulliert und für verfassungswidrig erklärt und damit die juristische Verfolgung von Verbrechen während der Militärdiktatur

27 Alle sollen abhauen

28 Gehorsamspflicht

29 Schlusspunkt

(1976 bis 1983) wieder ermöglicht (ebd.). Mit der Wiederwahl von Cristina Fernández de Kirchner zur Präsidentin 2011 – ihr Mann Néstor verstarb im Jahr 2010 – entschieden sich die ArgentinierInnen für Kontinuität (ebd.).

Allerdings steht noch längst nicht alles zum Besten: Das Land ist institutionell wenig gefestigt, das Vertrauen in die Politik ist immer noch eher eines, das sich auf die Person des bzw. der PräsidentIn bezieht, schreiben Birle et al. (2010:12): „Trotz der breiten persönlichen Akzeptanz Kirchners in der Bevölkerung gelang es (...) nicht, die demokratischen Institutionen als solche zu stärken.“ Auch wachsende organisierte und nicht-organisierte Kriminalität und die von der Bevölkerung zunehmende als Problem empfundene Unsicherheit senken die Attraktivität Argentiniens (vgl. Bodemer 2007:6).

Die Finanzkrise (vgl. KAPITEL 3.2.1) wirkte sich dagegen zunächst kaum auf Lateinamerikas Finanzmärkte und Wirtschaft aus (vgl. Sangmeister 2010:4). Die Volkswirtschaften Lateinamerikas seien, schreibt Sangmeister (2011:1), von der Krise umso stärker betroffen, je intensiver sie in den Weltmarkt eingebunden und mit den USA bzw. den internationalen Finanzmärkten vernetzt seien. Von daher hat Argentinien innerhalb der Situation der weltweiten Krise einen gewissen Vorteil. Die Stabilität ist allerdings trügerisch. Denn es gibt wirtschaftliche Alarmzeichen, wie Bodemer (2011:7) schreibt:

„Galoppierende Inflation, schrumpfender Haushaltsüberschuss und Rückgang der Devisenreserven, eine geringe Sparrate bei anhaltender hoher Kapitalflucht sowie eine ungelöste Energiekrise [...]“

Vor allem die Inflation wird von der Bevölkerung – die vor nicht allzu langer Zeit erst eine Hyperinflation miterlebt hat (vgl. KAPITEL 3.1.2) – als großes Problem wahrgenommen. Offiziell beträgt sie nicht mehr als zehn Prozent (vgl. Schinz/Löhmann 2012:1f), das liegt allerdings an einer per Dekret von der Regierung durchgesetzten neuen Bemessungsgrundlage (ebd.). Das Wirtschaftsinstitut Ecolatina geht von einem weit höheren Wert aus. Im März 2012 warnt das Institut in seiner Zwölfmonatsprognose sogar vor einer Inflation von 30 Prozent (vgl. Ecolatina 2012).

Aktuelle Entwicklungen, die teils erst nach Abschluss der empirischen Forschung relevant wurden (und daher auch die befragten RemigrantInnen noch nicht betrafen), lassen eine neue – politische wie ökonomische – Krise vermu-

ten. Problematisch neben der steigenden Inflation sind vor allem bei oberen sozialen Schichten unbeliebte Maßnahmen wie die Kontrolle des US-Dollarmarkts (Schinz/Löhmann 2012:2). Anfang November, also einige Monate nach Beendigung der empirischen Arbeit, gipfelte schließlich die Unzufriedenheit der Bevölkerung – mit Inflation, Restriktionen beim Dollarkauf und zudem einer geplanten Verfassungsänderung, die Präsidentin Kirchner eine dritte Amtszeit ermöglichen sollte – in die größten Proteste seit dem Jahr 2001 (vgl. Metzler 2012). Dies könnte die Anziehungskraft Argentiniens für ehemalige EmigrantInnen wieder deutlich senken.

3.3 Remigration nach Argentinien

Wie in KAPITEL 2.1 erwähnt, gibt es für Remigration insgesamt und ebenso für den konkreten Fall der argentinischen RückkehrerInnen aus Spanien keine verlässlichen Statistiken. Weder sammelt Spanien Daten über die RemigrantInnen, noch registriert Argentinien (bisher) die Zahl der RückkehrerInnen. Die Forscherin muss sich daher mit Zahlen zufrieden geben, die nicht mehr als eine Krücke sein können.³⁰ Ein Problem ist, wie in KAPITEL 3.1.2 bereits angerissen, dass die Nationalität der EmigrantInnen aus Spanien irreführend sein kann, da viele – vor allem unter den ArgentinierInnen – bereits die spanische oder eine andere europäische Staatsbürgerschaft besitzen. González Enríquez (2012:1ff) geht in ihrer Analyse der Emigration aus Spanien seit Beginn der Wirtschaftskrise etwa davon aus, dass es sich auch bei einem Großteil der EmigrantInnen spanischer Nationalität um zuvor eingebürgerte ImmigrantInnen handelt.

3.3.1 Zahlen und Fakten: quantitative Annäherung

Eine Annäherung an die Frage der Remigration von ArgentinierInnen kann zunächst die Zahl der in Argentinien geborenen Personen mit Wohnsitz in Spanien darstellen. Aus den in KAPITEL 3.1.2 dargelegten Gründen und auch der Einschätzung von González Enríquez (ebd.) folgend wird versucht, für die Quantifizierung der ArgentinierInnen wann immer möglich das Geburtsland und nicht die Passnationalität heranzuziehen. Personen argentinischer Nationalität machen im Jahr 2012 deutlich weniger als die Hälfte der gebürtigen Argentinie-

³⁰ Für eine detaillierte Problematisierung der verfügbaren Zahlen zu Remigration aus Spanien siehe Pájaros (2009:171f).

rInnen in Spanien aus, die Kategorie Staatsbürgerschaft ist daher für die vorliegende Analyse nur bedingt geeignet.

Tabelle 4: ArgentinierInnen mit Wohnsitz in Spanien 2008-2012

	Argentinische StaatsbürgerInnen	AusländerInnen gebürtig in Argentinien	Gebürtige ArgentinierInnen gesamt (auch mit spanischer Nationalität)
2012	108390	162702	279309
2011	120738	175534	286449
2010	132249	187104	291740
2009	142270	195572	295401
2008	147382	196946	290281

Quelle: INE 2012, Padrón, eigene Darstellung.

Die Zahl der gebürtigen ArgentinierInnen, die bis inklusive 2008 gestiegen ist (vgl. Tabelle 1), ist danach erstmals seit dem Jahr 2000 und drei Jahre in Folge gesunken. Diese Entwicklung geht womöglich nicht alleine auf eine gestiegene Remigration zurück, sondern auch auf eine gesunkene Zahl neu angekommener argentinischer ImmigrantInnen.

Das bestätigen auch die folgenden Zahlen der Abmeldungen ins Ausland³¹, die allerdings mit größter Vorsicht zu genießen sind, zumal sie nur nach Nationalität und nicht nach Geburtsland abrufbar sind und daher das Ergebnis deutlich verfälscht sein kann. Zum Vergleich die Neuanmeldungen eines Wohnsitzes.

Tabelle 5: Wohnsitzabmeldungen argentinischer StaatsbürgerInnen

	Abmeldungen ins Ausland	Anmeldungen neu
2003	465	
2004	1618	
2005	1931	
2006	4765	24191
2007	11387	21462
2008	11342	17146
2009	11741	9240
2010	11386	7567
2011	9762	6274

Quelle: INE 2012, Padrón, eigene Darstellung.

³¹ Die Erhebungsmethode wurde 2004 geändert, dies wurde ab 2006 relevant. Zahlen vor und nach 2006 sind daher nicht vergleichbar und werden nicht berücksichtigt.

Die vorliegenden Zahlen machen dennoch deutlich, dass wieder auswandernde ArgentinierInnen durchaus eine signifikante Größe aufweisen³². Auffällig ist, dass die Zahlen zwischen den Jahren 2007 und 2010 relativ stabil sind, während sie im Jahr 2011 sogar wieder sinken.³³

Das widerspricht allerdings der Einschätzungen argentinischer Organisationen und Konsulate in Spanien. Demnach zeigen argentinische MigrantInnen ausgerechnet seit 2011 verstärktes Interesse an einer Rückkehr. So sei die Zahl jener, die sich in der *Casa Argentina de Madrid* über Rückkehrmodalitäten informieren, deutlich angestiegen (vgl. Garrido 2012). Ähnliches bestätigt das argentinische Konsulat in Madrid (vgl. Schmidt 2012). Demnach verließen in der zweiten Hälfte des Jahres 2011 im Schnitt 60 argentinische Familien pro Monat das Land, zu Jahresbeginn waren es noch rund 20 (vgl. Sarmiento 2012). Die *Casa Argentina* weist zudem darauf hin, dass dies nur jene Familien sind, die ihre Rückkehr auch melden bzw. eine Form von Unterstützung anfordern (vgl. Garrido 2012). Auch andere argentinische Organisationen und Vereine, die im Verlauf der empirischen Arbeit kontaktiert wurden, teilen die Einschätzung, dass sich im Zuge der Krise mehr ArgentinierInnen als zuvor für eine Rückkehr ins Herkunftsland interessieren bzw. entscheiden.

Nicht zuletzt spricht die empirische Arbeit selbst für eine größere Bedeutung des Themas: So sprechen viele der interviewten RemigrantInnen von FreundInnen, Familienmitgliedern oder Bekannten, die sich ebenfalls für eine Rückkehr entschieden haben oder kurz davor stehen.³⁴

3.3.2 Unterstützte Rückkehr aus Spanien

In Spanien gibt es drei verschiedene Programme, die die Rückkehr von MigrantInnen unterstützen³⁵, eines davon steht in direktem Zusammenhang mit der

32 Ob diese allerdings nach Argentinien zurück oder in ein anderes Land weitermigrieren, bleibt auch in diesen Zahlen offen.

33 An dieser Stelle soll nochmals darauf aufmerksam gemacht werden, dass diese Zahlen sich ausschließlich auf Personen argentinischer Staatsbürgerschaft beziehen.

34 Natürlich könnte dies auch eine Form von Rechtfertigungsstrategie oder eine Wahrnehmung im Sinne der Bestätigung der Richtigkeit der eigenen Entscheidung sein.

35 Freiwillige Rückkehrprogramme sind in vielen Aufnahmeländern mittlerweile ein integraler Teil der Migrationspolitik. Vorreiter war Frankreich, das infolge der Ölkrise 1973/74 erstmals ein derartiges Programm etablierte (vgl. Plewa 2009:2). Mittlerweile werden diese Programme auch vonseiten der EU unterstützt (vgl. Amtsblatt der Europäischen Union L144/45). Kritiker monieren, dass diese tatsächlich eine Strategie seien, sich unerwünschter MigrantInnen zu entledigen (vgl. Moncayo 2011:8).

Krise. Insgesamt haben bisher nur relativ wenige MigrantInnen eines der Programme in Anspruch genommen, Erklärungen dafür werden weiter unten diskutiert. Interessant ist, dass die Gruppe der ArgentinierInnen trotz ihrer vergleichsweise kleinen Größe eine jener ist, die diese Programme am stärksten nutzen.

Das **Programa de Retorno Voluntario de Inmigrantes desde España (PREVIE)**³⁶ besteht bereits seit 2003. Es richtet sich an sozial bedürftige MigrantInnen, die aus humanitären Gründen in ihr Herkunftsland zurückkehren wollen und denen die Mittel dafür fehlen. Das Programm wird von der OIM und verschiedenen NGOs (u.a. Rotes Kreuz, Caritas, MigrantInnenorganisationen) umgesetzt und bietet Informationen, bürokratische Unterstützung, Erstattung der Reisekosten und die Möglichkeit der Begleitung bei der Reintegration (vgl. Díaz Gil 2011:251). Die ArgentinierInnen machen hier – zwar bei niedrigen Gesamtzahlen – die zweitgrößte Gruppe derer aus, die das Programm in Anspruch genommen haben, nach den BolivianerInnen und vor den BrasilianerInnen.

Tabelle 6: PREVIE, Inanspruchnahme nach Nationalität (Top drei)

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010*	2003-10
Gesamt	604	1176	928	958	1184	1821	4022	1106	11799
Bolivien	21	127	158	174	313	516	1044	201	2554
Argentinien	60	175	108	144	168	313	616	219	1803
Brasilien	6	34	59	114	143	232	510	138	1236

Quelle: Pájaros 2010:122, eigene Darstellung, *nur bis 28. April 2010.

Die Zahlen des Jahres 2010 beinhalten nur die Inanspruchnahmen bis inklusive April. Allerdings hat das Programm auch mit fehlenden Mitteln zu kämpfen, argentinische Organisationen sprechen von mehr Bedarf als Ressourcen (vgl. Garrido 2012). So heißt es vonseiten der *Casa Argentina de Madrid*:

„La ayuda de las entidades Cruz Roja Española, Cáritas Española y de la Organización Internacional de las Migraciones ha disminuido drásticamente por falta de fondos suficientes para atajar la situación.“³⁷ (Garrido 2012).

³⁶ Programm zur freiwilligen Rückkehr von ImmigrantInnen aus Spanien

³⁷ „Die Unterstützung vonseiten des spanischen Roten Kreuzes, der Caritas und der Internationalen Organisation für Migration ist drastisch zurückgegangen, es fehlen die Mittel, um die Situation in den Griff zu bekommen.“ (Garrido 2012)

Die Möglichkeit, dieses Rückkehrmodell in Anspruch zu nehmen, sei nunmehr auf Extremfälle beschränkt, speziell auf alleinstehende Frauen mit minderjährigen Kindern, in irregulärer Situation und/oder ohne Einkommen (ebd.).

Das zweite Programm wurde im Oktober 2008 gestartet, nachdem die Wirtschaftskrise bereits alle wichtigen Branchen erfasst hatte. Der sogenannte **Abono Anticipado de Prestación a Extranjeros (APRE)**³⁸ richtet sich an arbeitslose MigrantInnen und hat im Wesentlichen zum Ziel, Druck vom spanischen Arbeitsmarkt zu nehmen (vgl. Plewa 2009:2). Nicht-EU-Bürger, deren Land ein Abkommen mit der spanischen Sozialversicherung hat, können sich die Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung geblockt in zwei Tranchen auszahlen lassen (40 Prozent in Spanien, den Rest im Herkunftsland). Spätestens 30 Tage nach der ersten Zahlung müssen sie Spanien verlassen, drei Jahre lang dürfen sie dann nicht mehr (zum Leben/Arbeiten) nach Spanien zurückkehren (vgl. Díaz Gil 2011:253).

Die Maßnahme, für den spanischen Staat budgetneutral und von daher im Ausmaß keinen Einschränkungen unterworfen, ist bisher aber weitaus weniger oft in Anspruch genommen worden, als erhofft. War anfangs die Rede von fast einer Million möglicher InteressentInnen, wurde die Zahl rasch auf 100.000 potenzielle InteressentInnen korrigiert (vgl. Miralles 2012). Auch hier zeigt sich, dass die ArgentinierInnen an dritter Stelle liegen und damit zu jenen ImmigrantInnen gehören, die die meisten Anträge gestellt haben.

Tabelle 7: APRE, Anträge nach Nationalität (Top fünf)

Gesamt	11419
Ecuador	5005
Kolumbien	1990
Argentinien	1113
Perú	1025
Brasilien	630

Quelle: Pájares 2010:123, eigene Darstellung, nur bis 28. April 2010.

Mit den Ursachen für die insgesamt niedrigen Zahlen hat sich Plewa (2009:18) beschäftigt. Er vermutet, dass nur jene MigrantInnen das Programm in Anspruch nehmen, die ohnehin vorhatten, das Land zu verlassen. Das trifft im Üb-

38 Vorzeitige Auszahlung von Arbeitslosengeld an AusländerInnen

rigen auch auf den einzigen Interviewpartner zu, der das Programm genutzt hat (vgl. KAPITEL 5.3.4).

„With the amount of benefits decreasing over time, the program was in a poor condition to attract undecided migrants and unable to convince those who treated repatriation from Spain as the last resort.“ (Plewa 2009:18)

Auch das dreijährige Niederlassungsverbot könnte ein Grund für die mäßige Inanspruchnahme sein (vgl. Pájaros 2010:116). MigrantInnen mit europäischer Staatsbürgerschaft (darunter viele gebürtige ArgentinierInnen, vgl. KAPITEL 3.1.2) wiederum sind von dem Programm ausgeschlossen.

Das dritte Modell, der **Retorno Voluntario Productivo**³⁹, gestartet 2010, verbindet Rückkehrunterstützung mit dem Aufbau eines Kleinst- oder Familienunternehmens im Herkunftsland (vgl. Díaz Gil 2011:254). Bis Mitte 2012 haben dieses Programm insgesamt nur rund 200 MigrantInnen in Anspruch genommen, darunter keinE einzigeR ArgentinierIn.

Abgesehen von den erwähnten Programmen haben einige spanische Regionen (unter anderem Katalonien und Madrid) in Anlehnung an das erste Modell (PREVIE) eigene freiwillige Rückkehrprogramme gestartet, die allerdings zahlenmäßig kaum von Bedeutung sind.

3.3.3 Rückkehrunterstützung in Argentinien

Einige, auch lateinamerikanische Länder haben in den vergangenen Jahren Programme gestartet, um ihre im Ausland lebenden Bürger einerseits zur politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Partizipation zu ermutigen, andererseits auch ihre Rückkehr zu fördern (vgl. SOPEMI 2008:201).⁴⁰ In Argentinien steckt dieser Bereich allerdings, wohl auch aufgrund der vergleichsweise rezenten und größtenteils lange Zeit insignifikanten Emigration (vgl. KAPITEL 3.1.2) noch in den Kinderschuhen.

Das einzige Programm, das tatsächliche Rückkehrunterstützung bietet, richtet sich an WissenschaftlerInnen: Das **Red de Argentinos Investigadores y Científicos en el Exterior (R@ices)**⁴¹ wurde im Zuge der wirtschaftlichen Erholung nach der Krise 2001 im Jahr 2003 etabliert, um die wissenschaftlichen und

³⁹ Freiwillige produktive Rückkehr

⁴⁰ Ein Beispiel dafür ist etwa Ecuador mit seinem Programm [Bienvenid@s a Casa](#).

⁴¹ Netzwerk argentinischer ForscherInnen und WissenschaftlerInnen im Ausland

technischen Aktivitäten in Argentinien wiederzubeleben. Konkret bietet es Informationen über Jobmöglichkeiten, sogenannte Wiedereinbettungsstipendien für Jungforscher, die ihr Doktorat im Ausland abgeschlossen haben und finanzielle Rückkehrunterstützung (Reisekosten plus bis zu 6000 Pesos). Bis April 2011 haben 820 WissenschaftlerInnen diese Möglichkeiten genutzt (vgl. MINCyT 2011:9), für die vorliegende Studie ist das Programm allerdings irrelevant: Keine der befragten RemigrantInnen hat es genutzt bzw. wäre dafür auch nur infrage gekommen.

Alle ArgentinierInnen betreffend gibt es das Programm **Provincia 25**⁴² des Innenministeriums. Es dient, wie oben bereits erwähnt, zur Vernetzung der Diaspora mit dem argentinischen Staat (vgl. Garrido 2012). Das Programm bietet Unterstützung in verschiedensten Belangen, unter anderem in punkto Staatsbürgerschaft für im Ausland geborene Kinder und Vorgänge wie das Beantragen offizieller Dokumente. Nicht zuletzt vereinfacht es die nötigen Formalitäten für die Ausübung des Wahlrechts im Ausland. Es gibt einen Bereich, der sich mit Rückkehr auseinandersetzt, allerdings erschöpft sich dieser in einem Guide, in dem Rückkehrwillige über das bürokratische Prozedere aufgeklärt werden. Insgesamt beklagen argentinische Organisationen im Ausland, dass das Programm seit den Wahlen im Herbst 2011 nur wenig Aktivität aufweise (ebd.).

Im Außenministerium schließlich gibt es eine Art Notfallfonds, aus dem die Konsulate Mittel für Rückkehrer beantragen können, dies beschränkt sich allerdings auf Ausnahmefälle. Wie Garrido (2012) schreibt:

*„Hay que senalar que los Consulados no disponen de fondos propios ni de partidas presupuestarias para afrontar repatriaciones. Cada caso es estudiado y enviado al Ministerio de Relaciones Exteriores y Culto, que es la última instancia que autoriza y gira los fondos a los Consulados para repatrios. Por esta misma razón, los Consulados no pueden hacer frente a los costos de los pasajes de retorno al país ni los envíos de bienes.“*⁴³

Seit dem Vorjahr schließlich entfallen manche Einfuhrzölle für ArgentinierInnen, die mehr als zwei Jahre im Ausland gelebt haben (ebd.).

42 Provinz 25, in Anspielung darauf, dass Argentinien in 23 Provinzen und den Distrikt Buenos Aires gegliedert ist, die argentinische Diaspora wäre somit die 25. Provinz.

43 „Es wird darauf hingewiesen, dass die Konsulate nicht über eigene Mittel oder Budgetzuweisungen verfügen, um Rückkehr zu finanzieren. Jeder Fall wird untersucht und an das Außenministerium weitergeleitet, welches die letzte Instanz ist, die den Konsulaten entsprechende Mittel genehmigt und zuweist. Daher können die Konsulate nicht für die Kosten von Rückreisetickets oder Güterversand aufkommen.“ (Garrido 2012)

4 METHODE

4.1 Qualitative Forschung und Grounded Theory

Für die Beantwortung der in KAPITEL 1.1 aufgeworfenen Forschungsfragen wurde ein qualitativer Zugang gewählt. Die qualitative Forschung hat den Anspruch, Lebenswelten aus der Sicht der handelnden Personen zu beschreiben (vgl. Flick et al. 2010:14). „Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeiten beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen.“ (ebd.). Diese Grundausrichtung erscheint für die vorliegende Arbeit sinnvoll: So sollen die Motive, Begründungen und Strategien, (das Erleben der) Rückkehr und die Wiedereinbettung im Herkunftsland untersucht werden, Muster erkannt und Strukturen identifiziert werden, und zwar in möglichst vielen Dimensionen. Ein qualitativer Zugang ist dafür am besten geeignet, nicht zuletzt auch, weil er häufig wesentlich offener und näher am untersuchten Phänomen ist als andere Forschungsstrategien (vgl. Flick et al. 2010:17). Dies ist auch von Bedeutung, weil es sich bei dem untersuchten Phänomen um ein bis dato kaum erschlossenes Forschungsfeld handelt. Flick et al. (2010:25) schreiben diesbezüglich: „Qualitative Forschung ist immer dort zu empfehlen, wo es um die Erschließung eines bislang wenig erforschten Wirklichkeitsbereichs [...] geht.“

Insgesamt scheint der qualitative Ansatz für die Untersuchung von Remigration daher ein fruchtbarer zu sein. Auch aus einem praktischen Gesichtspunkt: Weil quantitative Daten häufig nicht oder nicht in der erforderlichen Qualität vorhanden sind (vgl. KAPITEL 3.3.1). Außerdem raten verschiedene AutorInnen ob der Komplexität von Remigrationsentscheidungen und -prozessen zu qualitativem Vorgehen (vgl. Davids/van Houte 2008:172f).

Das methodische Vorgehen orientiert sich in einigen grundsätzlichen Punkten an der **Grounded Theory**, die auf die Soziologen Anselm Glaser und Barney Strauss zurückgeht. Dieser Ansatz stellt sich gegen ein methodisches Vorgehen, das sich in der Verifizierung von Theorie erschöpft (vgl. Hildenbrand 2010:33). Ausgangspunkt für die empirische Forschung sind daher nicht theoretische Vorannahmen, die überprüft werden. Vielmehr soll der Forschungsge-

genstand im Mittelpunkt stehen und aus diesem heraus sollen Erkenntnisse gewonnen werden, die zu einer Theorie weiterentwickelt werden. Strauss/Corbin (1999:7f) bezeichnen diese als „[...] eine gegenstandsverankerte Theorie, die induktiv aus der Untersuchung des Phänomens abgeleitet wird, welches sie abbildet.“ Theoretische Konzepte werden im Verlauf der Forschung, im Zuge der Analyse des qualitativen Materials, entdeckt und ausgearbeitet und müssen sich an den Daten bewähren (vgl. Hildenbrand 2010:33). In diesem Sinn verlangt die *Grounded Theory* ein dynamisches Verhältnis zwischen Datenerhebung und Analyse, was eine kontinuierliche Anpassung der Ausrichtung bzw. auch der Forschungsfrage(n) ermöglicht. Für die Untersuchung der argentinischen Remigration ist dies insofern ein fruchtbarer Zugang, als die in KAPITEL 2 vorgestellten Theorien und Typen nur bedingt aufschlussreich sind, da die Muster und Strukturen, nach denen die Remigration abläuft, oftmals Prägungen aufweisen, die anhand der vorliegenden Konzepte nicht (vollends) erklärbar sind. Der Ausgangspunkt für die empirische Arbeit war daher auch ein sehr offener, relevante Fragen bzw. mögliche Thesen wurden erst im Zuge des Forschungsprozesses konkretisiert und zugespitzt.

4.2 Erhebung: Zugang, Sample, qualitatives Interview

Als zentrale Methode für die Erforschung des Phänomens der argentinischen Remigration wurde das qualitative Interview gewählt. Der konkreten Herangehensweise entspricht das problemzentrierte Interview:

„Darin werden anhand eines Leitfadens, der aus Fragen und Erzählreizen besteht, insbesondere biografische Daten mit Hinblick auf ein bestimmtes Problem thematisiert.“ (Flick 1995:105).

Wie Flick (ebd.) anstößt, wurde dieser Leitfaden auch bei der vorliegenden Studie nicht als steifes Korsett verstanden, sondern vielmehr um den Erzählstrang der Befragten zu motivieren. Er kam dann zum Einsatz, wenn das Gespräch stockte oder die Thematik unergiebig war. War dem nicht so, wurde den InterviewpartnerInnen so weit als möglich die Freiheit gegeben, die aus ihrer Perspektive relevanten Punkte zu beschreiben, was den Vorteil hatte, dass auf diese Weise auch neue Kategorien und Themen erkannt wurden, die bei späteren Interviews aktiv angesprochen werden konnten.

Der Zugang zu (möglichen) InterviewpartnerInnen war, zumal aufgrund der geografischen Entfernung und der fehlenden Möglichkeit, die Forschung vor Ort durchzuführen, eine Herausforderung. Andererseits wurden diese Schwierigkeiten durch die persönliche Erfahrung und längere Aufenthalte sowohl in Spanien als auch in Argentinien etwas gemildert. Kontakte wurden einerseits über persönliche Netzwerke in Spanien bzw. in Argentinien hergestellt, außerdem über Organisationen argentinischer MigrantInnen in Spanien sowie über soziale Netzwerke im Internet (*Facebook, justlanded.com*). Danach wurde nach einer Art Schneeballsystem verfahren: InterviewpartnerInnen wurden im Anschluss an das Gespräch gebeten bzw. boten teils von selbst an, die Anfrage an Bekannte, FreundInnen oder Familie weiterzugeben, was eine ergiebige Möglichkeit war, neue Kontakte zu gewinnen und zugleich einen gewissen Vertrauensvorschuss auf Seiten der neuen InterviewpartnerInnen mit sich brachte.

Trotz der aufwändigen Suche nach Kontakten wurde versucht, sich an der von Glaser/Strauss (2008:53ff) vorgeschlagenen Methode des theoretischen Samplings zu orientieren. Das theoretische Sampling wird besonders für explorative Studien angeraten, „[...] weil für sie charakteristisch ist, dass der Fall noch nicht bekannt ist, sondern im Verlauf der Untersuchung konstruiert wird.“ (Merkens 2010:295f). Bei den ausgewählten InterviewpartnerInnen handelt es sich demnach nicht um eine statistische Stichprobe, sondern um eine, die sich nach sogenannten Vorkommnissen richtet und die auch im Verlauf des Forschungsprozesses ausgeweitet wird: InterviewpartnerInnen werden aktiv anhand der entwickelten Kategorien und Konzepte ausgewählt, weil die Forscherin entweder Bestätigung für bereits entwickelte Thesen sucht oder weil sie die Datenbasis verbreitern will (ebd.).

Angelehnt an die Erfordernisse des *theoretical samplings* wurde für die vorliegende Arbeit daher nicht nur versucht, bezüglich Alter, Geschlecht, Familien- oder Bildungsstand der InterviewpartnerInnen die größtmögliche Breite zu erreichen, sondern auch bezüglich ihrer Motivation für die Emigration, der Erfahrungen im Aufnahmeland und den Motiven bzw. Bedingungen für die Remigration. Folgende einschränkende Grundbedingungen wurden im Sinne des Fokus der Forschungsfragen getroffen: Die InterviewpartnerInnen mussten aus Argentinien stammen, sie mussten seit Ausbruch der Wirtschaftskrise in Spanien (also frühestens Mitte des Jahres 2008) in ihr Herkunftsland zurückgekehrt sein und

METHODE

sie mussten die Remigrationsentscheidung selbstständig und aus freien Stücken (nicht aufgrund einer drohenden oder faktischen Abschiebung/Ausweisung, vgl. KAPITEL 2.2) getroffen haben. Anfangs wurde in Betracht gezogen, nur jene RemigrantInnen in die Studie aufzunehmen, deren Remigrationsabsicht permanenten Charakter hat. Dies wurde rasch aufgegeben, da klar wurde, dass insbesondere die RückkehrerInnen, die in der vorliegenden Arbeit von speziellem Interesse sind – also jene, die sich (mit) aufgrund der Krise für eine Remigration entschieden haben – sich die Möglichkeit einer erneuten Auswanderung häufig offen lassen (vgl. KAPITEL 5.5.6).

Insgesamt wurden 13 RemigrantInnen auf zwei unterschiedliche Weisen befragt: Es wurden 10 Interviews durchgeführt, wobei RM8a und RM8b als Ehepaar gemeinsam an dem Gespräch teilnahmen. In drei Fällen bevorzugten die RemigrantInnen, ihre Erfahrungen in schriftlicher Form, also per E-Mail zu übermitteln, in zwei dieser drei Fälle waren zusätzlich aber schriftliche Nachfragen zu spezifischen Punkten möglich, was auch in Anspruch genommen wurde.

Tabelle 8: Liste der InterviewpartnerInnen

	Geschlecht	Alter	Ausbildung	Spanischer oder EU-Pass	Familienstand	Emigration
RM1	W	20-25	Pflichtschule	Ja	Alleinstehend	2007-2011
RM2	W	30-35	Matura	Ja	Alleinstehend	1998-2011
RM3	M	55-60	Hochschule	Ja	Alleinstehend	2002-2009
RM4	M	60-65	Matura	Nein	Verh., erw. Kinder	2002-2009
RM5	W	35-40	Matura	Nein	Alleinstehend	2003-2012
RM6	W	35-40	Matura	Nein	Partner, ein Kind	2000-2011
RM7	M	35-40	Matura	Nein	Verheiratet	2001-2010
RM8a	W	34-40	Hochschule	Nein	Verh., ein Kind	2000-2011
RM8b	M	40-45	Hochschule	Nein	Verh., ein Kind	2001-2011
RM9	M	40-45	Hochschule	Ja	Verheiratet	2000-2012
RM10	M	60-65	Pflichtschule	Nein	Verh., erw. Kinder	2001-2011
RM11	M	35-40	Hochschule	Ja	Verh., zwei Kinder	2001-2012
RM12	W	30-35	Matura	Nein	Verh., zwei Kinder	2008-2010

Durchgeführt wurden die Interviews zwischen Anfang April und Mitte Juni 2012, auf Spanisch, größtenteils per Skype, wenn möglich mit Webkamera. Ob der fehlenden Möglichkeit, für die Feldforschung nach Argentinien zu reisen, bot

das Internet also eine interessante Möglichkeit, das geplante Forschungsvorhaben dennoch durchzuführen. Dies ging auch mit Herausforderungen und Hürden einher: So schien es teils schwieriger, das Vertrauen der InterviewpartnerInnen zu gewinnen, wobei trotz allem im Großteil der Fälle die Offenheit überraschte, mit der die InterviewpartnerInnen ihre Erfahrungen teilten. Diese Schwierigkeit wurde versucht durch eine möglichst genaue Beschreibung des Forschungsprojekts, der Zusicherung der Anonymität und der achtsamen Verwendung der Daten sowie durch eine Beschreibung des persönlichen Zugangs der Forscherin zum Thema versucht, auszuräumen. Andererseits bestand die Gefahr, dass die Forschung per Internet eine gewisse Vorselektion mit sich bringen könnte, ähnlich wie bei Murias (2005:37f), die in ihrer (per Internet sowie *face-to-face* durchgeführten) Studie über argentinische MigrantInnen in Spanien von einer Divergenz in den Punkten Bildungsstand und sozialem Status berichtet. Diese mögliche Verfälschung wurde in der vorliegenden Studie durch die aktive Suche nach InterviewpartnerInnen mit niedrigerem Bildungsstand und sozialem Status versucht auszugleichen.

4.3 Auswertung: Codieren und Kategorisieren

Die Interviews wurden vollständig transkribiert. Bei einer durchschnittlichen Länge von 45 Minuten ergab das eine große Datenmenge. Teilweise wurde daher die Datenauswertungssoftware WeftQDA⁴⁴ zur Hilfe genommen, um das Material zu analysieren. Im Wesentlichen wurde mit den Texten nach der Analysemethode, die die *Grounded Theory* verlangt, vorgegangen. Dabei wird das Datenmaterial aufgebrochen, neu zueinander in Beziehung gesetzt und kontextualisiert (vgl. Hildenbrand 2010:33f). Das bedeutet auch, von den zusammenhängenden Lebensgeschichten der InterviewpartnerInnen wegzugehen, zugunsten einer wissenschaftlich notwendigen Abstraktion und dem Erkennen von sich wiederholenden Phänomenen und Mustern. Nach mehrmaligem Lesen wurden den im Hinblick auf das Forschungsinteresse relevanten Textstellen sogenannte Codes zugeordnet, daneben wurden immer wieder Memos verfasst, um die Codes zu präzisieren und um spontane Erkenntnisse und zusätzliche Überlegungen festzuhalten. Schließlich wurden die Codes verfeinert und differenziert und zu Kate-

⁴⁴ WeftQDA ist eine freie, Open-Source-Software für die Auswertung von Textdaten wie Interviewtranskripten (<http://www.pressure.to/qda>).

METHODE

gorien weiterentwickelt. Das sogenannte axiale Codieren ist ein Prozess, bei dem die Frage, in welcher Beziehung Kategorien zueinander stehen, was Bedingungen und was Konsequenzen für ein Phänomen darstellen, zentral ist (vgl. Böhm 2010:478). Dies ist für die spätere Theoriebildung von Bedeutung, auch wenn die vorliegende Arbeit nicht den Anspruch auf eine vollständige Theorie erhebt.

Als zentrales Phänomen wurde hier die Entscheidung zur Remigration und die verschiedenen Einflussfaktoren sowie in der Folge die Auswirkungen auf andere Bereiche, die Vorbereitung, Strategien und die Wiedereinbettung, identifiziert. Dieses Moment wurde durch den Versuch einer Typisierung (vgl. KAPITEL 5.3.2) für die weitere Analyse fruchtbar gemacht, in der Folge wurden Kategorien daraufhin untersucht, in welcher Beziehung sie zu diesem zentralen Phänomen stehen und inwiefern Zusammenhänge zwischen bestimmten Kategorien und den identifizierten Typen auszumachen sind.

Wie bereits erwähnt, hat die Forscherin nicht zum Ziel, mit der vorliegenden Arbeit eine vollständige Theorie zu generieren. Es sind vielmehr relevante Konzepte und Hypothesen, die die Forschungsfragen in Ansätzen beantworten, die ein erstes Verständnis des Gegenstands ermöglichen und die Ansatzpunkte bieten, um ausgewählte Bereiche, Bedingungen oder Konsequenzen des konkreten Remigrationsmoments, in weiterführenden Studien zu untersuchen.

5 FORSCHUNGSERGEBNISSE

5.1 Erläuterung zum empirischen Teil

In der Folge sollen die Ergebnisse der empirischen Forschung dargestellt werden. Sie wurden in eine Form gebracht, die einerseits einer klaren, zeitlichen Logik folgt, andererseits die wesentlichen Aspekte herausgreift und, mit Mut zur Lücke, jene Bereiche genauer beschreibt, die für die vorliegende Arbeit relevant erscheinen: um die Rolle der Krise für Rückkehrentscheidungen festzumachen und um mögliche Problembereiche auszumachen, die RemigrantInnen, die Spanien hauptsächlich aufgrund der Krise verlassen, beim Prozess der und nach der Rückkehr betreffen. Vorausgeschickt werden soll, dass es sich hier nicht um in Stein gemeißelte Fakten handelt, zumal die Angaben der InterviewpartnerInnen teils widersprüchlich waren und diese Unklarheiten nicht in allen Fällen ausgeräumt werden konnten. Die Forscherin muss sich demnach auf eine Interpretation einlassen, die nicht nur das gesprochene Wort, sondern Elemente wie den Gesprächskontext, Ton und Emotion miteinbezieht, um zu einem schlüssigen Ergebnis zu kommen.

5.2 Die Emigration

Weil Rückkehrmigration von verschiedenen AutorInnen als Teil eines Zyklus zu verstehen ist, dessen erster Schritt die Emigration ist (vgl. KAPITEL 2.1), und die Gründe für die Auswanderung sowie das Leben im Zielland Mitbedingungen für die Remigration und den Erfolg oder Misserfolg bei der Wiedereinbettung sein können, macht diese Phase der Migrationserfahrung den Anfang der Auswertung des empirischen Materials. Nicht nur aus der Theorie heraus scheint dies notwendig und konsequent, auch die befragten MigrantInnen verstanden die Emigration als logischen Ausgangspunkt für die Schilderung ihrer Erfahrungen, die mit Ankunft und Wiedereinbettung im Heimatland (vorerst) endet.

5.2.1 Motive: Frust, Wirtschaftskrise, Abenteuerlust

Die Gründe, die die befragten MigrantInnen für ihre Emigration nennen, sind vielfältig. Drei Kategorien von Motiven, die sich in der Realität teilweise über-

schneiden, wurden im Verlauf der Auswertung als relevant identifiziert. Es sind dies wirtschaftliche Situation, Frustration und Abenteuerlust in unterschiedlicher Ausprägung, drei Motivbündel, die sich auch in der Literatur zu argentinischer Emigration widerspiegeln (vgl. KAPITEL 3.1.2). Vorab soll aber klargestellt werden, dass argentinische Emigration nicht so stark von der klassischen Arbeitsmigration dominiert ist wie andere (lateinamerikanische) Auswanderungen (vgl. KAPITEL 3.1.2). Dies hat auf individueller Ebene Auswirkungen sowohl auf das Leben im Ausland als auch auf (eventuelle) Rückkehrabsichten und die schlussendliche Remigration (vgl. KAPITEL 5.3).

Wirtschaftliche Motive spielen eine große Rolle, vor allem für jene MigrantInnen, die im Zuge der argentinischen Wirtschaftskrise um 2001 auswanderten. Allerdings muss deutlich gemacht werden, dass auch jene, die hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen auswanderten, nicht zu den Ärmsten des Landes gehören. Bei ihnen handelt es sich, wie bei den meisten Befragten, durchwegs um Angehörige der Mittelschicht. Jene vier MigrantInnen des vorliegenden Samples, für deren Entschluss zur Emigration die Folgen der Wirtschaftskrise um das Jahr 2001 ausschlaggebend waren, hatten konkret mit Arbeitslosigkeit, mit verringertem Einkommen und aufgrund der Abwertung des Peso (vgl. KAPITEL 3.1.2, 3.2.2) dem Verlust eines großen Teils ihrer Ersparnisse zu kämpfen.

„El tema de venir a España es por la crisis. Me había quedado en el estudio de diseño donde estaba. [...] A mí también me agarró el corralito, me habían indemnizado, por mala suerte lo puse en el banco... Fue un tiempo bastante caótico.“⁴⁵ (RM7)

„Yo había estado trabajando muchos años y venía ahorrando plata y después con el corralito la plata se me deshizo. Porque quería hacer un viaje, eso era lo que quería hacer yo. [...] Estaba muy bajoneada, no conseguía trabajo, era un momento muy crítico de la Argentina y bueno, entonces agarré y me fui para España.“⁴⁶ (RM5)

„Yo me fui en enero del 2001. Yo trabajaba en una empresa de autobuses. Y la empresa quebró, yo... digamos entonces no había trabajo, las circun-

45 „Ich bin wegen der Krise nach Spanien gekommen. Ich hatte meinen Job in einem Designbüro verloren. [...] Und dann erwischte mich auch noch der *corralito*, ich hatte eine Abfindung bekommen und dieses Geld unglücklicherweise auf die Bank gebracht... Es war eine ziemlich chaotische Zeit.“ (RM7)

46 „Ich hatte viele Jahre lang gearbeitet und Geld gespart, mit dem *corralito* ist mir dieses Geld in den Händen zerronnen. Denn ich wollte eigentlich reisen. Ich war ziemlich deprimiert, ich fand keine Arbeit, es war eine ziemlich schwierige Zeit in Argentinien. Und naja, dann habe ich meine Sachen gepackt und bin nach Spanien gegangen.“ (RM5)

*stancias estaban malas económicamente.*⁴⁷ (RM10)

Zur wirtschaftlichen Misere kommt häufig eine generelle Frustration mit Argentinien. Diese hängt wiederum ebenfalls mit ökonomischen Aspekten zusammenhängen, sowie auch mit einer empfundenen mangelnden Chancengleichheit. Sie kann auch, zu unterschiedlichen historischen Zeitpunkten, aus einer politischen Unzufriedenheit entstehen.

*„Argentina hacía décadas que había dejado de dar oportunidades a todos por igual y yo habiendo nacido en una familia de madre maestra de escuela y padre empleado de comercio [...], habiendo estudiado de noche en la facultad y trabajado de día no tenía ninguna.*⁴⁸ (RM11)

*„El contexto de mi irme fuera es una suma de vivencias que no me hacían sentir libre, o feliz. Hay un cuento de Borges, en el que una mujer le pregunta a un hombre: Usted de dónde es? El responde: Soy Colombiano. Y qué es ser Colombiano?, pregunta ella. El responde: Es un acto de fé. Uno es de donde cree que es, o, mejor dicho, de aquél lugar en el que cree, o que le gusta, o que ama. Y yo, simplemente, ya no creía en este país.*⁴⁹ (RM3)

*„Argentina por aquél entonces [2000] me había agobiado bastante, porque yo llevo en este asunto de la política desde que era chiquito, desde que pasó lo de mi papá. Entonces la vida política del país me había cansado. Entonces quería tomar un poco de distancia.*⁵⁰ (RM9)

Für fünf der befragten MigrantInnen spielen wirtschaftliche oder politische Motive bei ihrer Emigrationsentscheidung allerdings bestenfalls eine Nebenrolle. Ihre Hauptmotivation ist etwas, das sich am besten mit dem Begriff Abenteuerlust umschreiben lässt, darunter fällt auch der Wunsch zu reisen, das Bedürfnis, die Perspektive zu wechseln oder der jugendliche Drang nach Unabhängigkeit von der Familie.

47 „Ich bin im Jänner 2001 weggegangen. Ich hatte bei einer Transportfirma als Buschauffeur gearbeitet. Die Firma ging pleite und ich... Also es gab keine Arbeit, die Umstände waren wirtschaftlich ziemlich schlecht.“ (RM10)

48 „Argentinien bot schon seit Jahrzehnten keine gleichen Chancen mehr für alle. Als Sohn einer Familie, wo die Mutter Lehrerin und der Vater Handelsangestellter war, nachdem ich abends studiert und tagsüber gearbeitet hatte, hatte überhaupt keine Chance.“ (RM11)

49 „Dass ich weggegangen bin hat mit einer Summe von Erlebnissen zu tun, die dazu führten, dass ich mich weder frei noch glücklich fühlte. Es gibt eine Erzählung von Borges, in der eine Frau einen Mann fragt: Woher kommen Sie? Er antwortet: Ich bin Kolumbianer. Und was bedeutet das?, fragt sie. Er antwortet: Das ist ein Glaubensakt. Man ist von wo man glaubt, dass man ist oder besser gesagt, von dem Ort, an den man glaubt, der einem gefällt, den man liebt. Und ich habe einfach nicht mehr an dieses Land geglaubt.“ (RM3)

50 „Ich hatte Argentinien damals [2000] ziemlich satt. Ich engagiere mich in der Politik, seit ich sehr jung bin, seit das mit meinem Vater passiert ist [er wurde Opfer der Diktatur]. Ich hatte das politische Leben des Landes satt, ich brauchte ein bisschen Distanz.“ (RM9)

„Yo me fui en el 98. Mis padres, antes de que yo naciera vivieron en Canadá. Mi padre cuando se separó se fue a Italia. Así que de alguna manera en mi casa siempre estaba la mirada puesta afuera. [...] Entonces cuando yo terminé el bachillerato, empecé a estudiar periodismo, no estaba disfrutando mucho de la carrera y dije ok, me voy de viaje, ahora es el momento, soy joven.“⁵¹ (RM2)

„Yo me fui en el año 2000, en verano, en realidad, era solamente un viaje turístico. Yo me fui con otro novio, nos fuimos por unos tres meses pero después me gustó y me quedé.“⁵² (RM8a)

Diese MigrantInnen grenzen sich auch deutlich ab von jenen, die – oft nur ein, zwei Jahre später – aus wirtschaftlichen Gründen nach Spanien migrierten.

„Yo me fui a viajar, no me fui a buscar trabajo o estas cosas. Yo quería viajar y conocer el mundo haciendo teatro y se dió la oportunidad.“⁵³ (RM6)

„Venían argentinos que la situación por la que ellos viajaban era distinta a la mía. Yo viajé por placer, porque fui, porque quise. Ellos venían por desesperación, porque acá la situación era tremenda.“⁵⁴ (RM2)

In einem einzigen Fall des vorliegenden Samples ist die Migration familiär begründet. RM12 folgte ihrem Ehemann nach, der bereits früher nach Spanien ausgewandert war.

„Se fue sólo [en el 2006]. El quería que yo me fuera con él, no ahí mismo pero ponéle a los tres meses. Nunca estuve de acuerdo que él se fuera, nunca. Y bueno en el 2008 decido ir, porque un matrimonio a la distancia no es un matrimonio. Me fui para ver que pasaba. Necesitaba comprobar lo que él tanto quería, que Europa era otra cosa, que íbamos a juntar para tener nuestra casa, que acá no lo podíamos hacer.“⁵⁵ (RM12)

51 „Ich bin 1998 weggegangen. Bevor ich zur Welt gekommen war, lebten die meine Eltern in Kanada, mein Vater zog nach der Scheidung nach Italien. Bei mir zu Hause war der Blick also immer irgendwie nach außen gerichtet. [...] Nach der Matura habe ich dann angefangen, Journalismus zu studieren, aber ich genoss das Studium nicht wirklich. Also sagte ich ok, ich gehe auf Reisen, jetzt ist der richtige Moment dafür, ich bin jung.“ (RM2)

52 „Ich bin im Jahr 2000 gegangen, im Sommer. Eigentlich war es nur eine Urlaubsreise. Ich war mit meinem damaligen Freund unterwegs, wir hatten eigentlich vor, nur drei Monate zu bleiben. Doch dann gefiel es mir und ich bin geblieben.“ (RM8a)

53 „Ich bin weggegangen, um zu reisen, ich habe keine Arbeit gesucht oder so etwas. Ich wollte die Welt kennenlernen, Theater spielen und die Möglichkeit hat sich ergeben.“ (RM6)

54 „Es kamen viele ArgentinierInnen, die aus einem völlig anderen Grund das Land verlassen hatten, als ich. Ich bin weggegangen, weil ich wollte. Sie kamen nach Spanien, weil sie zweifelt waren, weil die Situation in Argentinien furchtbar war.“ (RM2)

55 „Er ist [2006] allein nach Spanien gegangen. Er wollte, dass ich mit ihm komme, nicht sofort aber sagen wir, drei Monate später. Ich war nie damit einverstanden, dass er ging, nie. Und naja, 2008 habe ich mich dann entschlossen, auch zu gehen, weil eine Ehe auf Distanz ist keine Ehe. Ich ging, um zu sehen, was passieren würde. Ich wollte das bestätigt haben, was er so sehr wollte. Dass Europa etwas komplett anderes sei, dass wir dort Geld für ein Haus

Das führt direkt zu einer anderen Frage: Ob die Migration nämlich eine **individuelle Migration** war, eine im Familienverband oder eine, die als Haushaltstrategie vom Haushalt im Herkunftsland geplant wurde. Vorab ist zu sagen: Letzteres kommt im vorliegenden Sample nicht vor; dieser Fakt wird auch in der Literatur als Charakteristikum der argentinischen Emigration angesehen. Ebenfalls der Literatur entspricht die Tatsache, dass nur ein einziger der befragten MigrantInnen (sowie der Ehemann von RM12, der aber nicht aktiv befragt wurde) minderjährige Kinder im Herkunftsland zurückließ. Was die anderen Fragen betrifft, so muss das Resümee lauten: vielfältig. Knapp die Hälfte der MigrantInnen, besonders jene, bei denen der Hauptgrund für die Migration Abenteuerlust war, wanderten alleine aus, die anderen mit PartnerIn und die wenigsten mit der (Kern-)Familie.

Interessant sind zwei Fälle aus dem vorliegenden Sample, wo ganze Familien im Zuge der Krise migrierten: einmal fast zeitgleich, einmal nach und nach.

„Yo me vine en un primer momento con mi mujer, que era mi novia entonces, y con mi cuñada en un departamento. Y a los dos meses se venían mis suegros porque enviaban todo un contenedor con sus cosas.“⁵⁶ (RM7)

„Pocos meses después se vino a España nuestro hijo menor. Para pagar su pasaje malvendió un montón de cosas, con nuestra autorización. [...] Ocuparon entonces mi casa mi otro hijo con su familia. Ellos vivían en una casa prefabricada de madera, que finalmente también vendieron (terreno incluido) para pagar sus billetes a España.“⁵⁷ (RM4)

Stellt man die Frage, warum **Spanien als Zielland** gewählt wurde, muss man auf die Bedeutung eines lange etablierten Migrationssystems und transnationaler sozialer Netzwerke eingehen. Wie in KAPITEL 3.1 erläutert, hat Migration zwischen Spanien und Argentinien eine lange Tradition, insofern liegt Spanien für viele argentinische EmigrantInnen nahe. Abgesehen davon gehen die empirischen Ergebnisse des vorliegenden Samples konform mit den aus der Literatur entnommenen Annahmen. Dass Spanien als Zielland gewählt wurde, hing

sparen konnten, etwas, was wir hier nicht konnten.“ (RM12)

56 „Ich kam zuallererst mit meiner heutigen Frau und mit meiner Schwägerin, wir zogen gemeinsam in eine Wohnung. Und zwei Monate später kamen meine Schwiegereltern, die einen ganzen Container mit ihren Sachen schickten.“ (RM7)

57 „Wenige Monate später kam unser jüngster Sohn nach Spanien. Um das Flugticket zu bezahlen, verscherbelte er - mit unserer Erlaubnis - eine Menge Sachen. [...] Daraufhin zog mein anderer Sohn mit der Familie in mein Haus. Sie hatten in einem Fertigteilhaus gewohnt, das sie schließlich inklusive Grundstück ebenfalls verkauften, um ihre Tickets zu bezahlen.“ (RM4)

mit der sprachlichen Nähe und mit der für LateinamerikanerInnen vergleichsweise einfach zu erlangenden Aufenthaltsgenehmigung zusammen. Speziell für jene MigrantInnen, die sich hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen zur Emigration entschlossen, war nicht zuletzt die ökonomische Entwicklung des damals boomenden Spanien ein Mitgrund.

Andererseits zeigt sich, wie bedeutend die vielfach beforschten transnationalen sozialen Netzwerke für die Emigration bzw. die Wahl des Ziellandes sind. Fast alle der befragten MigrantInnen hatten Verwandte oder zumindest FreundInnen, die bereits in Spanien lebten und nannten dies auch als wichtigen Grund um zu erklären, warum sie überhaupt bzw. gerade dorthin migrierten.

„Yo creo que más que nada por el tema del idioma, eso de que la familia de mi mujer, mi suegra tiene familia acá todavía en el País Vasco y en Málaga. Entonces bueno, le tiraba más que nada España.“⁵⁸ (RM7)

„Eso [la situación económica y la falta de oportunidades] más el aliciente que mi hermano llevaba un año en España y le estaba yendo muy bien en las Islas Canarias fue suficiente para decidirnos a ir.“⁵⁹ (RM11)

„Yo me fui en el 2003 a Barcelona porque allá estaba mi hermana viviendo, a 40 kilómetros de Barcelona.“⁶⁰ (RM5)

Auffällig ist, dass mehr als die Hälfte der InterviewpartnerInnen zumindest einen Teil ihres Aufenthalts in Barcelona verbrachten. Das dürfte kein Zufall sein, sondern entspricht vielmehr der Tatsache, dass die katalanische Metropole seit der ersten Migrationswelle im Zuge der argentinischen Militärdiktatur Hauptziel der argentinischen Migration nach Spanien war und dort bis heute die größte argentinische Community Spaniens lebt (vgl. KAPITEL 3.1.2). Dies konnte sogar ein Mitgrund sein, um Barcelona wie RM9 bei einem Wohnsitzwechsel nach einigen Jahren in Spanien in Betracht zu ziehen.

„Y bueno, Barcelona era un mito también, entonces me interesaba, a ver qué tal.“⁶¹ (RM9)

58 „Vor allem wegen der Sprache, und weil die Familie meiner Frau, meine Schwiegermutter, immer noch Familie im Baskenland und in Málaga hat. Deshalb war Spanien für sie vor allem attraktiv.“ (RM7)

59 „Das [die wirtschaftliche Situation und die fehlenden Chancen] und die Tatsache, dass mein Bruder seit einem Jahr in Spanien lebte und es ihm auf den kanarischen Inseln recht gut ging, reichte aus, um uns fürs Weggehen zu entscheiden.“ (RM11)

60 „Ich ging 2003 nach Barcelona, weil dort, 40 Kilometer entfernt von der Stadt, meine Schwester lebte.“ (RM5)

61 „Und naja, Barcelona war auch ein Mythos, das hat mich interessiert, ich wollte mir das einmal ansehen.“ (RM9)

Die Hälfte der befragten MigrantInnen blieb allerdings nicht dauerhaft am ersten Ort, den sie für ihren Aufenthalt ausgewählt hatten, sondern sie wechselten ein- oder sogar mehrmals ihren Wohnsitz innerhalb Spaniens.

5.2.2 Leben in Spanien – vor der Krise

Einmal in Spanien angekommen, waren die Erfahrungen der befragten MigrantInnen unterschiedlich. Zum größten Teil verfügten sie über eine relativ hohe Lebensqualität, mit der Ausnahme von RM12, die in KAPITEL 5.2.3 beschrieben wird. Im Anschluss sollen einige Punkte diskutiert werden, die als zentral für das Leben in Spanien und als möglicherweise aufschlussreich für die spätere Entscheidung zur Remigration identifiziert wurden. Dieser Abschnitt beschäftigt sich vorerst damit, wie sich das Leben der MigrantInnen vor Beginn der Krise gestaltete, die Auswirkungen derselben werden in KAPITEL 5.2.3 erläutert.

Zum Zeitpunkt ihrer Remigration verfügten alle befragten MigrantInnen über eine gültige **Aufenthaltsberechtigung**, insgesamt spielt diese Frage für die ArgentinierInnen eine weniger große Rolle als für MigrantInnen aus anderen außereuropäischen Ländern (vgl. auch KAPITEL 3.1.1). Einige der InterviewpartnerInnen hatten bereits vor ihrer Emigration einen europäischen Pass, in anderen Fällen war es die (argentinische) Partnerin, in zwei Fällen reisten die MigrantInnen mit einem vorab vereinbarten Arbeitsvertrag nach Spanien und wieder andere hatten zumindest die Daten und Dokumente ihrer spanischen oder italienischen Vorfahren im Gepäck. Rund die Hälfte der befragten MigrantInnen verfügte allerdings während eines Teils ihrer Emigration nicht über eine Aufenthaltsgenehmigung: Sie reisten mit einem Touristenvisum ein und blieben nach Ablauf der drei Monate in Spanien, häufig zumindest anfangs ohne die Möglichkeit, ihren Aufenthalt zu legalisieren. Dies hat nicht zwingend mit einem hohen Emigrationsdruck zu tun: Vielfach nahmen auch jene MigrantInnen, die Abenteuerlust oder Ähnliches als Motiv für ihre Emigration angaben, mehrere Jahre der Illegalität in Kauf. Was einigen der befragten MigrantInnen zugute kam, war die sogenannte Regularisierung im Jahr 2005 (vgl. KAPITEL 3.1.1).

„En realidad, [...] como un año y medio después de que llegara hubo una amnistia general, yo entré. O sea tampoco pasó tanto tiempo hasta que yo tuve los papeles y tampoco tuve que hacer tanto para tenerlos.“⁶² (RM5)

⁶² „Anderthalb Jahre nach meiner Ankunft gab es eine Generalamnestie, und ich fiel da hinein.“

Was die **Jobsituation** vor Ausbruch der Krise betrifft, ist festzuhalten, dass Spanien zu dem Zeitpunkt, als die meisten der Befragten einreisten, wirtschaftlich boomte. Arbeit zu finden war auch für AusländerInnen relativ einfach, vielfach berichten die befragten ArgentinierInnen davon, es habe Jobs im Überfluss gegeben. Was die Qualität der Beschäftigung betrifft, so machten sie unterschiedliche Erfahrungen. Was vielen von ihnen gemein ist, ist die Klage über prekäre und schlecht bezahlte Jobs, zu denen sie (anfangs) aufgrund ihrer Illegalität keine Alternative hatten. Manche wiederum waren trotz Illegalität in ihrem erlernten Beruf tätig.

„Los dos primeros años estuve como ilegal, trabajando en negro, jodida como cualquier ilegal en realidad.“⁶³ (RM6)

„Los trabajos que teníamos eran mierdas en general.“⁶⁴ (RM8a)

„Yo siempre [durante los años sin papeles] trabajaba en estudios de arquitectura, es un ambiente donde no hay controles ni nada, podía trabajar y llevarlo todo bien.“⁶⁵ (RM8b)

„En una editorial, entrevisté con el dueño [para un puesto de diseñador gráfico], le comenté que yo estaba por tener la nacionalidad italiana [...]. Bueno, se arriesgó, me contrató en negro, la verdad que me dió una mano.“⁶⁶ (RM7)

Insgesamt konnte rund die Hälfte der befragten MigrantInnen in ihrem erlernten Beruf Fuß fassen, wenn auch, wie oben beschrieben, anfangs teil illegal. KeineR der befragten ArgentinierInnen war (wie viele andere lateinamerikanische EinwanderInnen) in Bauwirtschaft oder Haushalt beschäftigt, dies stimmt auch mit der Literatur überein (vgl. KAPITEL 3.1.2). Jene, die keinen Beruf erlernt hatten, weil sie etwa Schule oder Studium in Argentinien abgebrochen hatten, waren zumeist in Servicejobs und Gastronomie beschäftigt, eine klassische Branche für (argentinische) EinwanderInnen.

„Los primeros años eran de camarera. Era muy difícil, yo no tengo una pro-

Das heißt, in meinem Fall verging nicht so viel Zeit bis ich Papiere bekam und ich musste auch nicht besonders viel dafür tun.“ (RM5)

63 „Die ersten beiden Jahre war ich illegal in Spanien, ich habe schwarz gearbeitet, genauso beschissen wie jeder andere illegale Migrant.“ (RM6)

64 „Die Jobs die wir hatten waren größtenteils beschissen.“ (RM8a)

65 „Ich habe [trotz Illegalität] immer in Architekturbüros gearbeitet, das ist ein Umfeld wo es keine Kontrollen gibt, ich konnte völlig ohne Probleme arbeiten.“ (RM8b)

66 „In einem Verlag hatte ich ein Gespräch [für einen Job als Grafiker], ich habe dem Chef gesagt, dass ich bald die italienische Staatsbürgerschaft bekommen würde. [...] Und naja, er ging das Risiko ein und stellte mich schwarz an, damit hat er mir ziemlich geholfen.“ (RM7)

*fesión. Si bien hablaba inglés, hablaba italiano perfecto, soy bastante responsable para trabajar, o sea tenía muchas cualidades pero no tenía un trabajo bueno.*⁶⁷ (RM2)

Tatsächlich deutlich unter ihrer Qualifikation beschäftigt waren die wenigsten und auch dies nicht immer unglücklich, wie das Beispiel von RM11 zeigt, der nach einem abgeschlossenen Studium in der Gastronomie arbeitete, aber dort auch Karriere machte.

*„Habiendo estudiado comercio exterior y sin pisar jamás una oficina aduanera o un puerto o una empresa de exportación el conseguir trabajo de camarero podría parecer un fracaso, pero no fue así según mi parecer. A los seis meses fui ascendido, al año mi contrato era fijo, a los tres años me volvieron a ascender al máximo puesto antes de llegar a jefe de departamento. 48 días de vacaciones al año, 14 pagas: No me podía quejar.*⁶⁸ (RM11)

Was auffällt ist, dass nur wenige der befragten MigrantInnen die Zeit in Spanien nutzten bzw. nutzen konnten, um sich beruflich weiterzuentwickeln oder eine (formale oder non-formale) Ausbildung zu absolvieren. RM8a begann als einzige aller Befragten an der Universität zu studieren – obwohl das nicht der ursprüngliche Zweck der Emigration gewesen war – und ohne Aufenthaltsberechtigung, RM2 bildete sich non-formal weiter.

*„La carrera en la universidad la hice estando ilegal, no sé cómo fue que coló mi matrícula así. No sé cómo se les pasó por alto eso, yo intenté y la hice. Y justo cuando estaba terminando, me salieron los papeles.*⁶⁹ (RM8a)

*„Como se ganaba bien, antes de la crisis, yo me pagaba estudios de fotografía. Tenía mi laboratorio en mi casa, tenía una casa grande, con un sueldo de camarera vivía bien, podía pagar mis materiales, podía pagar mi escuela, o sea si bien el trabajo era una mierda, no me importaba porque yo desarrollaba otras cosas.*⁷⁰ (RM2)

67 „Die ersten Jahre habe ich als Kellnerin gearbeitet. Es war ziemlich schwierig, ich habe keinen Beruf. Ich spreche zwar Englisch, Italienisch perfekt, ich bin ziemlich verantwortungsbewusst, also ich hatte viele Qualitäten, aber keinen ordentlichen Beruf.“ (RM2)

68 „Mit einem Abschluss in Außenhandel niemals ein Zollbüro, einen Hafen oder eine Exportfirma betreten zu haben und stattdessen als Kellner zu arbeiten könnte wie ein Scheitern aussehen, meiner Ansicht nach war es das aber nicht. Nach sechs Monaten wurde ich befördert, nach einem Jahr hatte ich einen fixen Vertrag, nach drei Jahren beförderten sie mich wieder, bis sie mich zum Barchef machten. 48 Urlaubstage, 14 Monatsgehälter: Ich hatte keinen Grund, zu klagen.“ (RM11)

69 „Das Studium habe ich als Illegale absolviert, keine Ahnung wie meine Anmeldung da rein gerutscht ist. Ich weiß nicht, wie sie das bloß übersehen konnten, aber ich habe es einfach versucht, und dann zu studieren begonnen. Und gerade, als ich kurz davor war, das Studium abzuschließen, habe ich die Aufenthaltsgenehmigung bekommen.“ (RM8a)

70 „Nachdem man vor der Krise ziemlich gut verdiente, habe ich mir so Fotokurse finanziert. Ich

Ebenfalls auffällig ist, dass rund ein Drittel der befragten MigrantInnen, also ein vergleichsweise hoher Anteil, zumindest über einen gewissen Zeitraum hinweg selbstständig beschäftigt war.⁷¹ Sie waren dies, abgesehen von RM9, der einen kleinen Buchverlag betrieb, mit Klein(st)unternehmen im Bereich Handel.

„Me puse a hacer ferias de artesanía. Con una socia compramos y hacíamos cosas de bijouterie, carteras, pañuelos, nos metimos en un circuito de ferias, donde se trabajan verano y navidad, y los primeros años nos iba bien. Llegamos a tener 20 sitios al mismo tiempo con chicas trabajando, o sea que podíamos dar trabajo.“⁷² (RM2)

„Un tiempo antes de que naciera nuestra hija, embarcamos en esta movida que nos empezó yendo muy bien, vendíamos productos de diseñadores argentinos, hicimos giras, la verdad que fue un momento muy lindo.“⁷³ (RM8a)

„Una amiga [...] tenía entonces un coqueto negocio de venta de artículos para regalo o regalería. Por un problema personal debía trasladarse por un tiempo a Argentina, y entonces nos ofreció el traspaso del negocio.“⁷⁴ (RM4)

Insgesamt berichten die meisten MigrantInnen von einer relativ hohen Lebensqualität, sowohl, was das Leben allgemein als auch die (finanziellen) Möglichkeiten betrifft, die ihnen ihre jeweilige Beschäftigung in Spanien ermöglichte.

„Yo allá iba a comprar, todas la semanas tenía el vicio y me compraba un par de zapatos. No me hacía problema gastarme 40 euros en un par de zapatos en la semana.“⁷⁵ (RM1)

„Lo que ganabamos era un sueldo promedio [...] y no nos estábamos haciendo millonarios pero bueno, con eso vivís, y podías ir a tomar tu café, o ir a comer afuera una vez al mes.“⁷⁶ (RM7)

hatte mein Labor zu Hause, in einer großen Wohnung, mit einem Lohn als Kellnerin habe ich gut gelebt. Ich konnte meine Materialien bezahlen, die Fotoschule, das heißt, obwohl der Job an sich beschissen war, war mir das egal, weil ich andere Dinge machte.“ (RM2)

71 Dies wäre als Thema für den Forschungsbereich der migrantischen Entrepreneurship interessant.

72 „Dann habe ich Kunsthandwerk verkauft. Mit einer Partnerin kauften und produzierten wir Schmuck, Handtaschen, Tücher und klinkten uns in Sommer- und Weihnachtsmärkte ein. Die ersten Jahre lief es gut. Wir hatten bis zu 20 Verkaufsstände, wo Mädchen arbeiteten, das heißt, wir konnten Arbeit geben.“ (RM2)

73 „Eine Weile bevor unsere Tochter zur Welt kam begannen wir mit diesem Projekt, das zu Beginn ziemlich gut lief. Wir verkauften Produkte argentinischer DesignerInnen, wir waren in Spanien unterwegs. Das war eine ziemlich schöne Zeit.“ (RM8a)

74 „Eine Freundin [...] hatte damals ein kleines Geschäft für Geschenkartikel. Wegen eines persönlichen Problems musste sie für eine Weile nach Argentinien und bot uns an, das Geschäft währenddessen zu übernehmen.“ (RM4)

75 „Ich hatte die Angewohnheit, jede Woche einkaufen zu gehen und mir ein Paar Schuhe zu kaufen. Es war überhaupt kein Problem, jede Woche 40 Euro für ein Paar Schuhe auszugeben.“ (RM1)

76 „Wir haben mittelmäßig verdient, wir sind damit nicht reich geworden aber damit lebt man,

Auch, was die **Wohnverhältnisse** betrifft, waren alle MigrantInnen im Wesentlichen zufrieden bis sehr zufrieden.

*„Vivíamos en un ático frente al mar, la verdad que estábamos bien.“⁷⁷
(RM8a)*

„Vivimos bien, siempre en viviendas nuevas o seminuevas, amplias, cómodas y con todos los servicios. La de Elche tenía hasta climatización central. No nos faltó nada nunca.“⁷⁸ (RM4)

„Yo tenía mi casa montada, vivía cinco años en un departamento que me gustaba mucho, que era mi casa, que la sentía super mía.“⁷⁹ (RM5)

Kaum jemals fühlten sie sich außerdem von Fremdenfeindlichkeit oder **Rassismus** betroffen, auch das entspricht den Ergebnissen einer Studie über die Wahrnehmung von AusländerInnen in Spanien, die in KAPITEL 3.2.1 zitiert wurde, und wo die ArgentinierInnen unter allen MigrantInnengruppen am besten abschnitten. Eine Problematik, die von mehreren der Befragten angeführt wird, und die auch unter SpanierInnen bekannt ist, ist die Sprachfrage in Katalonien. Durch das Beharren vieler KatalanInnen auf ihre eigene Sprache gegenüber dem Spanischen fühlten sich manche MigrantInnen ausgegrenzt.

„Me pareció muy violenta la cuestión de la integración respecto del catalán. Si no les hablas en catalán, no te contestan.“⁸⁰ (RM9)

„No volvería a vivir en Barcelona porque son muy cerrados, la verdad que me fue bastante mal, les hablas en español y te contestan en catalán, para cortarte de una.“⁸¹ (RM12)

Alle befragten MigrantInnen blieben während ihrer Zeit im Ausland in intensivem **Kontakt mit Argentinien**, vor allem mit der Familie und teils auch mit FreundInnen. Über Telefon und Internet wurde eine konstante Verbindung gehalten, in manchen Fällen enger, in anderen weniger eng. Fast alle befragten MigrantIn-

damit kannst du deinen Kaffee trinken gehen oder einmal im Monat auswärts essen.“ (RM7)
77 „Wir haben in einer Dachgeschoßwohnung am Meer gewohnt, ehrlich gesagt ging es uns ziemlich gut.“ (RM8a)
78 „Wir haben gut gelebt, immer in neuen oder fast neuen Wohnungen, groß, gemütlich, mit allem was man brauchte. Die in Elche hatte sogar eine Klimaanlage. Uns hat es nie an irgendwas gefehlt.“ (RM4)
79 Ich hatte mein Zuhause eingerichtet, ich habe fünf Jahre in einer Wohnung gelebt, die mir sehr gefallen hat, die mein Zuhause war, wo ich das Gefühl hatte, das ist meins. (RM5)
80 „Das Thema Integration erschien mir sehr heftig, was das Katalanische betrifft. Wenn du die Leute nicht auf Katalanisch ansprichst, antworten sie nicht.“ (RM9)
81 „Ich würde nicht wieder nach Barcelona gehen, weil die Leute dort sehr verschlossen sind. Mir ist es dort ehrlich gesagt ziemlich schlecht ergangen, du sprichst sie auf Spanisch an und sie antworten auf Katalanisch, damit du den Mund hältst.“ (RM12)

nen reisten zudem ein Mal pro Jahr, klassischerweise in der Weihnachtszeit, nach Argentinien. Auch argentinische Nachrichten, vor allem über Internet, waren Teil des Kontakts mit dem Herkunftsland.

„El contacto no lo perdí nunca. Cada mañana leía cinco periódicos de Argentina.“⁸² (RM11)

„Sabía un montón de cosas más que mi hermana que vivía en el mismo Argentina, porque todos los días hablaba más o menos 45 minutos.“⁸³ (RM12)

„Las fiestas de fin de año las pasaba siempre acá. Todos los años venía un mes.“⁸⁴ (RM10)

„Vine a Argentina un par de veces al año, por la cuestión de los libros, del trabajo, a la feria del libro de Buenos Aires. Entonces, esto me permitía estar en contacto de lo que iba pasando.“⁸⁵ (RM9)

Dass die MigrantInnen ihre Rückkehr mittels Besuchen und Rücküberweisungen vorbereiteten, wie in KAPITEL 2.3 beschrieben, ist nur teilweise der Fall, logischerweise aber eher bei jenen MigrantInnen, die bereits längere Zeit die Absicht hatten, nach Argentinien zurückzukehren (vgl. KAPITEL 5.3.1). Diese schickten bzw. investierten Geld, um etwa ein Haus oder Grundstück zu kaufen oder um das eigene, in Argentinien zurückgelassene Haus vor der Remigration wieder bezugsfertig zu machen. Rücküberweisungen im klassischen Sinn, also Geld an die im Herkunftsland verbliebene Familie zu schicken, war nur bei RM10 (der als einziger minderjährige Kinder in Argentinien zurückließ) regelmäßig der Fall. Das dürfte damit zusammenhängen, dass die Migration in keinem Fall eine von der Familie geplante oder beschlossene Sicherungsstrategie darstellte, sondern vielmehr individuell stattfand (vgl. auch KAPITEL 5.2.1).

5.2.3 Auswirkungen der Krise: Jobverlust, Pleite, Prekariat

Warum die Auswirkungen der spanischen Krise auf das Leben der MigrantInnen hier gesondert von KAPITEL 5.3.2 dargestellt werden, in dem die Rolle der Krise für die Rückkehrentscheidung analysiert wird, hat folgenden Grund: Allein

82 „Der Kontakt ist nie abgerissen. Jeden Morgen habe ich fünf argentinische Zeitungen gelesen.“ (RM11)

83 „Ich wusste sogar viel mehr als meine Schwester, die in Argentinien wohnte, weil ich jeden Tag 45 Minuten telefonierte.“ (RM12)

84 „Weihnachten und Neujahr habe ich immer in Argentinien verbracht. Ich bin jedes Jahr ein Monat hergekommen.“ (RM10)

85 „Ich bin zweimal pro Jahr nach Argentinien gekommen, wegen der Bücher, der Arbeit, zur Buchmesse in Buenos Aires. Von daher war es einfach, in Kontakt zu bleiben.“ (RM9)

die Tatsache, dass MigrantInnen aufgrund der Krise in eine prekäre ökonomische Situation geraten, bedeutet nicht, dass sie sich aus diesem Grund für die Rückkehr entscheiden bzw. dass dies schließlich der zentrale Faktor für eine Entscheidung zur Remigration ist. Die spanische Krise ist eine, die sich, wie in KAPITEL 3.2.1 beschrieben, im Wesentlichen als eine Krise des Arbeitsmarkts äußert und schließlich auch einen verringerte Konsum zur Folge hat.

Nicht alle, aber die meisten der befragten MigrantInnen spürten die Auswirkungen der Krise, in unterschiedlicher Intensität, für die meisten bedeutete sie eine deutliche Veränderung zum Leben davor. Jene, die wie in KAPITEL 5.2.2 beschrieben, selbstständig tätig waren, hatten quer durch alle Bereiche mit sinkenden Verkaufszahlen zu kämpfen: Ob Bücher, Schmuck, Designprodukte oder Geschenkartikel, die KleinunternehmerInnen gerieten infolge der Krise in wirtschaftliche Schwierigkeiten, wenn nicht sogar in den Bankrott.

„En unas navidades que fueron las del 2008, decidimos invertir todo en materiales, en stands en diferentes lugares de España, y esa navidad nos hundimos pero mal. Perdimos todo lo que habíamos invertido, quedamos sin un euro.“⁸⁶ (RM8a)

„Ya se vendía menos. [...] La gente empezó a comprar productos chinos, lo chino empezó a invadir todo y lo artesanal se murió al 90 por ciento. Entonces allí tuve que volver a trabajar para otro.“⁸⁷ (RM2)

Als Lösungsstrategie kehrten diese MigrantInnen als ArbeitnehmerInnen auf einen Arbeitsmarkt zurück, der von der Krise ebenfalls stark gebeutelt war. So war es nicht nur fast unmöglich, nach dem Scheitern eines Unternehmens einen Job zu finden, auch nicht wenige jener MigrantInnen, die vor der Krise über einen stabilen Job (in unterschiedlichsten Branchen) verfügten – im vorliegenden Sample fünf – verloren diesen aufgrund von Kürzungen, andere mussten um ihren Arbeitsplatz zumindest bangen.

„Comenzaron los problemas económicos, y los que trabajábamos como [músicos] freelancers, nos vimos muy afectados, ya que habían menos conciertos, y menos actividad musical en general.“⁸⁸ (RM3)

⁸⁶ „Zu Weihnachten 2008 beschlossen wir, alles in Materialien zu investieren, in Verkaufsstände in ganz Spanien und damals sind wir komplett untergegangen. Wir verloren alles, was wir investiert hatten, wir blieben ohne einen einzigen Euro zurück.“ (RM8a)

⁸⁷ „Wir haben immer weniger verkauft. [...] Die Leute begannen, chinesische Produkte zu kaufen, das chinesische Zeug war überall und das Handwerk ist zu 90 Prozent gestorben. Damals musste ich wieder beginnen, für andere zu arbeiten.“ (RM2)

⁸⁸ „Es begannen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und uns, die wir freiberuflich [als Musiker]

„A mí me costaba más porque la crisis ya estaba muy asentada, en ese campo [de la arquitectura] no había mucho trabajo.“⁸⁹ (RM8b)

Gelang es, in Zeiten der Krise doch einen neuen Job zu finden, mussten die MigrantInnen oftmals herbe Einschnitte bei den Arbeitsbedingungen hinnehmen: Sie arbeiteten dann schwarz, für weniger Geld oder auf Abruf. RM8a schaffte es als einzige der befragten MigrantInnen, nach dem Scheitern ihres Unternehmens einen stabilen, gut bezahlten Job mit Perspektive zu finden, für die anderen verschlechterten sich die Konditionen in neuen bzw. auch in bereits bestehenden Arbeitsverhältnissen.

„Yo trabajaba cobrando en principio 2000 euros mensuales por mi trabajo, pero debí aceptarlo hacerlo en negro. Un año antes de emprender el regreso a casa, la crisis hizo que ese sueldo mensual bajara a 1500 euros.“⁹⁰ (RM4)

„Hacía como un año y medio estaba haciendo todo tipo de trabajo, todo suelto, y todo en negro. Parecía una puta. Me llamaban e iba a trabajar.“⁹¹ (RM2)

„Las condiciones de trabajo ya dejaban de ser las mismas porque había mas oferta de mano de obra, entonces empezaban a ponerse mas exquisitos, a exigir mas, a sacar una gente.“⁹² (RM10)

Auffällig ist, dass auch MigrantInnen, die zuvor keine Bemerkung über ihren Status als ImmigrantInnen machten, diese Tatsache in Zeiten der Krise höher (und als Minuspunkt bei der Arbeitssuche) bewerteten. Die Tatsache, ImmigrantIn zu sein, wurde im Angesicht der Krise offenbar relevanter als zuvor.

„Al volver al campo laboral para otros o sea de empleada, noté una diferencia muy grande. Siendo extranjera, menos posibilidades todavía. Obviamente, si hay poco trabajo, ese poco trabajo lo vas a dividir entre la gente de tu

arbeiteten, betraf das sehr stark. Es gab weniger Konzerte und überhaupt weniger musikalische Aktivität.“ (RM3)

89 „Für mich war es schwieriger, weil die Krise schon sehr starke Auswirkungen hatte, in dieser Branche [der Architektur] gab es nicht viel Arbeit.“ (RM8b)

90 „Ich verdiente anfänglich 2000 Euro, aber ich musste in Kauf nehmen, dass ich nicht angemeldet war. Ein Jahr vor unserer Rückkehr nach Hause setzten sie diesen Lohn wegen der Krise auf 1500 Euro herunter.“ (RM4)

91 „Seit ungefähr eineinhalb Jahren machte ich jede Art von Job, alles verstreut, und alles schwarz. Ich kam mir vor wie eine Prostituierte. Sie riefen mich an und ich ging zur Arbeit.“ (RM2)

92 „Die Arbeitsbedingungen begannen schlechter zu werden, weil es mehr Angebot an Arbeitskraft gab. Die Arbeitgeber begannen, wählerischer zu werden, mehr zu verlangen, einige MitarbeiterInnen zu kündigen.“ (RM10)

*país, entre los españoles, los catalanes.*⁹³ (RM2)

Die MigrantInnen berichteten allerdings immer noch nicht von prekären Lebensbedingungen, die einzige, die insgesamt von schwierigen Bedingungen spricht, ist RM12, die wie beschrieben erst nach Spanien gelangte, als die Krise bereits begonnen hatte.

*„Vivíamos del día a día. No vivíamos mal, teníamos un montón de ayuda, yo trataba de ir a la Cáritas, te daban una mano para buscar trabajo, para darte algo. [...] A mi hijo le faltaba. No es que le faltaban juguetes. Era ropa, por ahí una compra importante en el supermercado.*⁹⁴ (RM12)

Jene MigrantInnen, die die Auswirkungen der Krise nicht spürten, führten dies auf unterschiedliche Faktoren zurück: den Lebensstil etwa, oder die Tatsache, dass Krisen zwar die Mehrheit, aber niemals die gesamte Bevölkerung treffen, wie RM6 und RM11.

*„Nosotros tenemos un estilo de vida bastante distinto del común de la gente, viste. No somos consumistas, no saquamos nunca un crédito, no sacamos nunca una hipoteca, no vamos de shopping, [...] afectó mucho a esta gente que tenía ese estilo de vida.*⁹⁵ (RM6)

*„Si has visto documentales económicos o has oído a alguien que entienda del tema habrás oído que en todas las crisis hay muchísima gente que pierde y unos pocos que ganan, pero siempre hay quienes ganan.*⁹⁶ (RM11)

Die **Strategien im Angesicht der Krise** sind unterschiedlichster Art, klar ist aber: Die meisten MigrantInnen verlassen Spanien nicht nach dem ersten Tiefschlag, sofern die Folgen der Krise überhaupt der (Haupt-)Grund für die Remigration sind. Manche harren aus, solange ihnen ihre Arbeitslosenversicherung ein Auskommen ermöglicht und sogar noch länger.

93 „Mit der Rückkehr auf den Arbeitsmarkt bemerkte ich einen großen Unterschied. Als Ausländerin hatte ich noch weniger Chancen. Es ist klar, wenn es wenig Arbeit gibt, verteilt man diese Arbeit unter den Leuten aus deinem Land, den SpanierInnen, den KatalanInnen.“ (RM2)

94 „Wir lebten von der Hand in den Mund. Wir lebten nicht schlecht, wir hatten viel Unterstützung. Ich bin zur Caritas gegangen, die halfen dir, um einen Job zu finden, die gaben dir irgendwas. [...] Meinem Sohn fehlte eine Menge Sachen. Nicht Spielzeug oder so. Kleidung, ein großer Einkauf im Supermarkt.“ (RM12)

95 „Wir haben einen ziemlich anderen Lebensstil als die meisten Leute. Wir sind nicht so konsumorientiert, wir haben nie einen Kredit genommen, nie eine Hypothek, wir gehen nicht shoppen. [...] Die Krise hat viel stärker jene Leute betroffen, die diesen Lebensstil hatten.“ (RM6)

96 „Wenn du Berichte gesehen hast oder mit jemandem gesprochen hat, der sich bei Wirtschaftsthemen auskennt, wirst du gehört haben, dass es bei allen Krisen sehr viele Verlierer gibt und einige wenige Gewinner, aber es gibt immer auch Gewinner.“ (RM11)

„Pensé que la cosa no iba a durar tanto porque yo estuve después cerca de dos años en paro. Y yo pensé que en algún momento, que algo iba a salir, que la cosa iba a mejorar.“⁹⁷ (RM5)

Andere sind mobil und suchen in anderen Regionen Spaniens nach Arbeit bzw. einer Möglichkeit für einen Neubeginn: Drei der Befragten aus dem vorliegenden Sample wählten (vor einer etwaigen Remigration) diese Strategie. Ihre Argumentation ist mitunter typisch für die vieler MigrantInnen: Sie wollten noch länger ausharren, weil sie auf eine Verbesserung ihrer Situation hofften. Paradigmatisch ist der Fall von RM8a und RM8b. Nach dem Scheitern ihres Unternehmens verließen sie Granada, allerdings nicht in Richtung Argentinien, sondern in Richtung Barcelona.

„A Barcelona porque ya era el 2008, hace años que estábamos ahí, y después de todo que habíamos peleado volver [a Argentina] en la condición en que estábamos no lo aceptábamos. Queríamos seguir intentando, lo de Granada se nos cerraba, [...] es muy pequeña, se te agotan las oportunidades.“⁹⁸ (RM8a)

Wieder andere MigrantInnen haben in Spanien ein soziales Netzwerk, das sie nach einem Jobverlust oder anderen durch die Krise bedingten wirtschaftlichen Schwierigkeiten auffängt. Am deutlichsten zeigt sich dies bei Paaren, von denen einer von der Krise betroffen ist und etwa seinen Arbeitsplatz verliert oder Einkommenseinbußen hinnehmen muss, der oder die andere aber nicht, wie bei RM9: Der Remigrationsdruck ist in diesem Fall wesentlich weniger groß als bei jenen MigrantInnen, die in Spanien auf sich alleine gestellt waren bzw. nicht auf Familie bzw. PartnerIn zählen konnten (vgl. KAPITEL 5.3.6).

5.3 Die Entscheidung zur Rückkehr

Die Entscheidung zur Rückkehr ist der Dreh- und Angelpunkt der vorliegenden Arbeit. Diesem entscheidenden Moment im Migrationszyklus der befragten RemigrantInnen soll daher ein eigener Teil gewidmet werden. Angefangen mit den ursprünglichen Plänen und Rückkehrabsichten über einen Versuch der Einord-

97 „Ich dachte, die Sache würde nicht so lange dauern. Ich war dann fast zwei Jahre lang arbeitslos. Und ich dachte, irgendwann wird sich schon etwas ergeben, irgendwann wird die Lage wieder besser.“ (RM5)

98 „Nach Barcelona. Es war das Jahr 2008, wir lebten seit Jahren in Spanien und nach allem, was wir gekämpft haben, wollten wir keinesfalls in so einem Zustand [nach Argentinien] zurückkehren. Wir wollten es weiter versuchen, das mit Granada ging langsam auf ein Ende zu, [...] die Stadt ist sehr klein, irgendwann sind deine Möglichkeiten dort erschöpft.“ (RM8a)

nung der RemigrantInnen in Typen entlang der Rolle der Krise für ihre Rückkehrentscheidung bis hin zur Identifikation relevanter bzw. auffälliger Phänomene, die jeweils kurz analysiert werden.

5.3.1 Ursprüngliche Pläne und Rückkehrabsichten

Dass die ursprünglichen Pläne und Absichten in punkto Rückkehr für die Entscheidung zur Remigration eine bedeutende Rolle spielen (können), ist schon aus der Literatur heraus klar geworden (vgl. KAPITEL 2.4.1). Daher sollen hier die Rückkehrabsichten der befragten MigrantInnen zu Beginn ihrer Emigration beleuchtet werden. Darauf wird später nochmals Bezug genommen bzw. aufgebaut. De facto divergieren die Rückkehrabsichten der befragten MigrantInnen deutlich: Waren sie in einigen Fällen sehr firm und auch konkreter Natur, so waren andere MigrantInnen sicher, nicht wieder nach Argentinien zurückkehren zu wollen. In den meisten Fällen allerdings gab es keinen definitiven Plan, sondern lediglich eine vage Rückkehrabsicht (wenn überhaupt), eine Tatsache, die dem entspricht, was Gmelch (1980:138) bemerkt: Die meisten AuswanderInnen emigrieren auf einer Versuchsbasis. Die Entscheidung zu gehen oder zu bleiben wird erst mit der Zeit verfestigt bzw. überhaupt getroffen (vgl. KAPITEL 2.4.1).

Im vorliegenden Sample sind es die älteren MigrantInnen, die die konkreteste und firmste Rückkehrabsicht formulieren.

„Yo como creo la mayoría, no todos, pero la mayoría de los Argentinos se van con la idea de volver. Yo me fui como una cosa de circunstancia. Nunca pensé quedarme definitivamente. Para mí era una salida de tiempo, pero el tiempo se iba extendiendo.“⁹⁹ (RM10)

„Más que pensar solo en nuestro bienestar, [...] nos entusiasmaba la idea de abrir una puerta también a un mejor futuro a nuestros hijos, en un país de primer mundo. De todos modos, mi mujer y yo tuvimos siempre muy claro que regresaríamos a Argentina, en algún momento. Nunca analicé la posibilidad de morir lejos de mi tierra.“¹⁰⁰ (RM4)

99 „Ich bin wie die meisten ArgentinierInnen, glaube ich, mit der Vorstellung gegangen, wieder zurückzukehren. Ich bin aufgrund der Umstände gegangen, ich habe nie vorgehabt, für immer zu bleiben. Für mich war das eine zeitlich befristete Lösung, der Zeitraum ist nur immer länger geworden.“ (RM10)

100 „Mehr als dass wir nur an unser Wohlergehen gedacht hätten [...] begeisterte uns die Vorstellung, unseren Kindern die Tür zu einer besseren Zukunft in einem Land der Ersten Welt zu öffnen. Für meine Frau und für mich war aber immer völlig klar, dass wir irgendwann nach Argentinien zurückkehren würden. Ich habe mich nie mit der Möglichkeit beschäftigt, fern von meiner Heimat zu sterben.“ (RM4)

In anderen Fällen wiederum schien sehr klar zu sein, dass die Zukunft in Spanien läge. Das kann mit dem überbordenden Frust zusammenhängen, der in KAPITEL 5.2.1 beschrieben wurde, oder aber mit der Tatsache, im neuen Land mittlerweile den Lebensmittelpunkt installiert zu haben.

„La segunda vez [después de un tiempo en Alemania] sin embargo mi hartazgo patriótico era aplastante y no quería saber nada con volver, así que supongo que era para siempre.“¹⁰¹ (RM11)

„Volver? No, no pensaba. Es más: Yo tenía en la cabeza que no volvía más. De hecho, en Barcelona estaba establecida. No sé, hay gente que está más de paso, que piensa más en ahorrar. Yo estaba viviendo, no ahorrando.“¹⁰² (RM5)

Auffällig, allerdings – um erneut auf Gmelch (1980:138) zu verweisen – nicht ungewöhnlich ist, dass sich die Absichten mit den Jahren ändern, sowohl in die eine, als auch in die andere Richtung: also für und gegen eine Rückkehr nach Argentinien. Die Krise als struktureller *push*-Faktor spielt hier ebenfalls eine Rolle, dies soll allerdings erst in KAPITEL 5.3.2 Thema sein. Denn Veränderungen in den Plänen ergeben sich teils auch aufgrund persönlicher Erfahrungen oder Aushandlungsprozesse innerhalb eines Haushalts, einer Beziehung.

„A los dos años ya tenía dinero suficiente ahorrado para montar un negocio allí, al ver esto mi esposa que ya llevaba tiempo extrañando mas de la cuenta a su familia se dió cuenta que ese era el paso definitivo para que yo no volver más [...]. Tuvimos nuestras discusiones, y [...] llegamos a un acuerdo. Volveríamos, que era su exigencia, pero con mis exigencias y estas eran económicas.“¹⁰³ (RM11)

„Nosotros pensamos que era por un tiempo. [...] Siempre fue como, todo lo que hacíamos pensando en cuando volvieramos a Argentina, cualquier dinero que podías ahorrar, nuestra mente, nuestro corazón siempre estuvo allí. [...] Y a partir del tercer, cuarto año [...] ya nos hizo click. Ya empeza-

101,„Beim zweiten Mal [nach einer Zeit in Deutschland] hatte ich Argentinien so sehr satt, ich wollte nichts von einer Rückkehr wissen, also dachte ich wohl, es sei für immer.“ (RM11)

102,„Zurückgehen? Nein, daran habe ich nicht gedacht. Mehr noch: Ich hatte im Kopf, dass ich nicht mehr zurückgehen würde. Ich hatte mich in Barcelona eingerichtet. Ich weiß nicht, es gibt Leute, die eher vorübergehend dort sind, die mehr ans Sparen denken. Ich habe gelebt, nicht gespart.“ (RM5)

103,„Nach zwei Jahren hatte ich genügend Geld beisammen, um dort ein Geschäft aufzusperren. Meiner Frau, die ihre Familie schon lange sehr vermisste, wurde klar, dass das für mich der endgültige Schritt wäre, um nicht mehr zurückzugehen. [...] Wir hatten unsere Diskussionen und [...] wir einigten uns auf etwas: Wir würden zurückgehen, das war ihre Forderung, aber erst wenn meine Forderungen erfüllt seien, und diese waren ökonomischer Art.“ (RM11)

*mos a cambiar, valorando lo que tenías acá.*¹⁰⁴ (RM7)

Dass die Absichten und Pläne im Bezug auf eine (eventuelle) Rückkehr nach Argentinien bei der tatsächlichen Entscheidung eine Rolle spielen (können), wird in KAPITEL 5.3.2 klar. Ebenso zeigt sich allerdings, dass der ursprüngliche Plan, so vorhanden, und die reale Entwicklung der Migrationserfahrung stark divergieren können. Wie sonst wäre erklärbar, dass MigrantInnen, die keinerlei Absicht hatten, nach Argentinien zurückzukehren, in der vorliegenden Arbeit aufscheinen.

5.3.2 Die Rolle der Krise: Versuch einer Typisierung

Um die Bedeutung der Krise für die Entscheidung zur Remigration besser analysieren zu können, wird nun versucht, entlang der Relevanz, die die Krise für die Entscheidung zur Remigration hat, vier Typen zu bilden. Vorab muss betont werden, dass die Erfahrungen der AkteurInnen immer um ein Vielfaches komplexer sind, als sie in hier dargestellt werden können. So soll hier versucht werden, dieser Komplexität gerecht zu werden, zugleich aber der Notwendigkeit der Abstraktion Rechnung getragen werden (vgl. KAPITEL 4.3). Es sollen Muster identifiziert werden, die für die weitere Analyse dienlich sein können.

Die Krise als zentraler Faktor. Der erste identifizierte Typ von RemigrantInnen ist jener, bei dem die Folgen der spanischen Krise die zentrale Ursache für die Remigration darstellen. Es ist, wie in KAPITEL 5.2.3 beschrieben, zumeist konkret der Verlust des Arbeitsplatzes oder die drastische Verringerung des Einkommens, sowie die Unmöglichkeit, ein neues Auskommen zu finden, die diese MigrantInnen betrifft. Ein Sonderfall ist RM12: Sie konnte in Spanien von Beginn an nicht richtig Fuß fassen. Als einzige der InterviewpartnerInnen migrierte sie erst nach Ausbruch der Krise im Jahr 2008 nach Spanien (vgl. KAPITEL 5.2.1). Die durch die Krise verursachten Schwierigkeiten, die andere MigrantInnen erst nach Jahren der Emigration betreffen, gelten für sie von Anfang an.

¹⁰⁴„Wir dachten anfangs, es sei nur für eine Zeit. [...] Alles, was wir machten, machten wir mit dem Gedanken an eine Rückkehr nach Argentinien. Alles Geld, das wir sparen konnten, unser Herz, unser Geist war immer dort. [...] Und nach drei, vier Jahren [...] machte es plötzlich klick. Wir begannen, das anders zu sehen, wir begannen, das wertzuschätzen, was wir in Spanien hatten.“ (RM7)

Insgesamt identifizieren die RemigrantInnen, die hier eingeordnet werden, auch selbst klar, dass die Krise und die damit einhergehenden wirtschaftlichen Verschlechterungen die Hauptrolle für ihre Entscheidung zur Remigration spielen.

„Yo me lo venía planteando. Pero cada vez que pensé en volverme, no me gustaba mucho la idea. Yo creo que si no hubiera pasado lo de la crisis, creo que me hubiera quedado.“¹⁰⁵ (RM2)

„El impulso siempre fue lo económico. Que se notaba que no estábamos cambiando nada por vivir solos. Si hubiese sido diferente lo económico, no nos hubiésemos vuelto.“¹⁰⁶ (RM12)

„La crisis en hostelling se empezó a sentir recién hace un año. Por eso me volví, porque estaba sin trabajo.“¹⁰⁷ (RM1)

Wie lange sich die RemigrantInnen bereits in einer ökonomisch schwierigen Situation befanden, und ob bzw. welche Strategien sie im Angesicht dessen umsetzten, ist höchst unterschiedlich (vgl. KAPITEL 5.2.3). Während etwa RM12 wie oben beschrieben von Anfang an und über zweieinhalb Jahre hinweg Schwierigkeiten hatte, reizte RM5 ihre gesamte Arbeitslosenversicherung aus, bis sie sich für die Remigration entschied, RM1 und RM7 wiederum trafen die Entscheidung kurz (eine Woche und anderthalb Monate), nach dem Jobverlust.

„Yo estuve cerca de dos años en paro. [...] Acaba el paro y seguí después unos meses más pero los pocos ahorros que tenía me los empezaba a comer y bueno, tenía que tomar una determinación.“¹⁰⁸ (RM5)

„Mi mujer se queda sin trabajo en mayo del 2010. Yo me quedo sin trabajo en junio. [...] No sé si a la semana de yo quedarme sin trabajo fuimos a comprar el pasaje para agosto.“¹⁰⁹ (RM7)

Auffällig ist, dass es in vielen Fällen zusätzlich zur schwierigen ökonomischen Lage zu Ereignissen persönlicher oder familiärer Natur kommt, die den Aus-

105,„Ich habe das Thema schon länger herumgewälzt. Aber jedes Mal wenn ich daran gedacht habe, zurückzukehren, gefiel mir die Vorstellung nicht wirklich. Ich glaube, wenn das mit der Krise nicht passiert wäre, wäre ich in Spanien geblieben.“ (RM2)

106,„Das Motiv war immer ein wirtschaftliches. Wir bemerkten, dass es keinen Unterschied machte, ob wir allein, in Spanien, lebten. Wäre die wirtschaftliche Situation anders gewesen, wären wir nicht zurückgegangen.“ (RM12)

107,„Im Gastgewerbe bekamen wir die Krise vor einem Jahr zu spüren. Das ist der Grund, warum ich zurückgekehrt bin, weil ich keine Arbeit mehr hatte.“ (RM1)

108,„Ich war knapp zwei Jahre arbeitslos. [...] Als die Arbeitslosenversicherung aufhörte, bin ich noch einige Monate geblieben, aber die wenigen Ersparnisse die ich hatte, begannen, dahinzuschmelzen und naja, ich musste eine Entscheidung treffen.“ (RM5)

109,„Meine Frau ist im Mai 2010 arbeitslos geworden, ich im Juni. [...] Ich weiß nicht ob es nicht eine Woche nach meiner Kündigung war, dass wir zum Flughafen gefahren sind, um für August Tickets zu kaufen.“ (RM7)

schlag für die Entscheidung zur Rückkehr geben. Es sind dies Begebenheiten, deren Bewältigung den AkteurInnen im Kontext der Krise unmöglich erscheint oder aber Momente, die den sprichwörtlichen Tropfen darstellen, der das Fass zum Überlaufen bringt. Einer, der aus Sicht der InterviewpartnerInnen alleine aber kein Grund für eine Remigration gewesen wäre: eine unerwartete Mieterhöhung, der Verlust der Wohnung, eine Trennung, eine Schwangerschaft.

„Lo que me decidió de una vez a venir fue que el dueño del piso que alquilaba en Madrid, en el que viví 16 años, imprevistamente me subió el alquiler al doble de lo que estaba pagando. Al final, después de abogados etc. lo tuve que dejar, o sea que me quedé sin casa.“¹¹⁰ (RM3)

„Dije me voy a mudar de casa. A compartir con alguien para achicar gastos. [...] Conozco una chica en el trabajo, una señora. Entonces me dice, bueno yo voy a alquilar una casa, por qué no la alquilamos juntas. [...] Y resultó que era alcohólica. [...] Ella se ponía violenta, y duré 15 días. Entonces perdí mi trabajo, me quedé sin casa. [...] Y allí fue cuando dije: Me voy. Que todos me decían no te vas a ir por esta situación! Digo bueno, se suma todo. Se suma esto, se suma la crisis.“¹¹¹ (RM2)

„La situación económica fue cada vez teniendo una importancia y se remató todo cuando quedé embarazada.“¹¹² (RM12)

Auffällig ist, dass die RemigrantInnen sich häufig zu ihrer Entscheidung gedrängt oder sogar gezwungen fühlen. RM3 etwa drückt dies ganz deutlich aus.

„Me fui de España de manera forzada, por supuesto. Por la crisis y por la falta de trabajo. Y también previendo que el futuro era oscuro, al menos durante unos años.“¹¹³ (RM3)

110, „Was schließlich zu meiner Entscheidung geführt hat war, dass der Besitzer meiner Wohnung in Madrid, in der ich 16 Jahre lang wohnte, die Miete plötzlich auf das Doppelte erhöhte. Nach Anwälten etc. musste ich sie schließlich aufgeben, das heißt ich hatte keine Wohnung mehr.“ (RM3)

111, „Ich habe beschlossen umzuziehen, mir mit jemandem eine Wohnung zu teilen, um Kosten zu reduzieren. In der Arbeit habe ich eine Kollegin kennengelernt, die meinte: Ich werde ein Haus mieten, warum machen wir das nicht gemeinsam? [...] Es stellte sich heraus, dass sie Alkoholikerin war. Sie wurde gewalttätig, nach zwei Wochen bin ich ausgezogen. Das heißt, ich verlor meine Wohnung, meinen Job. [...] Das war de Moment, wo ich sagte: Ich gehe. Alle anderen meinten, aber du wirst doch jetzt nicht deshalb gehen? Und ich sagte, doch. Es kommt alles zusammen, das hier, die Krise.“ (RM2)

112, „Die wirtschaftliche Situation wurde immer schwieriger und als ich schwanger wurde war alles einfach zu viel.“ (RM12)

113, „Ich habe Spanien gezwungenermaßen verlassen, natürlich. Wegen der Krise und weil es keine Arbeit gab. Und auch weil abzusehen war, dass die Zukunft düster sein würde, zumindest einige Jahre lang.“ (RM3)

Mit der Identifikation der Entscheidung als nicht völlig frei, zumindest aus subjektiver Sicht, wird ein Aspekt angerissen, der für Cassarino (2008:101ff) wesentlich ist, wenn es um die Voraussetzungen für eine positive Rückkehr und Wiedereinbettung im Herkunftsland geht (vgl. KAPITEL 2.4.4). Es ist zudem ein Punkt, in dem sich die RemigrantInnen dieses Typs von allen übrigen Befragten unterscheiden. Auch, wenn äußere Faktoren für jene teils mit ein Grund für die Rückkehrentscheidung sind, fühlt sich keineR von ihnen Zwang ausgesetzt.

Zentral sind nicht zuletzt außerdem die Absichten und Pläne, die die befragten RemigrantInnen hatten (vgl. KAPITEL 5.3.1). Hier fällt auf, dass sie oft keine bzw. zumindest keine konkreten Rückkehrabsichten hatten – im Gegenteil: Die meisten hatten sich dauerhaft in Spanien eingerichtet, eine (baldige oder mittelfristige) Rückkehr stand nicht zur Debatte. Zwei der InterviewpartnerInnen unterscheiden sich in diesem Punkt: Ihr Ziel war, wieder nach Argentinien zurückzukehren. Die Emigrationspläne waren allerdings deutlich langfristiger angelegt und wurden durch die Folgen der Krise durchkreuzt bzw. vorzeitig beendet.

„Si no nos hubiéramos quedado sin trabajo los dos el mismo año, seguramente no nos hubiéramos vuelto tan pronto, sino que hubiéramos intentado quedarnos unos años más.“¹¹⁴ (RM7)

„Si hubiese sido diferente lo económico, no nos hubiésemos vuelto. A lo mejor hubiésemos ahorrado lo que queríamos para volvernos.“¹¹⁵ (RM12)

Die Typologie von Unger (1983:95ff), die in KAPITEL 2.4.1 beschrieben wurde, hat für diesen Typ noch eine gewisse Relevanz: Unabhängig davon, ob (konkrete) Rückkehrabsichten existierten oder nicht, können alle der hier zusammengefassten RemigrantInnen, inklusive RM12 und RM7, in den Typ der strukturellen RemigrantIn eingordnet werden. Nicht der eigene Wunsch, persönliche oder andere (nicht-strukturelle) Faktoren sind zentral für die Entscheidung, sondern strukturelle Begebenheiten.

Auffällig ist, dass RM7 und RM12 (die wie erwähnt grundsätzlich eine Rückkehr vorhatten), mehr als die anderen auch andere Mit-Gründe ins Treffen führen, die sonst kaum oder gar nicht genannt werden: etwa die Sehnsucht nach dem Herkunftsland oder der Familie.

¹¹⁴„Wären wir nicht beide im selben Jahr arbeitslos geworden, wären wir wohl nicht so bald zurückgegangen, sondern wir hätten versucht, noch einige Jahre zu bleiben.“ (RM7)

¹¹⁵„Wäre die wirtschaftliche Situation anders gewesen, wären wir nicht zurückgegangen. Wahrscheinlich hätten wir gespart, was wir wollten und wären dann erst zurückgekehrt.“ (RM12)

Die Krise als Anstoß. Als zweiter Typ wird hier jener identifiziert, bei dem die Krise und ihre Folgen für die MigrantInnen den entscheidenden oder zumindest einen wichtigen Anstoß für die Wahl des Zeitpunkts einer ohnehin erwünschten und in näherer Zukunft beabsichtigten Remigration darstellt. Das impliziert, dass es sich um MigrantInnen handelt, für die die Emigration nach Spanien von vornherein eine temporäre Strategie darstellte, die Absicht zur Rückkehr also immer vorhanden war (vgl. Gmelch 1980:137f). Interessant ist, dass diese RemigrantInnen ihre Entscheidung treffen, noch bevor die Krise sich dramatisch auf ihr Leben auswirkt, also etwa noch bevor es zur Arbeitslosigkeit kommt.

„Fue una cosa de organizarme mejor para regresar que si después hacerlo en circunstancias de apuro, sin trabajo.“¹¹⁶ (RM10)

RM10 und RM9, die beiden hier eingeordneten RemigrantInnen, fühlen sich keineswegs zu ihrer Entscheidung gedrängt oder gar gezwungen, obwohl äußere Faktoren den zeitlichen Ausschlag geben. Mehr noch: RM10 selbst interpretiert die Krise als willkommenen Anlass, um die geplante Rückkehr umzusetzen.

„La decisión de volver, la tenía siempre. Estaba esperando el momento, las circunstancias. Y bueno, cuando la cosa allá se ponía un poco peor, eso fue lo que te da el empujoncito, no.“¹¹⁷ (RM10)

„Muchos amigos y compañeros que se vinieron dos o tres años atrás me llamaban y me decían, tenés que volver, tenés que volver. [...] Los libros empezaron a caer, las ventas empezaron a caer muchísimo y entonces decidí poco a poco.“¹¹⁸ (RM9)

RM9 wiederum beschreibt verschlechterte Unternehmenszahlen als wichtigen Grund, um die Entscheidung zu diesem Zeitpunkt zu treffen, auch wenn bei ihm die (politische) Entwicklung Argentiniens als *pull*-Faktor ebenfalls beiträgt.

Insgesamt ist bei diesem Typ von RemigrantInnen eine viel stärkere Verschränkung verschiedener Motive für die Rückkehr zu beobachten als beim ersten:

116 „Ich konnte meine Rückkehr auch besser organisieren, als wenn ich es später getan hätte, unter Druck und ohne Arbeit.“ (RM10)

117 „Ich hatte immer vor, zurückzugehen. Ich wartete auf den Moment, die richtigen Umstände. Und naja, als die Situation in Spanien langsam schlechter wurde, das ist das, was einem den Stupser gibt, nicht.“ (RM10)

118 „Viele Freunde und Genossen, die vor zwei oder drei Jahren zurückgekehrt waren, haben mich angerufen und gesagt, du musst zurückkommen. [...] Dann habe ich immer weniger Bücher verkauft, der Verkauf ist total eingebrochen und dann habe ich mich Stück für Stück dazu entschlossen.“ (RM9)

RM10 nennt etwa einen alten Elternteil im Heimatland als Mit-Grund, RM9 die Tatsache, sich in Barcelona nicht mehr sehr wohl gefühlt zu haben.

Ab hier wird deutlich, dass die in der Literatur identifizierten Remigrationstypen (vgl. KAPITEL 2.4.1) für die vorliegende Analyse nur noch begrenzt fruchtbar sind. So würden die beiden RemigrantInnen in völlig verschiedene Kategorien fallen: RM10 in den Typ der planmäßigen Rückkehr bzw. den konservativ orientierten Typ, RM9 in jenen der innovativen RemigrantIn, der bzw. die im Herkunftsland bessere Chancen für die Realisierung seiner bzw. ihrer Ziele vermutet (vgl. Cerase 1974:248ff, Unger 1983:95ff). In der Frage, wie die Krise auf ihre Rückkehrentscheidung wirkt, weisen sie aber deutliche Ähnlichkeiten auf.

Krise als verstärkender Faktor. Der dritte Typ ist vergleichsweise schwierig abzugrenzen: Es ist jener, für den die Krise lediglich ein Faktor von vielen ist, einer, der andere Motive für die Rückkehr verstärkt, allerdings nicht so sehr, um als ausschlaggebendes Moment betrachtet zu werden. Um eine genauere Charakterisierung vornehmen zu können wäre ein größeres Sample vonnöten. In Ermangelung dessen soll hier versucht werden, anhand dreier Beispiele zu zeigen, dass die Krise mitunter sehr subtil auf die Remigrationsentscheidung wirken kann. Im Fall von RM4 ist dies besonders deutlich: Hauptgrund für die Entscheidung war zwar die alte Mutter im Herkunftsland. Die Tatsache, im Zuge der Krise in eine prekäre ökonomische Situation geraten zu sein, ist aber von Bedeutung, um die beabsichtigte Remigration auch tatsächlich umzusetzen.

„Nos hubiese gustado mucho obtener algún pequeño triunfo en el primer mundo. El tema es que si hubiésemos triunfado, quizás hubiésemos puesto en riesgo nuestra decisión de volver a casa.“¹¹⁹ (RM4)

Im Fall von RM8b wirken sich schlechtere Aussichten im Job auf die Grundstimmung aus, und verstärken die sich im Haushalt über mehrere Jahre langsam aufgebaute Idee, zu remigrieren. Allerdings versorgte in seinem Fall die Ehefrau mit ihrem (stabilen) Job die Familie. Die Krise, so RM8a, war daher bestenfalls ein Mit-Grund für die Remigration (vgl. auch KAPITEL 2.3 und EXKURS 5.3.3).

„En mi campo [la arquitectura] no había mucho trabajo. [...] Además me había dado cuenta que ya había alcanzado determinado techo y más no iba a pasar. La verdad, los 10 años me fue muy bien y luego como que lo veía

119 „Wir hätten gerne ein bisschen triumphiert in der Ersten Welt. Der Punkt ist, dass ein Erfolg womöglich unsere Entscheidung gefährdet hätte, nach Hause zurückzukehren.“ (RM4)

*terminando. Y ahí empecé a machacar. [...] Finalmente [...] ella estaba con el laburo como que seguía corriendo y a mí me empezaban a aparecer algunas cositas pero ya era como la hora. Se había cumplido como un ciclo y ya teníamos una hija y todo, y teníamos ganas de volver.*¹²⁰ (RM8b)

*„En ninguno de los dos casos [la emigración y el retorno] fue una decisión puramente por temas económicos. Más por las necesidades internas de cada uno. [...] Y sí, emocional, de la sensación de un ciclo terminado. Y pasa que cuando estábamos allá al final, echábamos de menos ya muchas cosas de acá, sobre todo después de que nació nuestra hija.*¹²¹ (RM8a)

Bemüht man die in der Literatur identifizierten Typen (vgl. Cerase 1974:248ff, Unger 1983:95ff), würden die MigrantInnen unter den konservativen bzw. den familiär-lebenszyklischen Remigrationstyp fallen, wo Alter der Eltern, Sehnsucht nach der Heimat und der Wunsch, das Kind im Kreis der Familie aufwachsen zu sehen, die wesentliche Rolle spielen. Die Krise ist hier in jedem Fall ein Faktor, der nicht als Auslöser für die Remigration gewertet werden kann. RM8a weist die Vorstellung, die Rückkehr sei unter Druck zustande gekommen, zurück.

*„En ninguno de los dos casos [emigración y retorno] nos fuimos como pegando el portazo. Hay mucha gente que conocimos que se fueron a España huyendo, cabreados con Argentina, y cuando volvieron también.*¹²² (RM8a)

An der Krise vorbei. Auch wenn eine Rückkehrentscheidung in Krisenzeiten getroffen wird, ist es natürlich möglich, dass die Krise dabei keine Rolle spielt. Auch hier fließen wiederum verschiedene Typen aus der Literatur zusammen, etwa der bzw. die konservativ bzw. familiär-lebenszyklisch motivierte MigrantIn oder der Typ der planmäßig remigrierenden MigrantIn, jeneR, der oder die sich zur Rückkehr entschließt, nachdem die selbstgesteckten Emigrationsziele erreicht wurden (vgl. Cerase 1974:248ff, Unger 1983:95ff).

120,„In meiner Branche [der Architektur] gab es nicht viel Arbeit . [...] Außerdem war mir klar geworden, dass ich schon einen gewissen Plafond erreicht hatte und dass ich in Spanien nicht mehr erreichen würde. Ehrlich gesagt, zehn Jahre lang lief es wirklich gut für mich, und dann hatte ich irgendwie das Gefühl, es ist langsam vorbei. Und da begann ich, zu nerven. Am Schluss [...] hatte meine Frau ihren Job, es lief wunderbar, und auch bei mir tauchten wieder einige Projekte auf. Aber es war irgendwie schon Zeit zu gehen. Irgendwie war ein Zyklus zu Ende, wir hatten schon eine Tochter und wir hatten Lust, zurückzukehren.“ (RM8b)

121,„In keinem der beiden Fälle [Emigration und Rückkehr] hing die Entscheidung rein von ökonomischen Faktoren ab, sondern viel mehr von den inneren Bedürfnissen jedes Einzelnen. [...] Und ja, emotional, vom Gefühl, dass ein Zyklus zu Ende ist. Und außerdem vermissten wir am Ende schon viele Sachen von hier, ganz besonders nachdem unsere Tochter auf die Welt gekommen war.“ (RM8a)

122,„In keinem der beiden Fälle [Emigration und Rückkehr] haben wir die Tür hinter uns zugeknallt. Wir kennen viele Leute, die so nach Spanien gegangen sind, wütend auf Argentinien und bei der Rückkehr umgekehrt ebenso.“ (RM8a)

„La razón de la vuelta es el bebé. Nos dimos cuenta que Barcelona no era un lugar para criar un hijo. [...] Y acá teníamos la posibilidad de con lo que ahorramos los últimos años aguantar un tiempo sin ir a trabajar ocho horas al día, 40 horas a la semana.“¹²³ (RM6)

„Volveríamos [...] con mis exigencias y estas fueron económicas. Fueron tales que nos demoramos nueve años en cumplirlas.“¹²⁴ (RM11)

Diese von der Krise unabhängigen Fälle (vgl. KAPITEL 5.3.2) sind im vorliegenden Sample in der Minderzahl, man darf aber annehmen, dass sie sich höchst unterschiedlich darstellen können. In der vorliegenden Arbeit dienen sie dazu, ein Ende der Skala abzustecken und damit einen Vergleichswert bieten, wenn auch in sehr reduziertem Ausmaß.

5.3.3 Exkurs: Zwei Stimmen, eine Entscheidung

Im vorangegangenen Abschnitt scheint es, als wäre die Entscheidung für oder gegen eine Remigration eine rein individuelle Angelegenheit. Tatsächlich ist diese im Fall von (Ehe-)Paaren oder Familien komplex und bedingt einen oftmals langwierigen Aushandlungsprozess. Der Wunsch bzw. die Absicht, nach Argentinien zurückzukehren, kann bei (Ehe-)PartnerInnen sehr unterschiedlich ausgeprägt sein oder er wird für die einzelnen AkteurInnen zu unterschiedlichen Zeitpunkten relevant. Das wirft mitunter die Frage nach dem Bestand der Beziehung auf, ein Thema, das mehrere der befragten MigrantInnen erwähnen.

„Entonces bueno, eran dos opciones, o me quedaba y tuvimos la oportunidad de estar juntos a ver que pasaba o volvía y prácticamente ya terminábamos con la relación. Decidí quedarme.“¹²⁵ (RM8a)

Die Uneinigkeit im Bezug auf eine etwaige Rückkehr kann sogar dazu führen, dass schließlich nur unter Druck eine Entscheidung zustande kommt.

„Dije a mi esposo mirá, [...] yo me vuelvo. Vos si te quedás, te quedas. Pero acá se queda. No vuelvo a hacer lo mismo que hice antes [un matrimonio a

123,„Der Grund für die Rückkehr ist der Kleine. Uns ist klar geworden, dass Barcelona kein Ort ist, um ein Kind großzuziehen. [...] Und hier haben wir die Möglichkeit, mit dem, was wir in den vergangenen Jahren gespart haben, eine Zeitlang zu leben, ohne acht Stunden am Tag, 40 Stunden pro Woche arbeiten zu gehen.“ (RM6)

124,„Wir würden zurückkehren, [...] wenn meine Forderungen erfüllt wären. Das dauerte neun Jahre.“ (RM11)

125,„Naja, ich hatte zwei Optionen. Entweder ich blieb, und wir hatten die Chance, zusammenzusein und zu sehen, was passierte. Oder ich ging nach Argentinien und wir beendeten die Beziehung. Ich entschied mich dafür, zu bleiben.“ (RM8a)

*distancia]. Y me dijo bueno, nos volvemos.*¹²⁶ (RM12)

Tatsächlich ging der (erstmalige) Rückkehrwunsch in allen drei Fällen von der Frau aus, die (Ehe-)Partner sprachen sich jeweils für einen längeren Verbleib im Zielland aus. Im Fall von RM8a und RM8b zeigt sich, wie die unterschiedlichen Vorstellungen schließlich zusammentreffen können.

*„Se dió eso que él al final ya tenía mas ganas de venir que yo. Hasta que en un momento concluyeron las dos ganas y dijimos nos vamos. [...] Fue una decisión [...] consensuada. Porque si los dos no sentíamos las mismas ganas de venir, creo que podía llegar a ser complicado, conflictivo.*¹²⁷ (RM8a)

5.3.4 Rückkehrunterstützung: eine Ausnahme

Dass die Rückkehrunterstützungsprogramme der spanischen Regierung keine allzu weite Verbreitung gefunden haben bzw. nach Ansicht mancher KritikerInnen sogar als gescheitert zu betrachten sind, wurde bereits in KAPITEL 3.3.2 erläutert. Dies spiegelt sich auch in der empirischen Arbeit: Nur ein einziger der befragten MigrantInnen aus dem vorliegenden Sample hat ein Rückkehrprogramm in Anspruch genommen. Sein Fall bestätigt die Annahmen von Plewa (2009:18), laut dem die vorzeitige Ausbezahlung des Arbeitslosengelds bestenfalls von jenen MigrantInnen in Anspruch genommen würden, die ohnehin eine konkrete Rückkehrabsicht hatten. Auch RM10 empfand dies bloß als Beitrag zu einer ohnehin aus anderen Gründen getroffenen Entscheidung.

*„Yo sabía hace un tiempo que estaba funcionando, entonces bueno, cuando me decidí, eso también ayuda a decidirte porque digamos, favorece, no. Porque te da un margen económico para venir más tranquilo.*¹²⁸ (RM10)

RM10 war zum Zeitpunkt seiner Entscheidung nicht von Arbeitslosigkeit betroffen, er konnte daher seinen gesamten Anspruch auf zwei Jahre Arbeitslosenversicherung geltend machen, eine Summe von rund 22.000 Euro.

126 „Ich habe zu meinem Mann gesagt, schau, [...] ich gehe jetzt zurück. Wenn zu bleiben willst, dann bleib, aber dann wars das. Ich mache nicht mehr so weiter wie vorher [eine Ehe auf Distanz]. Und er hat gesagt ok, dann gehen wir zurück.“ (RM12)

127 „Es war so, dass er am Ende mehr auf eine Rückkehr drängte. Bis wir irgendwann gleich viel Lust hatten und wir sagten, lass uns gehen. [...] Es war eine gemeinschaftliche [...] Entscheidung. Denn wenn wir nicht beide gleich viel Lust gehabt hätten, zurückzukehren, ich glaube das hätte schwierig, konfliktreich werden können.“ (RM8a)

128 „Ich wusste schon länger, dass es dieses Programm gibt, als ich mich also zur Rückkehr entschied, das hilft auch bei der Entscheidung weil es die Rückkehr begünstigt, nicht wahr. Weil es dir ökonomisch etwas Spielraum gibt, wenn du zurückkehrst.“ (RM10)

Von den übrigen Befragten zog keineR ein solches Programm in Betracht. Faktoren, die dabei eine Rolle spielten, sind folgende: die europäische Nationalität, die die MigrantInnen wie in KAPITEL 3.3.2 beschrieben davon ausschließt, die Tatsache, dass die Summe aufgrund bereits in Anspruch genommener Leistungen ohnehin sehr gering ausfallen würde und die fehlende Möglichkeit, erneut zu migrieren (vgl. KAPITEL 2.4.1, SOPEMI 2009:57, zitiert nach Pájaros 2010:116). Dazu kommt die Tatsache, dass es offenbar unproblematisch ist (wenn auch rechtlich nicht abgesichert), das spanische Arbeitslosengeld auch nach Verlassen des Landes zu beziehen. Dies ist eine Möglichkeit, die fast alle der befragten MigrantInnen in Anspruch nahmen (mehr dazu in KAPITEL 5.5.4). Eine Unterstützung aus humanitären Gründen (vgl. KAPITEL 3.3.2), die im Wesentlichen in der Finanzierung der Reisekosten besteht, war für die befragten MigrantInnen nicht attraktiv, obwohl das Programm größtenteils bekannt war. Alle von ihnen kamen selbst für die Rückreise auf.

5.3.5 Argentinien: Bild eines Landes als Mit-Faktor

Wie in KAPITEL 2.4.1 erläutert, sehen manche AutorInnen die Situation im Herkunftsland als höchst relevanten Faktor für Rückkehrentscheidungen im Kontext der Krise an, als bedeutender sogar als die Situation im Aufnahmeland (vgl. Black et al. 2004:V, Gmelch 1980:141). Ob dies den Tatsachen entspricht, könnte man nur im Vergleich mit anderen Herkunftsländern überprüfen. Zweifellos wird aus dem vorliegenden Material klar, dass die politische wie wirtschaftliche Entwicklung Argentiniens in den vergangenen Jahren (vgl. KAPITEL 3.2.2) die Remigrationsentscheidung jedenfalls begünstigt. Vor allem für jene RückmigrantInnen, die Spanien hauptsächlich aufgrund der Krise verlassen haben und die in KAPITEL 5.3.2 unter Typ eins zusammengefasst sind, spielt die Situation Argentiniens eine nicht unbedeutende Rolle. Trotz des Drucks kam es vielfach zu einem Abwägungsprozess.

„El tema de la vuelta fue también un poco que nos decidimos por los amigos, por los familiares que nos decían, vénganse, que acá el tema está mejor, que acá hay trabajo.“¹²⁹ (RM7)

„También porque parecía desde Europa haber aquí un buen clima para ha-

129 „Für die Rückkehr haben wir uns auch ein bisschen wegen der Freunde und Verwandten entschieden, die gesagt haben, kommt, hier ist die Situation viel besser, es gibt Arbeit.“ (RM7)

*cer cosas, [...] desde España parecía haber un buen momento aquí en Argentina.*¹³⁰ (RM3)

In den anderen Fällen, in denen die Remigration nicht so stark auf strukturell-ökonomischen Motiven basierte, spielt die Entwicklung Argentiniens allerdings bestenfalls eine Nebenrolle, wenn das Herkunftsland nicht sogar, wie im Fall von RM11, eher als ein Faktor gegen eine Remigration gesehen wurde.

*„No, más que ayudaba, acompañaba. Sabíamos que acá había trabajo pero yo estaba trabajando mucho. Sí acompañaba, a mi marido le costaba mucho más entonces sí que acompañaba en la decisión.*¹³¹ (RM8a)

*„No pensaba volver al país de las no oportunidades sin nada o a pasar penurias.*¹³² (RM11)

Als Sonderfall muss RM9 betrachtet werden, und zwar aufgrund seiner politischen Aktivität: Als Mitglied im Zentralkomitee der argentinischen kommunistischen Partei, für die er auch während seiner Zeit in Spanien aktiv war, und als Menschenrechtsaktivist bei der Organisation H.I.J.O.S.¹³³ ist die politische Entwicklung Argentiniens ein zentraler Faktor, aufgrund dessen sich seine Rückkehrabsicht in den vergangenen Jahren verfestigte.

Zentral ist im Bezug auf die Relevanz des Herkunftslandes eine Beobachtung, die auch in der Literatur problematisiert wird (vgl. KAPITEL 2.4.1): Es handelt sich nicht um das tatsächliche Argentinien, sondern um ein Bild des Landes, das sich die MigrantInnen bei Besuchen machen bzw. das über Medien, FreundInnen und Familie transportiert wird (vgl. Black et al. 2004:12, Gmelch 1980:143). Dies wird aus den obigen Zitaten von RM3 und RM7 klar: Es waren die FreundInnen und Verwandten, die ein positives Bild von Argentinien zeichneten, bzw. von Europa aus betrachtet schien das Land neue (bei der Emigration womöglich nicht vorhandene) Möglichkeiten zu bieten. Die Tatsache, dass sich die Remigrationsentscheidung auf ein idealisiertes Bild bzw. teils mit der

130„Auch, weil es von Europa aus danach aussah, dass es in Argentinien gerade ein gutes Ambiente gibt, um Sachen zu machen. [...] Von Spanien aus sah es nach einem guten Moment in Argentinien aus.“ (RM3)

131„Mehr als zur Entscheidung beigetragen würde ich sagen, hat es sie begleitet. Wir wussten, dass es hier Arbeit gibt, aber ich arbeitete viel. Eine gewisse Rolle hat es schon gespielt, mein Mann hatte es jobmäßig viel schwerer.“ (RM8a)

132„Ich hatte nicht vor, ohne irgendetwas oder zum Hungerleiden in das Land ohne Möglichkeiten zurückzukehren.“ (RM11)

133Hijos por la Identidad y la Justicia contra el Olvido y el Silencio, 'Kinder für die Identität und die Gerechtigkeit, gegen das Vergessen und Schweigen'. Die Organisation besteht vornehmlich aus Kindern deren Eltern Opfer der argentinischen Militärdiktatur wurden.

Realität divergierende Informationen stützt, wird klar, wenn die RemigrantInnen ihre Erwartungen und die real vorgefundenen Bedingungen nach der Rückkehr vergleichen (vgl. KAPITEL 2.4.3, 2.4.4.).

Parallel zum positiven Bild Argentiniens herrscht aber auch eine gewisse Abgeklärtheit, was die Entwicklung des Landes und die mangelnde Stabilität betrifft. Das Bild von Argentinien ist also durchaus ein ambivalentes.

„Sí, era evidente que está mejor. Mi familia misma está mejor. Pero aún así, no. Porque yo tengo la impresión de que acá es dos pasitos para adelante, tres para atrás.“¹³⁴ (RM5)

„Nunca sabés porque Latinoamérica... de repente explota todo.“¹³⁵ (RM8a)

Dass sich die Lage in Argentinien zuletzt wieder zum Schlechteren verändert hat (vgl. KAPITEL 3.2.2), sehen indes auch die RemigrantInnen. RM13 etwa betont, wie wichtig der richtige Moment – jener, als es in Argentinien wirtschaftlich bergauf ging – für die positive Rückkehr war:

„Fue mas fácil porque justo caímos en un momento en Argentina donde todo parece que brillaba, increíble. [...] A lo mejor si hubiese caído hoy, me hubiese costado muchísimo y no sé si estaría tan feliz.“¹³⁶ (RM 13)

5.3.6 Soziales Kapital: (Wo) gibt es ein Sicherheitsnetz?

Die sozialen Netzwerke bzw. das soziale Kapital der MigrantInnen und die Frage, wo dieses eher liegt – im Zielland oder im Herkunftsland – könnte ein weiterer für die Entscheidung relevanter Faktor sein. Eine profunde Analyse dieses Punkts ist in der vorliegenden Arbeit nicht möglich, weil die Frage vor allem in den ersten Interviews nur gestreift wurde.

Was freundschaftliche Beziehungen und deren Stabilität in Krisensituationen bzw. -zeiten betrifft, so äußerten sich die meisten befragten MigrantInnen positiv, in manchen Fällen erhielten sie über diese Kanäle nicht nur moralische, sondern auch materielle Unterstützung.

„perdí mi trabajo, me quedé sin casa, mis amigos me ayudaron, [...] Luego

134, „Ja, es war offensichtlich, dass es in Argentinien besser lief. Meiner eigenen Familie geht es besser. Aber trotzdem, nein. Weil ich den Eindruck habe, dass es hier zwei Schritte nach vorne geht und dann drei zurück.“ (RM5)

135, „Man kann es nie wissen, weil Lateinamerika... Auf einmal explodiert alles.“ (RM8a)

136, „Es war leichter, weil wir gerade zu einem Zeitpunkt in Argentinien angekommen sind, als alles zu glänzen schien, unglaublich. Wenn ich heute gekommen wäre, wäre es viel schwieriger gewesen und ich weiß nicht, ob ich dann so glücklich wäre.“ (RM13)

*me tuve que quedar dos meses viviendo en el salón de mis amigos.*¹³⁷
(RM2)

*„El jefe fue un italiano, un tipo increíble, [...] él nos dió una mano muy importante. Porque cuando no teníamos plata en el trascurso del mes para vivir, el adelantaba el sueldo, por ahí ni se lo descontaba.*¹³⁸ (RM12)

Auch hier ist die Bandbreite aber groß. So berichteten andere MigrantInnen davon, sich (emotional und materiell) allein gelassen gefühlt zu haben. Besonders deutlich zeigt sich dies im Fall von RM7, dessen wesentliches soziales Netz aufgrund der Krise wegbricht, weil die Schwiegereltern nur kurze Zeit nach dem Jobverlust des Schwiegervaters nach Argentinien zurückkehren.

*„Estábamos allí medio perdidos, solos, porque la verdad que estábamos muy solos.*¹³⁹ (RM7)

Auffällig ist, dass der Großteil jener MigrantInnen, die Spanien hauptsächlich wegen der Krise verlassen haben, alleinstehend ist. Dies könnte bedeuten, dass die Entscheidung, zu (re-)migrieren, leichter fällt, wenn keinE PartnerIn bzw. Familie beteiligt ist; die Herausforderung, die die Entscheidungsfindung innerhalb eines Haushaltes darstellt, wurde in EXKURS 5.3.3 thematisiert. Zudem legt es aber nahe, dass die engsten sozialen Bindungen fehlen, die in Krisensituationen unterstützend agieren können: die Kernfamilie bzw. der oder die PartnerIn. Jene der MigrantInnen aus Typ eins, die doch Familie bzw. Beziehung in Spanien hatten, konnten aber auch nicht mit Unterstützung rechnen: Sowohl im Fall von RM7 als auch im Fall von RM12 waren beide PartnerInnen von Arbeitslosigkeit oder geringem bzw. prekärem Einkommen betroffen.

Diejenigen Familienmitglieder die, wie in KAPITEL 5.2.1 beschrieben, teils auch zur Migrationsentscheidung bzw. der Entscheidung für Spanien beitrugen, wurden, so sie sich überhaupt noch in Spanien aufhielten, in keinem Interview angesprochen, wenn es um etwaige Unterstützung in Krisenzeiten ging.

Was aus der vorliegenden Arbeit sehr deutlich wird, ist die Bedeutung des sozialen Kapitals im Herkunftsland, das als *pull*-Faktor für die Remigrationsentscheidung wirkt. Vor allem für jene MigrantInnen, die aufgrund der Krise zurück-

137 „Ich verlor meinen Job, ich hatte keine Wohnung mehr, meine Freunde haben mir geholfen. [...] Dann wohnte ich zwei Monate lang im Wohnzimmer meiner Freunde.“ (RM2)

138 „Der Chef meines Mannes war Italiener, ein unglaublicher Typ. [...] Er hat uns sehr geholfen, wenn wir im Lauf des Monats kein Geld mehr hatten, zahlte er etwas im voraus, womöglich zog er das gar nicht vom Lohn ab.“ (RM12)

139 „Wir waren ziemlich verloren, allein, wir waren eigentlich wirklich sehr allein.“ (RM7)

kehren, ist die Familie als Sicherheitsnetz zentral; einerseits im Sinne von moralischer Unterstützung, andererseits auch (in Erwartung) von konkreten, materiellen Ressourcen, die von der Familie zur Verfügung gestellt werden können.

„Para estar mal, prefiero estar con mi familia.“¹⁴⁰ (RM1)

„Creía que mi familia me iba a apoyar y a asistir en todo lo que necesitara.“¹⁴¹ (RM7)

„En Argentina vos necesitás algo, vos tenés tu familia. Allá no teníamos nuestra familia que nos solventara o que nos ayudara con el hijo.“¹⁴² (RM12)

„Hasta que decidí volver a Argentina, [...] porque tengo aquí un departamento donde vivir.“¹⁴³ (RM3)

Insgesamt wäre die Analyse des Punktes Sozialkapital in jedem Fall auszubauen gewesen, vor allem, um zu ergründen, welche Rolle das vor Ort vorhandene soziale Kapital für die Remigrationsentscheidung darstellt.

5.4 Die Rückkehr

Die sogenannte *preparedness*, das Vorbereitetsein auf die Rückkehr, ein Faktor, der den Erfolg oder Misserfolg bei der Wiedereinbettung laut Cassarino (2008:101) entscheidend mitbestimmt, besteht aus verschiedenen Aspekten (vgl. KAPITEL 2.4.3). Einerseits sind der Kontext der Rückkehr und die (subjektiv empfundene) Freiheit der Entscheidung von Bedeutung, andererseits die Möglichkeit der Ressourcenmobilisierung. Sowohl die konkrete Vorbereitung als auch die Strategien, die im Angesicht der Rückkehr entworfen werden, werden analysiert, ebenso die Mobilisierung von Ressourcen im umfassenderen Sinn.

5.4.1 Rückkehr: (Keine) Zeit für Vorbereitung

Beschäftigt man sich mit der Vorbereitung im Wortsinn, fällt im vorliegenden Sample eine Differenz sogleich ins Auge: die geringe Zeit, die im Fall jener RemigrantInnen, die Spanien aufgrund der Krise verließen, zwischen Entscheidung und Umsetzung der Rückkehr vergeht. Während sich die übrigen befrag-

140„Wenn es mir schlecht geht, bin ich lieber bei meiner Familie.“ (RM1)

141„Ich dachte, dass mich meine Familie unterstützen würde, mir bei allem helfen, was ich brauchte.“ (RM7)

142„In Argentinien hast du deine Familie, wenn du irgendetwas brauchst. Dort hatten wir keine Familie, die uns finanziell unterstützen oder mit dem Kind helfen konnte.“ (RM12)

143„Bis ich mich entschied, nach Argentinien zurückzukehren [...] auch, weil ich dort eine Wohnung habe, in der ich wohnen kann.“ (RM3)

ten RückkehrerInnen mindestens ein halbes Jahr, zumeist allerdings ein oder gar mehrere Jahre Zeit nahmen, um ihre Rückkehr vorzubereiten, handelte es sich bei den RemigrantInnen des ersten Typs um ein bis drei Monate.

„Fue rápido. Bueno, ya venía cocinandolo, el tema de la vuelta. Después cuando tomé la decisión, en un par de meses levanté todo.“¹⁴⁴ (RM5)

„La idea de la vuelta no me la cociné, la decidí en un mes. Entre la decisión de volver y la vuelta pasaron un mes y medio. Fue todo muy rápido.“¹⁴⁵ (RM3)

„Recién a los siete meses y medio dijimos ya basta. Yo tenía casi todos los controles hechos allá, todo el mundo creía que no iba a volver. Volví con ocho meses y medio.“¹⁴⁶ (RM12)

Dies hängt einerseits damit zusammen, dass wie in KAPITEL 5.3.2 beschrieben, die Entscheidung zur Remigration in diesen Fällen (auch) von ausschlaggebenden Ereignissen persönlicher oder familiärer Natur bedingt wird, andererseits mit ökonomischen Faktoren: Für jene MigrantInnen, die aufgrund der Krise ihren Arbeitsplatz verloren hatten, hätte ein längerer Aufenthalt in Spanien bedeutet, noch mehr Geld auszugeben, anstatt möglichst rasch abzureisen und in Argentinien Kosten zu sparen. Dies impliziert, dass das finanzielle Kapital, über das die MigrantInnen bei der Rückkehr verfügten, wenn überhaupt vorhanden, zumeist nur gering ist (vgl. KAPITEL 5.5.1). Die rasche Umsetzung der Entscheidung bringt zudem mit sich, dass die betreffenden RemigrantInnen wenig Zeit haben, eventuelle Kontakte im Herkunftsland zu mobilisieren.

Die RemigrantInnen der anderen Typen setzen ihre Entscheidung bei Weitem nicht so rasch um. Sie nehmen sich zumindest sechs Monate Zeit. RM11 gibt sogar an, er habe die Rückkehr sieben Jahre lang vorbereitet. Auch jene RemigrantInnen, für die die Krise den zeitlichen Ausschlag für die Rückkehr gab, sparten in der Regel noch etwas Geld, investierten dieses in eine Wohnung, reaktivierten Kontakte oder organisierten einen Job im Herkunftsland.

„Muchos ya, como me tomé un tiempo en planificarlo [la vuelta], ya estaban

144 „Es ist schnell gegangen. Naja, ich habe das Thema Rückkehr schon herumgewälzt. Nachdem ich mich entschieden hatte, habe ich in zwei Monaten alles zusammengepackt.“ (RM5)

145 „Mit der Frage der Rückkehr habe ich mich nicht lange beschäftigt, ich habe das in einem Monat entschieden. Zwischen der Entscheidung und der Rückkehr sind eineinhalb Monate vergangen. Es ist alles sehr schnell gegangen.“ (RM3)

146 „Erst als ich im siebeneinhalbten Monat schwanger war haben wir gesagt, jetzt reicht. Ich hatte fast alle Untersuchungen in Spanien machen lassen, alle glaubten, dass ich nicht zurückkehren würde. Im achteinhalbten Monat bin ich dann zurück.“ (RM12)

*al tanto. [...] Vine primero, busqué el piso para comprar, me lo compré, luego volví. Todo este proceso duró un año más o menos.*¹⁴⁷ (RM9)

*„Conseguí una oferta de retorno voluntario, me regresaba quedando dos años de paro juntos. [...] Y me habían ofrecido un negocio de acá. Practicamente yo tenía cerrada la operación antes de venir.*¹⁴⁸ (RM10)

Es sind schließlich jene MigrantInnen, für deren Remigrationsentscheidung die Krise die geringste bzw. keine Rolle gespielt hat, die sich für die Umsetzung am längsten Zeit nehmen. Hier gehören Ersparnisse und Kontakte bzw. auch Investitionen im Herkunftsland (im Fall von RM11 etwa der Kauf von mehreren Grundstücken sowie der Bau von Häusern) zur Vorbereitung. Auch die psychologische Einstimmung ist Teil der Vorbereitung – ein Punkt, für den RemigrantInnen von Typ eins häufig weder Zeit noch Gelegenheit haben.

*„No es una decisión que se tome de un día al otro. El objetivo era volver y empezar a ahorrar para volver y empezar a despedirnos. Fue una decisión larga y meditada.*¹⁴⁹ (RM8a)

*„Uno imagina un escenario ideal. Dinero en el bolsillo, los pasajes pagados, regalos para todos, cosas que uno quiere comprar antes de irse. Y después en la realidad te vas dando cuenta que bueno, que tus ahorros suben y bajan y que si esperas hasta que quede todo cuadrado perfecto no llegas a ninguna parte.*¹⁵⁰ (RM8b)

5.4.2 Ressourcen: Erfahrung und Entwicklung zählen

Die sogenannte *readiness* geht laut Cassarino (2008:102) aber über die bloße Vorbereitung hinaus. Die Frage nach der Möglichkeit und Fähigkeit der Ressourcenmobilisierung hängt nicht nur vom Kontext der Rückkehr ab. Die Quantität und Qualität der verfügbaren bzw. mobilisierbaren Ressourcen orientiert sich daher nicht unbedingt nach den in KAPITEL 5.3.2 identifizierten Rückkehrtypen.

147 „Weil ich mir ja einige Zeit genommen hatte, um die Rückkehr zu planen, wussten viele schon Bescheid. [...] Ich kam zuerst nach Argentinien, suchte eine Wohnung, kaufte sie, dann fuhr ich zurück. Dieser ganze Prozess hat ungefähr ein Jahr gedauert.“ (RM9)

148 „Durch ein Rückkehrunterstützungsprogramm bin ich mit zwei Jahren Arbeitslosengeld einmal zurück. [...] Und man hatte mir hier ein Geschäft angeboten. Den Kauf hatte ich schon vor der Rückkehr mehr oder weniger abgewickelt.“ (RM10)

149 „Das ist keine Entscheidung, die man von einem Tag auf den anderen trifft. Das Ziel war, für die Rückkehr noch ein bisschen Geld zu sparen und anzufangen, uns zu verabschieden. Es war eine langwierige und gut durchdachte Entscheidung.“ (RM8a)

150 „Man hat natürlich ein ideales Szenario vor Augen. Geld in der Tasche, die Tickets bezahlt, Geschenke für alle, Sachen, die man sich noch kaufen will bevor man geht. Und dann wird einem klar, dass naja, dass die Ersparnisse rauf und runter gehen und wenn man wartet, bis alles völlig perfekt ist, kommt man nie irgendwohin.“ (RM8b)

Vielmehr sind es die Erfahrungen und Entwicklungen, die die befragten MigrantInnen während ihrer (gesamten) Emigration machten: Aus- und Weiterbildung, Weiterentwicklung im Beruf, persönliche Erlebnisse, Kontaktsammlung im Hinblick auf die Rückkehr im Sinne eines *address book* (ebd.).

Jene RemigrantInnen, die sich während ihrer Emigration aktiv weiterbildeten (vgl. KAPITEL 5.2.2), können bei der Rückkehr auf mehr Ressourcen zurückgreifen als zuvor. Was berufliche Erfahrung anlangt, so ist die Qualität der Beschäftigung zentral: Jene RemigrantInnen, die im Ausland nicht ihrer Qualifikation entsprechend beschäftigt waren oder in Ermangelung eines (erlernten) Berufs einer wenig anspruchsvollen Arbeit nachgingen, geben durchwegs an, dass ihnen ihre Erfahrung im Herkunftsland nicht von Nutzen ist oder sie diesen nicht abschätzen könnten. Ähnlich geht es jenen, die zwar in Spanien in ihrem Berufsfeld arbeiteten, sich darin aber nicht weiterentwickelten.

„Con el tipo de trabajo que tuve, no me aportaron porque fueron trabajos muy normales, no me desarrollé mucho profesionalmente.“¹⁵¹ (RM2)

„Yo si no me hubiese ido, porque tambien gasté plata, esto fue invertir también, y perder tiempo, porque allá no trabajé ni mucho menos. [...] Si no me hubiese ido, seguramente hoy mi situación sería mejor.“¹⁵² (RM12)

Jene MigrantInnen wiederum, die sich beruflich weiterentwickelten, sei es in ihrem ursprünglichen Berufsfeld oder in einem anderen, empfinden ihre Erfahrung im Wesentlichen als (potenzielles) Plus für ihre Wiedereinbettung in Argentinien. Schließlich geben einige der befragten RemigrantInnen an, dass ihnen (unabhängig von beruflichem Erfahrungs- oder Wissenszuwachs) die Tatsache, im Ausland gelebt zu haben, in Argentinien von Nutzen sein könne, weil damit alleine bereits ein positives Bild einherginge.

„Y acá como que tiene mucho peso la palabra exterior. Estuve en Barcelona, wow, ya te hace un profesional. En realidad no es así, es lo mismo [...]. Creo que me puedo aprovechar de esto. Porque acá, si hiciste algo afuera, como que es más cool, más profesional.“¹⁵³ (RM2)

151 „Die Art von Arbeit, die ich gemacht habe, die bringt mir nicht viel. Das waren sehr normale Jobs, ich habe mich beruflich nicht sonderlich weiterentwickelt.“ (RM2)

152 „Wenn ich nicht gegangen wäre, weil dort habe ich auch Geld ausgegeben, das war eine Investition und ein Zeitverlust, weil ich dort kaum gearbeitet habe. [...] Wenn ich nicht gegangen wäre, wäre meine Situation heute wahrscheinlich besser.“ (RM12)

153 „Alles, was aus dem Ausland kommt, hat hier irgendwie viel Gewicht. Ich war in Barcelona, wow, das macht dich schon zu einem Profi. In Wirklichkeit ist es nicht so, es ist ein und dasselbe. [...] Aber ich glaube, dass ich davon profitieren kann. Weil hier, wenn man etwas im Ausland gemacht hat, ist es irgendwie cooler, professioneller.“ (RM2)

„La gente es como aah, estuviste en Europa. Yo no le encuentro diferencia. Todos los que estuvimos del otro lado del charco sabemos que diferencia así, no hay.“¹⁵⁴ (RM5)

Fast alle der Befragten empfinden die Zeit im Ausland persönlich als Pluspunkt, im Sinne einer Erweiterung des Horizonts oder von Lebenserfahrung.

„Pero es algo muy positivo, que viví una experiencia, que conocí gente, que supe que es vivir cosas sin tener tu padre al lado, o alguien que te dé una mano, sino que está tu esposo, tu hijo y uno. Lo que es lucharlo, lo que es no tener ni un céntimo, y seguir adelante.“¹⁵⁵ (RM12)

„Pero sí, lo que me sirve en realidad es que haya estado afuera. [...] Me doy cuenta que estando fuera, ese tiempo compartiendo con tanta gente de países distintos, siendo tú un extranjero, te vuelves como más humilde, más tolerante, entiendes más las diferencias.“¹⁵⁶ (RM2)

Ein weiterer Punkt hängt mit den ursprünglichen Plänen der MigrantInnen zusammen. Jene RückkehrerInnen, die keine Absicht zur Remigration hatten, pflegten während ihrer Zeit im Ausland abgesehen von Familie und engen FreundInnen zumeist keine Kontakte pflegten, im Gegensatz zu den anderen.

„Tengo un amigo de la facultad, como que estaba claro que si volvía alguna vez, quería trabajar conmigo, tiene su negocio y tiene sus proyectos. [...] Se dió de forma bastante natural.“¹⁵⁷ (RM8b)

5.5 Die Wiedereinbettung

Bevor auf die Frage der Wiedereinbettung eingegangen wird, muss klargestellt werden, dass direkte Vergleiche kaum möglich sind. Das hängt zusammen mit den unterschiedlichen Zeitpunkten der Remigration: Während RM10 bereits im Jahr 2009 nach Argentinien zurückkehrte, remigrierten RM11 oder RM5 erst Anfang 2012. Vor allem jene, die erst kürzlich wieder im Herkunftsland angekom-

154,„Die Leute hier sind so aah, du warst in Europa. Ich sehr da keinen Unterschied. Alle, die wir auf der anderen Seite des großen Teichs waren wissen, dass es da keinen so großen Unterschied gibt.“ (RM5)

155,„Aber es ist etwas total positives, ich habe Erfahrungen gemacht, ich habe Leute kennengelernt. Ich habe gelernt, wie es ist, schwierige Situationen zu meistern, ohne dass da dein Vater ist oder jemand, der dich unterstützt, sondern nur dein Mann, dein Kind und du. Was es heißt, zu kämpfen, keinen Cent mehr zu haben und trotzdem weiterzumachen.“ (RM12)

156,„Ja, was mir eigentlich nützt, ist, dass ich im Ausland war. Im Ausland, wenn man mit so vielen Leuten aus unterschiedlichen Ländern zu tun hat und wenn man selbst Ausländer ist, wird man bescheidener, toleranter, man versteht die Unterschiede besser.“ (RM2)

157,„Ich habe einen Freund von der Uni, und irgendwie war klar, dass er, wenn ich irgendwann nach Argentinien zurückkomme, mit mir arbeiten wollte. Er hat sein Unternehmen und seine Projekte. Das ergab sich auf recht selbstverständliche Weise.“ (RM8b)

men sind, befinden sich in einer Phase, in der man nur sehr vorsichtig Schlüsse über die Wiedereinbettung ziehen kann. Dies wurde bei der Auswertung des folgenden Teils berücksichtigt. Auch hier besteht, wie in den vorangegangenen Ergebniskapiteln, kein Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr werden jene Muster oder Phänomene beschrieben, die relevant erscheinen und die Aufschluss über Eigenheiten der in KAPITEL 5.3.2 identifizierten Typen geben können.

5.5.1 Fehlendes Startkapital als Problem

Erster Bereich mit weitreichenden Konsequenzen ist die Frage des Startkapitals. Startkapital meint hier nicht (zwingend) Kapital im Sinn einer Investition in ein Unternehmen, sondern vielmehr die finanzielle Basis, die notwendig ist, um den RemigrantInnen einen Neustart zu ermöglichen. Wie bereits in KAPITEL 5.3.2 thematisiert, verfügen jene MigrantInnen, die Spanien aufgrund der Folgen der Wirtschaftskrise verließen, über wenige finanzielle Ressourcen. Sie geben durchwegs an, zum Zeitpunkt der Remigration nur (noch) sehr wenige bzw. gar keine Ersparnisse gehabt zu haben, eine Tatsache, die sich aus ihrer konkreten Rückkehrsituation erklärt (vgl. KAPITEL 5.3.2, 5.4.1). Unterschiede finden sich im Detail: Während sich manche wie RM7 zur Rückkehr entschieden, bevor ihr (weniges) Erspartes für die Lebenshaltung in Spanien verbraucht war, hatten andere aufgrund der Umstände keine Ersparnisse mehr (RM2) oder keine Möglichkeit gehabt, überhaupt Geld zu sparen (RM12).

Bei den anderen RemigrantInnen ist die Summe der Ersparnisse unterschiedlich hoch. Die meisten hatten etwas angespart, das ihnen für den Start in Argentinien von Nutzen war oder dieses Geld bereits in Vorbereitung der Rückkehr in Argentinien investiert (vgl. KAPITEL 5.3.2) Ein Sonderfall ist RM10: Bei ihm kommen wie in KAPITEL 5.3.4 beschrieben zu den privaten Ersparnissen noch 22.000 Euro hinzu, die er über ein Rückkehrunterstützungsprogramm lukrierte.

Teils verfügen die befragten RemigrantInnen zusätzlich über Ressourcen in Argentinien, die sie bereits vor der Remigration besaßen: ein Haus, ein Grundstück oder Finanzkapital, das während der Emigration nicht angetastet wurde. Vor allem für jene, die von der Krise betroffen waren, kann dies, so vorhanden, ein wichtiger Teil ihrer ökonomischen Strategie für die Rückkehr sein.

„Yo tenía un terreno aquí que era de mi padre. [...] La idea mía era venir,

*venderlo, costaba 35.000 dólares, y con esto empezar mi vida aquí. Porque no es que me vine con dinero de España.*¹⁵⁸ (RM2)

*„Porque yo me fui y mi capital, en cuanto a lo material, lo financiero, lo dejé, no me lo gasté. Esto me dió un interés. Ese interés lo utilicé cuando volví. Así que vivo también con eso.*¹⁵⁹ (RM12)

5.5.2 Sicherheitsnetz: die Bedeutung der Familie

Die Familie spielt für alle befragten RemigrantInnen, unabhängig vom konkreten Kontext der Rückkehr, eine zentrale Rolle bei der Wiedereinbettung. Eltern, Geschwister, Cousins oder Cousinen sind die erste Anlaufstelle nach der Remigration und der wichtigste soziale Bezugspunkt, weit vor anderen Kontakten.

*„En este punto es cuando uno tiene que reconocer que aquellas palabras de tu madre cuando eras niño, que tanto te hacían doler los oídos, eran muy sabias. Solo puedes confiar en la familia [...]. Los únicos que están en las buenas, en las malas y en las indefinidas son tu familia.*¹⁶⁰ (RM11)

*„[Con los amigos] te das cuenta que [...] hay una conexión de cariño vieja, no una actual. Son vidas distintas, ellos estan con sus maridos, con sus hijos [...] Eso sí que sentí que algo había cambiado y que la conexión a nivel social fue más con la familia que con las amistades.*¹⁶¹ (RM2)

Eine Ausnahme stellt RM9 dar. Seine erste Anlaufstelle sind ParteigenossInnen und MitstreiterInnen bei seiner menschenrechtlichen Arbeit, eine Tatsache, die sich aus seiner politischen Aktivität ergibt.

Deutlich wird, dass die Familie für jene RemigrantInnen, die Spanien aufgrund der Krise verlassen haben, noch größere Bedeutung hat: Für sie stellt diese das aufgrund ihrer oftmals prekären finanziellen Situation notwendige Sicherheitsnetz dar, das bereits in KAPITEL 5.3.6 als Mit-Faktor für die Rückkehrentschi-

158, „Ich hatte hier ein Grundstück, das meinem Vater gehörte. [...] Ich wollte herkommen, es verkaufen, es kostete 35.000 Dollar, und damit mein Leben hier anfangen. Weil es ist nicht so, dass ich mit Geld aus Spanien zurückgekommen wäre.“ (RM2)

159, „Ich bin weggegangen, aber mein Kapital, also das materielle, das finanzielle, habe ich in Argentinien gelassen, das habe ich nicht verbraucht. Das hat Zinsen abgeworfen und die habe ich verwendet, als ich zurückkam. Mit dem lebe ich jetzt also auch.“ (RM2)

160, „Das ist ein Punkt, wo man zugeben muss, dass die Worte deiner Mutter, die dir als Kind die Ohren schmerzen ließen, sehr weise waren. Man kann sich nur auf die Familie verlassen. [...] Das sind die einzigen Menschen, die in guten, in schlechten und in ungewissen Zeiten da sind.“ (RM11)

161, „[Was die Freunde betrifft] merkt man schnell, dass es [...] eine alte Beziehung ist, keine aktuelle. Es sind verschiedene Leben, sie sind mit ihren Partnern zusammen, mit ihren Kindern [...]. Hier hatte ich schon das Gefühl, dass sich etwas verändert hatte, und dass sich die sozialen Beziehungen viel mehr mit der Familie stattfinden als mit den Freunden.“ (RM2)

dung beschrieben wurde. Tatsächlich nehmen jene RemigrantInnen, die aufgrund der Krise zurückgekehrt sind, die familiäre Unterstützung nach der Remigration stärker in Anspruch als andere.

„Acá si bien me está costando también, recién ahora conseguí trabajo [...], se me ha hecho mucho más fácil con la familia ayudandome. Te dan una casa, te sentís más arropado. Es una sensación distinta, como que te sentís más firme.“¹⁶² (RM2)

„Lo diferente es que nos dieron una mano para alquilar una casa más barata, nos ayudaron con los hijos y si... todo fue diferente.“¹⁶³ (RM12)

Zentral ist die Wohnsituation. Wie sich diese gestaltet, ist laut van Houte/de Koning (2006:6) auch für eine unabhängige und eigenständige Existenz von Bedeutung (vgl. KAPITEL 2.4.4). Bei den RemigrantInnen von Typ eins ist das Erreichen dieser sogenannten *self-sustaining livelihood* (ebd.) ein längerer Prozess als bei den anderen: So leben fast alle dieser RückkehrerInnen teils lange Zeit bei der Familie oder dauerhaft in Wohnungen, die (gratis oder zu günstigen Konditionen) von der Familie zur Verfügung gestellt werden. Die übrigen Befragten verfügen (mit Ausnahme von RM6, deren Remigration als temporär angelegt ist) von Anfang an oder sehr rasch über eine eigene Wohnmöglichkeit.

5.5.3 Job: Kontakte, Kontakte, Kontakte

Rasch eine Beschäftigung zu finden ist vor allem für jene RemigrantInnen, die Spanien wegen der Krise verlassen haben und die, wie in KAPITEL 5.3.1 erwähnt, über wenige materielle bzw. finanzielle Ressourcen verfügen, zentral. Inwiefern die Umstände der Rückkehr hier Auswirkungen haben, geht aus dem vorliegenden Sample nicht klar hervor. Ähnlich wie im Bezug auf die Ressourcenmobilisierung (vgl. KAPITEL 5.4.2), ist die gesamte Erfahrung während der Emigration von Bedeutung. Klar ist, dass jene (wenigen) MigrantInnen, die bereits von Spanien aus einen Job organisiert hatten, sich am raschesten ins Arbeitsleben eingliederten.

„Cuando volví, a la semana ya estaba trabajando en el partido [comunista], en el comité central del partido. Trabajo en propaganda y voy a empezar

¹⁶²„Hier ist es zwar auch nicht leicht, ich habe gerade erst einen Job gefunden [...], aber mit der Unterstützung meiner Familie war es viel einfacher. Sie geben dir ein Zuhause, du fühlst dich mehr geborgen. Es ist ein anderes Gefühl, man fühlt sich irgendwie stärker.“ (RM2)

¹⁶³„Was hier anders ist, ist, dass uns die Familie geholfen hat, um eine günstigere Wohnung zu bekommen, sie haben uns mit den Kindern unterstützt... Alles war anders.“ (RM12)

*ahora a trabajar en el periódico.*¹⁶⁴ (RM9)

*„Prácticamente yo tenía cerrada la operación antes de venir. [...] Yo llegué en abril y el negocio, me incorporé en junio.*¹⁶⁵ (RM10)

Dies ist eine Strategie, die den RemigrantInnen von Typ eins aufgrund der Umstände ihrer Rückkehr verwehrt bleibt (vgl. KAPITEL 5.4.1). Allerdings sind die RemigrantInnen, die einen derart konkreten Plan haben, im vorliegenden Sample in der Minderzahl: Auch der Großteil jener, die nicht aufgrund der Krise remigrierten und die sich Zeit für die Vorbereitung nehmen konnten, kehren in fast allen Fällen zurück, ohne eine Beschäftigung organisiert zu haben.

*„Que la verdad mucha gente nos preguntaba: Por qué no se van con algo ya seguro? No vinimos con trabajo seguro [...] Llegamos acá en noviembre, yo en enero ya empecé a trabajar, empezamos a trabajar en la misma semana.*¹⁶⁶ (RM8a)

Zentral für das rasche Finden einer Beschäftigung ist indes die Quantität und der Qualität des sozialen Netzwerks in Argentinien bzw. wie rasch dieses reaktiviert werden kann. Der Großteil der RemigrantInnen, (relativ) unabhängig von den Motiven für ihre Rückkehr und ihren Erfahrungen beruflicher Natur, berichten von der Bedeutung ihrer Kontakte.

*„Y bueno, aquí es todo por contactos, también mi familia me ayudó mucho, uno tiene un amigo, otro tiene no sé qué y ahora la semana que viene entro en Movistar. Es un trabajo palunque pero pagan bien.*¹⁶⁷ (RM2)

*„Llegué y todo el mundo dispuesto a darme una mano. De mis hermanos, los hermanos de él, los amigos se portaron increíble, gente que nos conocíamos porque habíamos trabajado juntos [...] y que hoy mi marido está trabajando gracias a esta gente.*¹⁶⁸ (RM12)

164, „Eine Woche nachdem ich zurückgekommen bin, habe ich bereits für die [kommunistische] Partei gearbeitet, im Zentralkomitee. Ich arbeite im Bereich Propaganda und werde jetzt auch anfangen, für die Zeitung zu schreiben.“ (RM9)

165, „Den Kauf hatte ich schon vor der Rückkehr mehr oder weniger abgewickelt. Im April kam ich an und im Juni begann ich zu arbeiten.“ (RM10)

166, „Viele Leute haben uns gefragt, warum wir nicht mit einem sicheren Job nach Argentinien gehen. Wir hatten hier noch kein Angebot [...]. Wir sind im November angekommen und ich habe im Jänner schon angefangen zu arbeiten, wir haben in der gleichen Woche begonnen zu arbeiten.“ (RM8a)

167, „Naja, hier funktioniert das nur mit Kontakten. Meine Familie hat mir auch viel geholfen, einer hat einen Freund, ein anderer was auch immer, und kommende Woche fange ich bei Movistar an. Es ist ein anspruchsloser Job, aber er ist gut bezahlt.“ (RM2)

168, „Ich bin angekommen, und alle waren bereit, mich zu unterstützen. Meine Geschwister, seine Geschwister, die Freunde waren unglaublich, Leute, die wir von früheren Jobs kannten [...] und heute arbeitet mein Mann dank diese Leute.“ (RM12)

Auffällig ist, dass nur wenige der RemigrantInnen sich selbstständig gemacht haben bzw. vorhaben, dies zu tun. Das stellt einen Gegensatz zur Situation in Spanien dar (vgl. KAPITEL 5.2.2), wo ein relativ großer Anteil der Befragten (zumindest für eine Weile) selbstständig als Klein(st)unternehmerInnen tätig war. Nur ein einziger hat eine Selbstständigkeit in Argentinien realisiert, indem er ein (bestehendes) Geschäft übernommen hat, ein zweiter plant eine Zweigstelle des Verlags, den er in Spanien mit einem Partner betrieben hat.

„Es un simple negocio de comestibles que estaba en venta y lo compré. Una gente que se jubilaba, entonces seguí con él. Lo mejoré, lo puse a mi gusto.“¹⁶⁹ (RM10)

„La idea fue diversificar la editorial, traerla para aquí. Nosotros hacemos ciencias políticas, entonces, los temas caben tranquilamente en la vida literaria de Argentina o de América Latina.“¹⁷⁰ (RM9)

So der Wunsch nach Selbstständigkeit vorhanden ist, ist dies im Fall der KrisenremigrantInnen deutlich schwieriger, weil Zeit um zu planen sowie Startkapital fehlen (vgl. KAPITEL 5.4.1, 5.5.1). Die einzige Befragte, die sich nach ihrer Rückkehr gerne selbstständig machen würde, ist RM5.

„Yo lo que quería hacer en Barcelona era poner una tienda ecológica, pero no se dió y bueno. Me gustaría hacer eso acá. Pero [...] el concepto que allá está muy aceptado, acá no tanto. Y además no tengo la plata para hacerlo y dónde. [...] También tengo un proyecto con una amiga que sí me gustaría y es menos inversión. [...] De sembrar [...] determinadas plantas para hacer aceites esenciales.“¹⁷¹ (RM5)

5.5.4 Spanisches Arbeitslosengeld als Starthilfe

Für mehr als drei Viertel der befragten RemigrantInnen, unabhängig von den Umständen ihrer Rückkehr oder der Situation in Argentinien, ist die spanische

169,„Es ist ein einfaches Lebensmittelgeschäft, das zum Verkauf stand und ich habe es gekauft. Die Besitzer gingen in Pension, also habe ich es übernommen. Ich habe es renoviert, ich habe es ein bisschen umgestaltet.“ (RM10)

170,„Der Plan ist, den Verlag zu diversifizieren, ihn hierher zu bringen. Wir verlegen Bücher im Bereich Politikwissenschaft, die Themen passen also problemlos in die literarische Welt von Argentinien oder Lateinamerika.“ (RM9)

171,„Ich wollte in Barcelona eigentlich einen Bioladen aufmachen, aber das hat sich eben nicht ergeben. Ich würde das gern hier machen. Aber [...] das Konzept Bioladen, das dort sehr gut angenommen wird, ist hier nicht so bekannt. Außerdem habe ich nicht das Geld, um das zu machen, und weiß auch nicht wo. [...] Gemeinsam mit einer Freundin habe ich jetzt auch vor, [...] bestimmte Pflanzen zu säen und daraus Duftöle zu machen. Das würde mir schon gefallen, und es bräuchte weniger Investition.“ (RM5)

Arbeitslosenversicherung ein wichtiger Part ihrer ökonomischen Strategie nach der Rückkehr. Sie beziehen das Geld entweder über eine Vertrauensperson in Spanien oder indem sie die nötige Bürokratie per Internet erledigen.

„Los primeros seis meses no trabajé en absoluto, pero tenía justamente seis meses de seguro de desempleo español, que otro hermano que vive en España me cobraba y me enviaba a Buenos Aires. Así pude vivir con lo justo ese tiempo.“¹⁷² (RM3)

„Seguimos durante unos meses cobrando el paro de allá.“¹⁷³ (RM8a)

„Y el tema del paro, lo estábamos cobrando, aunque no se podía hacer pero bueno. Lo renovamos por internet y así fuimos tirando.“¹⁷⁴ (RM7)

Legal ist dies nicht. Laut offiziellen Dokumenten des spanischen Arbeitsministeriums (vgl. Ministerio de Trabajo e Inmigración o.J.) kann die Arbeitslosenversicherung nur ins europäische Ausland mitgenommen werden, bei einer Ausreise in andere Staaten wird der Anspruch in der Regel für zwölf Monate eingefroren, dann verfällt er. Daher besteht auch das Risiko, dass die Zahlungen eingestellt werden, etwas, das aber in keinem der Fälle aus dem vorliegenden Sample passiert ist. Insofern kann man von dem spanischen Arbeitslosengeld als Starthilfe sprechen, auf die sich viele RemigrantInnen verlassen und die ihnen ermöglicht, die Lebenshaltungskosten in Argentinien zumindest anfangs abzudecken. Gegenüber dem nur in einem Fall in Anspruch genommenen Rückkehrunterstützungsprogramm APRE, das eine geblockte Auszahlung des zustehenden Arbeitslosengeldes darstellt (vgl. KAPITEL 3.3.2), hat dies trotz des Risikos Vorteile für die RemigrantInnen: Der weitere monatliche Bezug der Arbeitslosenversicherung ist unbürokratisch auch für MigrantInnen mit spanischen bzw. europäischem Pass möglich und zudem eine Strategie, die eine neuerliche Emigration nicht verhindert, wie es das Rückkehrprogramm tut.

172,„Die ersten sechs Monate habe ich überhaupt nicht gearbeitet, aber ich hatte genau sechs Monate Anspruch auf die spanische Arbeitslosenversicherung. Einer meiner Brüder, der in Spanien lebt, hat das für mich bezogen und es mir nach Buenos Aires geschickt. Davon konnte ich in dieser Zeit halbwegs leben.“ (RM3)

173,„Einige Monate lang haben wir noch das Arbeitslosengeld aus Spanien bezogen.“ (RM8a)

174,„Und das Arbeitslosengeld, das haben wir bezogen, obwohl man das eigentlich nicht darf, aber naja. Wir haben das per Internet immer wieder erneuert und so sind wir über die Runden gekommen.“ (RM7)

5.5.5 Argentinien: (Teils) enttäuschte Erwartungen

Es ist eine Problematik, die bereits in KAPITEL 5.3.5 angerissen wurde: Nach der Remigration findet ein Aushandlungsprozess statt, in dem die Vorstellungen über das Herkunftsland und die vorgefundene Realität zuerst miteinander abgeglichen werden, was teils zu (inneren) Konflikten führt. Das Phänomen ist aus der Literatur bekannt (vgl. Cassarino 2008:102, Gmelch 1980:143f) und hängt damit zusammen, dass Informationen über das Herkunftsland (gesammelt über Medien, Familie, FreundInnen oder während Besuchen) häufig lückenhaft sind (vgl. KAPITEL 2.4.1, 2.4.3).

„Al volver me dí cuenta de que aunque muchas cosas van relativamente bien, sigue siendo un país bastante caótico, sobre todo en las posturas de los dirigentes políticos, aunque no todos, [...] un poco inmaduro.“¹⁷⁵ (RM3)

„En cuanto a trabajo, bastante decepcionado. Todos te decían no, acá hay trabajo y demás. Por lo menos de lo mío no encontré nada y de otras cosas busqué. [...] Idealicé muchísimo la vuelta, en todos los aspectos.“¹⁷⁶ (RM7)

„Las noticias que llegaban de España del tema económico, eran mejores. En realidad, cuando llegué me dí cuenta que no era tan así. [...] Me dí cuenta que acá es peor que la crisis española.“¹⁷⁷ (RM2)

Dieses Phänomen beschränkt sich nicht auf RemigrantInnen des ersten Typs. Vielmehr hadern alle der befragten RückkehrerInnen, die für die vorliegende Arbeit befragt wurden – unabhängig von Motiven und Umständen der Rückkehr – phasenweise mit den Gegebenheiten in Argentinien. Allerdings sind speziell jene RemigrantInnen, die aufgrund der Krise remigrierten, stärker betroffen. Sie bezogen, wie in KAPITEL 5.3.5 erläutert, die Lage in Argentinien auch stärker in ihre Rückkehrentscheidung mit ein. Die Einschätzung bzw. Beurteilung der Situation in Argentinien divergiert auch bei den RemigrantInnen des ersten Typs stark. Sie wird mitunter von der konkreten eigenen Situation bestimmt.

„Al haber un crecimiento fuerte del país, evidentemente esto se refleja siem-

175 „Nach der Rückkehr habe ich bemerkt, dass hier zwar vieles relativ gut läuft, Argentinien aber immer noch ein ziemlich chaotisches Land ist, vor allem was die Positionen der meisten Politiker betrifft, [...] es ist immer noch ein etwas unreifes Land.“ (RM3)

176 „Was Arbeit betrifft, war ich ziemlich enttäuscht. Alle haben gesagt, hier gibt es Arbeit und so. Aber in meinem Bereich habe ich nichts gefunden, ich habe auch andere Sachen gesucht. [...] Ich habe die Rückkehr in allen Aspekten total idealisiert.“ (RM7)

177 „Die Nachrichten im Bezug auf die wirtschaftliche Situation Argentiniens, die man in Spanien hörte, waren besser. Als ich ankam, habe ich bemerkt, dass es in Wirklichkeit nicht ganz so war. [...] Mir ist klar geworden, dass es hier noch schlimmer ist als in Spanien.“ (RM2)

*pre en la actividad artística y cultural, y ese es mi ámbito de trabajo.*¹⁷⁸
(RM3)

*„Justo caímos en un momento en Argentina donde todo parecía que brillaba, increíble. Mi esposo cuando llegamos, empezó a trabajar ahí nomás.*¹⁷⁹
(RM12)

Auch bei den RemigrantInnen der anderen Typen ist es die eigene (vor allem die berufliche und finanzielle) Situation, die sich in der Wahrnehmung des Gesamtzustands des Landes, der Konjunktur widerspiegelt.

*„Todo nuestro círculo enorme de amigos y de contactos, estan todos con trabajo, todo el mundo tiene proyectos, no conocemos a nadie que esté desempleado. Esto también motiva a quedarte en un lugar, cuando ves que las cosas que no dependen de vos, la coyuntura, acompañan.*¹⁸⁰ (RM8a)

*„Empecé a buscar trabajo, no era facil, siendo de aquí tampoco. Hay trabajo, pero pagan muy poco. No hay desempleo porque hay gente que cobra nada. Pero yo a estas personas que cobran 1500 pesos, los considero desempleados porque no pueden vivir con eso.*¹⁸¹ (RM2)

Auffällig ist ein Unterschied, im Bezug auf die psychologische Dimension der Wiedereinbettung. Verschiedenste psychologische Probleme, teils gravierender Natur – von Desorientiertheit bis zur Depression – sind wiederum ausschließlich bei jenen RemigrantInnen festzustellen, die aufgrund der Krise und nicht aus eigenem Antrieb zurückmigrierten – allerdings betreffen schwerwiegende Probleme immer noch lediglich eine Minderzahl.

*„La primera semana, yo lloraba.*¹⁸² (RM2)

*„Bueno la verdad que no sé qué hacer con mi vida. Estoy en un momento que no sé... No sé para dónde. Estoy muy desorientada.*¹⁸³ (RM5)

178,„Das starke Wirtschaftswachstum des Landes spiegelt sich klarerweise immer auch in der künstlerischen und kulturellen Aktivität wider, und das ist meine Branche.“ (RM3)

179,„Wir sind in einem Moment in Argentinien angekommen, wo alles zu glänzen schien, unglaublich. Mein Mann hat sofort nach der Rückkehr angefangen, zu arbeiten.“ (RM12)

180,„Alle in unserem gesamten riesigen Freundes- und Bekanntenkreis haben Arbeit, alle haben Projekte, wir keinen niemanden, der arbeitslos ist. Das motiviert einen auch, an einem Ort zu bleiben, wenn man sieht, dass die Dinge, die nicht von einem selbst abhängen, die Konjunktur, auch läuft.“ (RM8a)

181,„Die Jobsuche war nicht einfach, auch nicht als Argentinierin. Es gibt Arbeit, aber sie ist schlecht bezahlt. Es gibt keine Arbeitslosen, weil manche Leute so gut wie nichts verdienen. Aber für mich sind diese Leute, die 1500 Pesos verdienen, arbeitslos, weil sie von diesem Lohn nicht leben können.“ (RM2)

182,„Die erste Woche habe ich nur geweint.“ (RM2)

183,„Naja, ich weiß ehrlich gesagt nicht, was ich mit meinem Leben anfangen soll. Ich bin an einem Moment, wo ich nicht weiß, wohin es gehen soll. Ich bin total desorientiert.“ (RM5)

„Y la vuelta, o el vivir en Buenos Aires [...], yo creí que no iba a ser difícil. Y por lo menos a mí, me costó un año de depresión absoluta. No tenía ganas de salir, no tenía ganas de hacer nada, me sentía perdido, me sentía inseguro y desamparado con todo. Con mi familia, con los amigos, con el estado. La verdad que fue horrible.“¹⁸⁴ (RM7)

5.5.6 Remigration als temporäre Strategie?

Jene RemigrantInnen, bei denen die Folgen der Krise der zentrale Grund für die Rückkehr nach Argentinien waren, argumentieren ihre Remigration im Gegensatz zu den anderen Befragten häufiger als eine temporäre Strategie. Dies kann damit zusammenhängen, dass diese Rückkehr von ihnen nicht als völlig freiwillig betrachtet wird (vgl. KAPITEL 5.3.2). Außerdem stimmt die Erkenntnis insofern mit der Literatur überein, als die Möglichkeit einer erneuten Emigration, quasi als eine Art Versicherung für den Fall einer gescheiterten Rückkehr, die Remigrationsentscheidung erleichtert (vgl. Pájares 2010:116, KAPITEL 2.4.1).

„Me decidí volver, al menos temporalmente, un par de años, y luego ya vería qué hago. Como no tengo familia, puedo moverme sin problemas.“¹⁸⁵ (RM3)

„Si no estaría tan mal allá, iría ya de nuevo. [...] Yo creo que en un par de años, si mi situación lo permite, lo hago.“¹⁸⁶ (RM1)

„Dije me voy. De última, siempre puedo volver. [...] Cuando llegué dije voy a estar un tiempo y me voy a ir.“¹⁸⁷ (RM2)

Nicht alle MigrantInnen des in KAPITEL 5.3.2 identifizierten ersten Typs sehen eine erneute Emigration aber als Option an. Jene beiden RemigrantInnen, die grundsätzlich einen Rückkehrwunsch hatten – RM7 und RM12 – planten, nach ihrer Remigration definitiv in Argentinien zu bleiben.

184,„Naja, ich hatte geglaubt, dass die Rückkehr oder das Leben in Buenos Aires nicht schwierig sein würde. Aber mich hat das ein Jahr totaler Depression gekostet. Ich hatte keine Lust, auszugehen, ich hatte zu überhaupt nichts Lust, ich fühlte mich verloren, unsicher, komplett verlassen. Von meiner Familie, den Freunden, dem Staat. Es war wirklich schrecklich.“ (RM7)

185,„Ich entschied mich, zurückzukommen, zumindest für eine Weile, ein paar Jahre, und dann würde ich sehen, was ich mache. Nachdem ich keine Familie habe, kann ich mich problemlos bewegen.“ (RM3)

186,„Wenn die Lage dort nicht so schlecht wäre, würde ich sofort wieder hingehen. [...] Ich glaube, dass ich das in ein paar Jahren auch machen werde, wenn meine persönliche Situation das erlaubt.“ (RM1)

187,„Ich habe gesagt: Ich gehe. Wenn es nicht klappt, kann ich immer zurückkommen. [...] Als ich ankam sagte ich, ich bleibe hier eine Zeitlang und dann gehe ich wieder.“ (RM2)

„La idea era volver a Argentina para nunca más volver.“¹⁸⁸ (RM7)

„Volver? No. Vuelvo a vacacionar, a estar con los lugares donde estuve y reencontrarme con la gente. No, no, tendría que pasar algo muy importante para que yo me vaya.“¹⁸⁹ (RM12)

Die Möglichkeiten der Wiedereinbettung spielen aber eine wichtige Rolle, wenn es um den Verbleib im Herkunftsland oder eine neuerliche Emigration geht. Ein Beispiel ist RM7: Er war zum Zeitpunkt des Interviews für die vorliegende Arbeit bereits wieder nach Spanien ausgewandert (mehr dazu in EXKURS 5.5.7).

Die InterviewpartnerInnen, die nicht dem ersten Typ zugerechnet wurden, haben ihre Remigration zum größten Teil als permanent angelegt. Am klarsten ist dies bei jenen RückkehrerInnen, die demnächst pensioniert werden bzw. dies bereits sind – RM10 und RM4 – ebenso bei jenen, die nach Erreichen ihrer Emigrationsziele nach Argentinien zurückgekehrt sind oder dort bessere Chancen für die Realisierung ihrer Ziele sehen (RM11 und RM9). Eine Ausnahme ist RM6: Für sie ist die Rückkehr nach Argentinien temporär angelegt und sollte auf die ersten Lebensjahre des Sohnes beschränkt sein (vgl. KAPITEL 5.3.2).

RM8a und RM8b indessen verkörpern einen interessanten Umgang mit und die Verinnerlichung von transnationaler Mobilität bzw. Identität (vgl. Davids/van Houte 2008:175f, KAPITEL 2.4.4). Sie haben grundsätzlich keine Absicht, erneut zu emigrieren, schließen es allerdings auch nicht aus.

„Después de tantos años, tanto cambio, tanto viaje, tanta mudanza, medio que le perdés el miedo a moverte. Ir a vivir en otro lugar es posible en mi parte. [...] En un país que esté bueno, en Brasil por ejemplo.“¹⁹⁰ (José)

Sie argumentieren dies damit, sich nunmehr als Weltenbürger zu verstehen – eine Perspektive, die sie auch ihrer Tochter weitergeben möchten.

„Nosotros ya necesitamos permanentemente el contacto con gente de todas partes porque te abre mucho las perspectivas. Nos pasó incluso cuando llegamos acá a Buenos Aires. Al mes [...] necesitábamos ver, contactar, escuchar guiris. Necesitamos contacto con gente de otro lado porque sino

188„Der Plan war, nach Argentinien zurückzugehen, und niemals mehr nach Spanien zu gehen.“ (RM7)

189„Wieder nach Spanien gehen? Nein. Auf Urlaub, um die Orte, die Leute wiederzusehen, das ja. Aber nein, es müsste etwas großes passieren, damit ich von hier weggehe.“ (RM12)

190„Nach so vielen Jahren, so viel Veränderung, so vielen Reisen und Umzügen verliert man irgendwie die Angst davor, den Ort zu wechseln. Wieder einmal woandershin zu ziehen ist für mich eine Möglichkeit. [...] In irgendein gutes Land, Brasilien zum Beispiel.“ (RM8b)

*sentíamos como que nos volvíamos muy provincianos.*¹⁹¹ (RM8a)

*„Muchas veces hablamos de eso cómo nos gustaría que sea nuestra hija también. Nos gustaría mucho que ella pase por una experiencia similar a la nuestra. Te da múltiples miradas.*¹⁹² (RM8b)

5.5.7 Exkurs: Wieder zurück in Spanien

Dass eine Remigration – sogar dann, wenn sie eigentlich dauerhaft angelegt ist – nicht zwingend die letzte Station im Migrationszyklus darstellt (vgl. van Houte/ de Koning 2006:4, KAPITEL 2.2), wird besonders aus dem Fall von RM7 deutlich. Alle drei in KAPITEL 2.4.4 beschriebenen Dimensionen der Wiedereinbettung liefen bei ihm problematisch ab. Zudem wird deutlich, wie sehr das Scheitern in einer Dimension (der beruflich-ökonomischen) sich auf andere (besonders die psychologische) auswirkt. Schwierigkeiten beim Finden eines Jobs mischten sich mit dem Gefühl, sich auf das ursprüngliche soziale Netz in Argentinien nicht mehr verlassen zu können, dazu kam die Unzufriedenheit und Enttäuschung über die Realität im Land (vgl. KAPITEL 5.5.5), was letztlich in ein ständiges Hadern mit der Rückkehrentscheidung und in eine Depression führte.

*„El planteo constante de decir: Qué hago? Para qué mierda me fui, porque en definitiva lo que conociste otra cosa. No es que esto sea mejor. Ahora conocés que las cosas pueden funcionar de otra manera, y cuando volvés y ves que acá, después de casi diez años, se sigue con los mismos vicios [...] es bastante complicado.*¹⁹³ (RM7)

Problematiken psychologischer bzw. identitärer Natur, die auch bei anderen RemigrantInnen zu beobachten sind haben bei RM7 eine andere Wertigkeit. Ein Punkt, den etwa auch RM8b anspricht, ist die Frage, inwiefern man als RemigrantIn Urteile über das Herkunftsland abgeben kann oder darf. Interessant ist, dass er dieses Thema sehr unterschiedlich verarbeitet wie RM7.

„El tema es que uno ahora se siente sapo de otro pozo. [...] Hay temas de

191 „Es ist mittlerweile so, dass wir permanent Kontakt mit Leuten aus aller Welt brauchen, das erweitert deinen Horizont enorm. Als wir nach Buenos Aires kamen, hatten wir nach einem Monat das Bedürfnis, Touristen zu sehen, zu treffen, zu hören. Sonst hatten wir das Gefühl, sehr hinterwäldlerisch zu werden.“ (RM8a)

192 „Wir sprechen oft darüber, dass es uns gefallen würde, wenn unsere Tochter auch so wird. Dass sie ähnliche Erfahrungen macht wie wir. Das ermöglicht vielfältige Perspektiven.“ (RM8b)

193 „Die dauernde Frage: Was mache ich? Warum bin ich aus Spanien weggegangen? Denn dort habe ich was anderes kennengelernt, was besseres als das hier. Jetzt weiß ich, dass die Sachen auch anders funktionieren können. Zurückzukommen und zu sehen, dass nach fast zehn Jahren, alle mit den selben Unarten weitermachen, ist ziemlich schwierig.“ (RM7)

*los que no puedo ni hablar porque siento que no estoy autorizado. Ya que como estuve fuera del país nueve años parece que mi castigo es ése: Escuchar pero no opinar.*¹⁹⁴ (RM7)

*„Quizás el tema es uno mismo, que tiene que lidiar con las cosas que no le gustan y no ponerse mucho en el papel de mirá, vengo de un país donde se vive mejor, esto es una mierda. No exteriorizarlo tanto, es una cuestión de respeto a veces de decir: Estamos aquí, las cosas son como son.“*¹⁹⁵ (RM8b)

Was RM7 als einziger der Befragten thematisiert – obwohl dies von der Forscherin in anderen Interviews aktiv angesprochen wurde – ist das Gefühl, in Argentinien nicht willkommen zu sein. Vor allem als eineR jeneR MigrantInnen, die im Zuge der argentinischen Krise das Land verlassen haben und nun, nach der Verschlechterung der Situation im Auswanderungsland, wieder heimkehren.

*„Lo he escuchado muchas veces: [...] Te fuiste cuando acá estábamos en el horno, cuando esto se hundía, con el corralito. Y ahora que se hunde allá, te venís.“*¹⁹⁶ (RM7)

RM7 entschloss sich also nach einem Jahr in Buenos Aires, wieder nach Spanien zu emigrieren. Er nahm ein Jobangebot an, das er (zu) kurz vor seiner Remigration erhalten hatte und lebt seitdem wieder in Valencia, vorerst ohne seine Ehefrau, die in Argentinien ihr Studium abschließt und die ihm im kommenden Jahr nachfolgen soll. Diesmal, so RM7, soll es für immer sein.

*„No puedo siempre estar escapando cuando hay una crisis. Bueno, yo elegí quedarme acá con sus pros y sus contras. [...] Y si decidimos volver a Argentina, cosa que no creo, aceptar que volvemos.“*¹⁹⁷ (RM7)

194 „Das Problem ist, dass man sich fühlt wie von einem anderen Stern. [...] Es gibt Themen, über die ich nicht einmal sprechen kann, weil ich das Gefühl habe, dass ich das nicht darf. Nachdem ich neun Jahre im Ausland war, sieht es so aus, als wäre das meine Strafe: zuhören aber nicht urteilen.“ (RM7)

195 „Man muss sich mit diesen Sachen, die einem nicht gefallen, wohl einfach selbst herumschlagen. Und nicht zu sehr die Rolle desjenigen einnimmt, der sagt: Ich komme von einem Land, wo man besser lebt, das hier ist ein Dreck. Es nicht so nach außen zu tragen. Manchmal ist es eine Frage des Respekts zu sagen: Wir sind hier, und die Dinge sind, wie sie sind.“ (RM8b)

196 „Das habe ich oft gehört: [...] Als es uns hier dreckig ging, als hier alles zusammengebrochen ist, mit dem Corralito, bist du weggegangen. Und jetzt, wo dort alles zusammenkracht, kommst du wieder.“ (RM7)

197 „Ich kann nicht immer flüchten, wenn eine Krise ausbricht. Ich habe jetzt beschlossen, in Spanien zu bleiben, mit seinen Pros und Cotras. [...] Und falls wir uns entscheiden, nach Argentinien zurückzugehen, was ich nicht glaube, wollen wir genauso das akzeptieren.“ (RM7)

6 CONCLUSIO

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, das bisher noch nicht untersuchte Phänomen der argentinischen Remigration seit Beginn der wirtschaftlichen Krise in Spanien explorativ zu beforschen, sprich: es mittels einer bewusst offenen Herangehensweise in seiner Breite und zugleich möglichst im Detail zu verstehen. Ein erster Schluss ist: Auch, wenn eine Rückkehr längst keine Option für die Mehrheit der ArgentinierInnen in Spanien ist – auch nicht für jene, die direkt von der Krise betroffen sind –, so ist sie für einen Teil durchaus eine Möglichkeit. Dieser Anteil ist mit dem Beginn der Krise sicherlich gewachsen; das belegen Zahlen, Einschätzungen von Organisationen sowie nicht zuletzt auch die empirische Forschung selbst. Um ins Detail zu gehen, soll hier nun auf die einzelnen Forschungsfragen bzw. -bereiche kurz eingegangen werden.

Erste und zentrale Frage war jene nach den Motiven und Einflussfaktoren für die Remigration, nach der Rolle der Krise und deren Verschränkung mit individuellen Faktoren sowie mit sogenannten *pull*-Faktoren im Herkunftsland. Dazu ist zu sagen, dass die Entscheidung zu einer Rückkehr stets von der individuellen Situation der MigrantIn abhängt. Diese besteht nicht allein aus der ökonomischen Lage, sondern hängt ebenso von der familiären Situation und von persönlichen Erfahrungen im Aufnahme- wie im Herkunftsland ab. Versucht man aber, die Bedeutung der Krise herauszuarbeiten, wird klar, dass die prekäre ökonomische Lage in die manche der befragten RemigrantInnen geraten sind, oft die zentrale Rolle spielt. Tatsächlich gab rund die Hälfte der RückkehrerInnen an, von der wirtschaftlichen Situation zur Remigration gedrängt worden zu sein. Vor allem jene, die ursprünglich andere Pläne hatten – die nicht mehr oder noch nicht zu diesem Zeitpunkt nach Argentinien zurückkehren wollten – deuten ihre Remigration häufig auch als Kapitulation vor der Krise bzw. als Scheitern.

Eng verschränkt mit der Krise als Remigrationsmotiv ist allerdings auch – und das hat Auswirkungen auf mögliche Tendenzen für die Zukunft – das Bild vom Herkunftsland. Während manche Autoren den Standpunkt vertreten, die Entscheidung für oder gegen eine Remigration beziehe sich fast ausschließlich auf die Situation in der Heimat, so ist festzustellen, dass vor allem die von der Krise am stärksten betroffenen MigrantInnen diese in ihre Entscheidungsfindung ein-

CONCLUSIO

bezogen, als Hauptgrund für die Remigration aber die Krise nannten. Dass Argentinien sowohl ökonomisch als auch politisch in den vergangenen Jahren eine stete Verbesserung erlebt hat, begünstigt die Entscheidung zur Remigration. Für sich alleine genommen wäre die Lage im Herkunftsland allerdings in den wenigsten Fällen ausreichende Motivation für eine Rückkehr gewesen. Um diese, auch für die Theoriebildung höchst relevante Frage nach der Bedeutung und Verschränkung von *push*- und *pull*-Faktoren näher zu beleuchten, wäre eine weiterführende Forschungsarbeit sinnvoll, die Entscheidungen für oder gegen eine Rückkehr verschiedenster MigrantInnengruppen beleuchtet, vor allem solcher, deren Heimatländer sich unterschiedlich entwickelt haben.

Gerade die gewissermaßen umgekehrten Vorzeichen, die die empirische Arbeit überhaupt motivierten – verschlechterte Lage in Spanien, verbesserte Lage in Argentinien –, haben sich inzwischen etwas abgeschwächt: Während für Spanien noch kein Weg aus der Krise in Sicht ist, hat sich die Situation in Argentinien besonders im vergangenen Jahr wieder zum Negativen entwickelt. Es bleibt die Frage, inwiefern der Druck, aus Spanien zu remigrieren, sich vergrößert und inwiefern dieser Druck die nunmehr weniger positive Lage in Argentinien bei Entscheidungsfindungen der MigrantInnen übertüncht.

Eine Frage, die in der vorliegenden Arbeit nicht beantwortet werden konnte, die aber im Verlauf der empirischen Arbeit aufgeworfen wurde, ist jene nach dem sozialen Kapital: Ob nämlich RemigrantInnen, die Spanien aus ökonomischen Gründen verlassen, dort womöglich über weniger soziales Kapital verfügen. Jedenfalls spielte das in Argentinien zumeist vorhandene Sicherheitsnetz eine wichtige Rolle für die Entscheidung zur Remigration. Auch hier könnte eine nächste Forschungsarbeit ansetzen, und wiederum verschiedene Gruppen von MigrantInnen vergleichen: Jene etwa, die in Krisenzeiten ins Herkunftsland remigrieren und jene, die trotz Krise im Aufnahmeland ausharren.

Dass die Möglichkeit, wieder (nach Spanien) migrieren zu können, die Entscheidung für oder gegen eine Remigration beeinflusst, wie manche Autoren annehmen, hat sich in dieser Arbeit bestätigt: Vor allem für jene, die Spanien aufgrund der Krise verlassen, ist die Remigration häufig eine temporäre Strategie: Sie wollen sich die Option offen lassen, erneut zu migrieren und geben diese (gedankliche) Möglichkeit auch als Faktor an, der die Entscheidung beeinflusst hat.

Eine spanische oder EU-Staatsbürgerschaft wirkt sich in diesem Zusammenhang ebenfalls positiv aus. Was den Einfluss des Aufenthaltsstatus – legal oder illegal, dauerhaft oder nicht – betrifft, so konnten hier keine Erkenntnisse gewonnen werden: Alle der befragten MigrantInnen verfügten – mit einer Ausnahme – mittlerweile entweder über einen spanischen oder EU-Pass oder eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung. Beide erwähnten Punkte – Remigration als temporäre Strategie sowie die Staatsbürgerschaft – sind mit ein Grund dafür, warum freiwillige Rückkehrprogramme kaum in Anspruch genommen werden: Sie gehen mit einem dreijährigen Niederlassungsverbot einher und können von EU-Bürgern nicht beantragt werden.

Wie gut die Wiedereinbettung der RemigrantInnen in Argentinien gelingt und wovon dies abhängt, stellte den zweiten Fragenkomplex dar. Tatsächlich haben die Umstände der Rückkehr – und die jeweiligen Motive – Auswirkungen auf die konkrete Vorbereitung der Remigration sowie zumindest auf die erste Phase der Wiedereinbettung in Argentinien. Sowohl das materielle Kapital als auch die Kontakte und Beziehungen fielen im Fall jener, die aufgrund der Krise remigrierten, deutlich geringer aus. Andere Ressourcen, etwa berufliche Erfahrungen oder Wissenszuwachs, die die Wiedereinbettung im Herkunftsland begünstigen, orientieren sich aber an den Erfahrungen der MigrantInnen allgemein, unabhängig von den konkreten Motiven für ihre Rückkehr.

Was die psychologische Dimension der Wiedereinbettung betrifft, so empfanden jene RemigrantInnen, für die strukturelle *push*-Faktoren wenig oder sogar überhaupt kein Gewicht hatten, mit ihrer Entscheidung eher zufrieden und im Reinen. Andere RückkehrerInnen, zumal jene, die sich zu der Entscheidung gedrängt fühlten, berichten häufig von psychisch schwierigen Phasen, bereits vor und auch nach der Rückkehr.

Im Bezug auf die Qualität der Wiedereinbettung insgesamt und in langfristiger Perspektive kann in der vorliegenden Arbeit kein Vergleich gezogen werden, zumal die Befragten zu unterschiedlichen Zeitpunkten remigrierten und die Rückkehr zwischen mehreren Jahren und wenigen Monaten vor dem Interview stattgefunden hat. Klar ist, dass die Wiedereinbettung für jene, die Spanien aus ökonomischen Gründen verließen, (zumindest anfangs) schwieriger ist als für andere. Sowohl finanziell als auch was das Netzwerk betrifft, sind sie schlechter

CONCLUSIO

vorbereitet auf einen Neustart. Zugleich hängen sie stärker von ihrem sozialen Netzwerk in Argentinien ab, sowohl finanziell als auch sozial und psychologisch. Klar ist, dass die Erwartungen an das Land, die als imaginiertes Bild, wie bereits erwähnt, eine wichtige Rolle für die Entscheidung zur Remigration spielten teilweise enttäuscht wurden. Die Realität Argentiniens hält den Erwartungen in den seltensten Fällen stand. Die RemigrantInnen gehen mit dieser Tatsache unterschiedlich um. Während die meisten sich früher oder später damit abfinden, führte die Enttäuschung über die real schlechtere Lage als erwartet, in Verbindung mit einer schwierigen sozialen Einbettung und psychischen Problemen in einem Fall zu einer erneuten Remigration nach Spanien, obwohl dies ursprünglich nicht angedacht war.

Es ist mitunter Ziel einer Forschungsarbeit, jedenfalls einer explorativen, Punkte und Fragestellungen zu identifizieren, an denen zukünftige Arbeiten ansetzen können. Bereits in der zusammenfassenden Beantwortung der Forschungsfragen wurden daher einige Themen aufgeworfen, die für zukünftige Beschäftigung relevant sein könnten. Einerseits die Frage, wie sich die Remigration mit den sich wieder verschlechternden Bedingungen in Argentinien entwickelt. Andererseits ein möglicher Vergleich unterschiedlicher Herkunftsländer, um die Bedeutung der davon ausgehenden *pull*-Faktoren besser zu verstehen. Außerdem die Frage nach dem sozialen Kapital der MigrantInnen und dessen Rolle für die Entscheidung für oder gegen eine Rückkehr.

Lohnend wäre zweifellos auch eine tiefergehende Analyse der Wiedereinbettung in einem Längsschnitt. Dies könnte Aufschluss darüber geben, ob bzw. inwiefern die konkreten Umstände der Remigration den Erfolg oder Misserfolg im Herkunftsland langfristig mitbestimmen. Nicht zuletzt könnte weiter verfolgt werden, ob es zu weiteren, neuerlichen Emigrationen kommt und inwiefern diese negativ – als Scheitern der Rückkehr – oder positiv, etwa im Sinne des Aufbaus einer transnationalen Lebenswelt, zu deuten sind.

7 LITERATURVERZEICHNIS

Actis, Walter/Esteban, Fernando O. (2008): Argentinios en España: inmigrantes, a pesar de todo.

http://www.mininterior.gov.ar/provincias/archivos_prv25/1_Argentinos_En_Espana.pdf [10.4.12]

Black, Richard; Koser, Khalid; Munk, Karen (2004): Understanding Voluntary Return. Sussex Centre for Migration Research, Online Report 50/04.

<http://webarchive.nationalarchives.gov.uk/20110220105210/rds.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs04/rdsolr5004.pdf> [15.5.12]

Boccagni, Paolo; Lagomarsino, Francesca (2008): Enough to get back or still better overseas? Recession, migration policies and the prospects for return in Ecuador. Centre on Migration, Policy and Society, Oxford University, Annual conference 2009.

http://www.compas.ox.ac.uk/fileadmin/files/Events/Annual_conferences/conference_2009/B_Boccagni_Lagomarsino_Ecuador.pdf [10.5.12]

Bodemer, Klaus (2007): Von Kirchner zu Kirchner: Argentinien nach den Wahlen. GIGA Hamburg: Focus Lateinamerika. http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/publikationen/pdf/gf_lateinamerika_0711.pdf [11.6.12]

http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/publikationen/pdf/gf_lateinamerika_0711.pdf [11.6.12]

Bodemer, Klaus (2011): Das argentinische Hegemonieprojekt „K“: Von Erfolg zu Erfolg. GIGA Hamburg: Focus Lateinamerika. http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/publikationen/pdf/gf_lateinamerika_1111.pdf [11.6.12]

http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/publikationen/pdf/gf_lateinamerika_1111.pdf [11.6.12]

Böhm, Andreas (2010): Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory. In: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hg.) (2010, 8. Ausgabe): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Verlag, 475-485.

Bürkner, Hans-Jürgen; Heller, Wilfried; Unrau, Jens (1988): Die erfolgreiche

Rückkehr von Arbeitsmigranten – Mythos oder Wirklichkeit? In: Die Erde 199, 15-24.

Castles, Stephen; Vezzoli, Simona (2009): The global economic crisis and migration: temporary interruption or structural change? In: Paradigmes, Vol. 2. http://www.gencat.cat/diue/doc/doc_86200114_3.pdf [10.5.12]

Cassarino, Jean-Pierre (2004): Theorising Return Migration. The Conceptual Approach to Return Migrants Revisited. In: International Journal of Multicultural Societies, Vol. 6, Nr. 2, 253-279.

Cassarino, Jean-Pierre (2008): Conditions of Modern Return Migrants. Editorial Introduction. In: International Journal of Multicultural Societies, Vol. 10, Nr. 2, 95-105.

Cerase, Francesco P. (1974): Expectations and Reality. A Case Study on Return Migration from United States to Southern Italy. In: International Migration Review, Vol. 8, Nr. 2, Special Issue: Policy and Research on Migration: Canadian and World Perspectives, 245-262.

Cerruti, Marcela/Maguid, Alicia (2011): Migrantes Sudamericanos en España. Tendencias recientes y perfil de sus migrantes. In: Migrantes Sudamericanos en España: Panorama y Políticas. Cuadernos migratorios No. 1. Buenos Aires: Organización internacional para las Migraciones.

Currle, Edda (2006): Theorieansätze zur Erklärung von Rückkehr und Remigration. In: Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst 02/2006: Migration und ethnische Minderheiten, 7-23. http://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/fachinformationen/servicepublikationen/sofid/Fachbeitraege/Migration_2006-2.pdf [15.5.12]

Davids, Tine; van Houte, Marieke (2008): Remigration, Development and Mixed Embeddedness: An Agenda for Qualitative Research? In: International Journal on Multicultural Societies, Vol. 10, Nr. 2, 169-193.

Díaz Gil, Ana (2011): La evolución de la política y la gestión migratoria en España en el contexto de la política migratoria europea. In: Migrantes Sudamericanos en España: Panorama y Políticas. Cuadernos migratorios No. 1. Buenos Aires: Organización internacional para las Migraciones.

Flick, Uwe (1995): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.

Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (2010): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hg.) (2010, 8. Ausgabe): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Verlag, 13-29.

Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L. (2008, 1. Nachdruck der 2. korr. Auflage 2005): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern: Verlag Hans Huber.

Gmelch, George (1980): Return Migration. In: Annual Review of Anthropology, Vol. 9, 135-159.

Goldberg, Alejandro (2006): Nuevos migrantes argentinos en Barcelona. Una indagación etnográfica alrededor de los procesos de integración e inserción sociolaboral. In: Revista Alternativas. Cuadernos de trabajo social. Vol. 14, 113-139. http://rua.ua.es/dspace/bitstream/10045/6509/1/ALT_14_08.pdf [12.4.12]

González Enríquez, Carmen (2012): La emigración desde España, una migración de retorno. Madrid: Real Instituto Elcano.
http://www.realinstitutoelcano.org/wps/portal/rielcano/contenido?WCM_GLOBAL_CONTEXT=/elcano/elcano_es/zonas_es/ari4-2012 [8.6.12]

Green, Tim; Winters, L. Allan (2010): Economic crisis and migration: Learning from the past and the present. Development Research Center on Migration, Globalisation and Poverty. Working Paper T-31.
http://www.migrationdrc.org/publications/working_papers/WP-T31.pdf [12.4.12]

LITERATURVERZEICHNIS

Hildenbrand, Bruno (2010): Anselm Strauss. In: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Verlag, 32-42.

Jachimowicz, Maia (2006): Argentina: A New Era of Migration and Migration Policy. Migration Information Source.

<http://www.migrationinformation.org/USfocus/display.cfm?ID=374> [8.6.12]

Jensen, Silvina Inés (2007): La provincia flotante. El exilio argentino en Catalunya (1976-206). Barcelona, KM 13.774.

King, Russell (2000): Generalizations from the History of Return Migration. In: Ghosh, Bimal (Hg.): Return Migration. Journey of Hope or Despair? Genf: IOM, 7-55.

Köhler, Holm-Detlev (2010): Spanien in Zeiten der globalen Wirtschaftskrise. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Nr. 36-37, 7-13. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Kreienbrink, Axel (2008): Länderprofil Spanien. In: Focus Migration Nr. 6/2008. http://www.hwwi.org/uploads/tx_wilpubdb/LP_06_Spanien-08.pdf [10.4.12]

Merkens, Hans (2010): Auswahlverfahren, Sampling, Fallkonstruktion. In: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Verlag, 286-299.

Moncayo, María Isabel (2011): Políticas de retorno en América Latina: Miradas cruzadas. In: Andinamigrante, Vol. 10.

<http://www.flacsoandes.org/dspace/bitstream/10469/3049/1/BFLACSO-AM10-01-Moncayo.pdf> [10.5.12]

Murias, María Gabriela (2005): Argentinos por el mundo – en torno a la crisis de 2001. In: Novick, Susana; Murias, María Gabriela: Dos estudios sobre la emigración reciente en la Argentina. Instituto Gino Germani: Documentos de traba-

jo, No. 42, 32-86. <http://lanic.utexas.edu/project/laoap/iigg/dt42.pdf> [26.5.12]

Noll, Gregor (2000): Protecting the Dignity and Human Rights of Different Categories of Returnees. In: Ghosh, Bimal (Hg.): Return Migration. Journey of Hope or Despair? Genf: IOM, 101-151.

Pabón López, María (2007): Immigration Law Spanish-Style: A study of the regularización of undocumented workers in Spain.

http://works.bepress.com/maria_lopez/1 [2.7.12]

Pájares, Miguel (2009): Inmigración y mercado de trabajo. Informe 2009. Madrid: Ministerio der Trabajo e Inmigración.

http://extranjeros.empleo.gob.es/es/ObservatorioPermanenteInmigracion/Publicaciones/archivos/Inmigracixn_y_mercado_de_trabajo_Informe_2009.pdf

[12.4.12]

Pájares, Miguel (2010): Inmigración y mercado de trabajo. Informe 2010. Madrid: Ministerio de Trabajo e Inmigración.

http://extranjeros.empleo.gob.es/es/ObservatorioPermanenteInmigracion/Publicaciones/archivos/Inmigracion_Mercado_de_Trabajo_OPI25.pdf [12.4.12]

Plewa, Piotr (2009): Voluntary Return Programmes: Could they Assuage the effects of the Economic Crisis? Centre on Migration, Policy and Society, Oxford University, Working paper Nr. 75.

http://www.compas.ox.ac.uk/fileadmin/files/Publications/working_papers/WP_2010/WP1075%20Piotr%20Plewa.pdf [10.5.12]

Ravenstein, Ernst Georg (1885): The laws of Migration. In: Journal of the Statistical Society of London, Vol. 48, Nr. 2, 167-235.

<http://blog.lib.umn.edu/globerem/main/Ravenstein.pdf> [10.5.12, Auszug]

Rogers, Ali; Anderson, Bridget; Clark, Nick (2009): Recession, Vulnerable Workers and Immigration. Centre on Migration, Policy and Society, Oxford University, Background report. <http://www.compas.ox.ac.uk/fileadmin/files/Publications/>

[Research_projects/Labour_markets/Labour%20Mrkt%20and%20Recession%20Full%20Report.pdf](#) [10.5.12]

Sangmeister, Hartmut (2010): Lateinamerikas Wirtschaft 2010 auf Erholungskurs. GIGA Hamburg: Focus Lateinamerika. http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/publikationen/pdf/gf_lateinamerika_1001.pdf [11.6.12]

Sangmeister, Hartmut (2011): Der Wirtschaftsraum Lateinamerika: Positive Ausichten für 2011. GIGA Hamburg: Focus Lateinamerika. http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/publikationen/pdf/gf_lateinamerika_1101.pdf [11.6.12]

Schinz, Philipp/Löhmann, Bernd (2012): Argentinien – die Regierung bremst den Run auf den Dollar. Länderbericht Konrad-Adenauer-Stiftung. http://www.kas.de/wf/doc/kas_29834-1522-1-30.pdf?120105101747 [11.6.12]

Schönhut, Michael (2008): Rückkehrstrategien von Spätaussiedlern im Kontext sich wandelnder Migrationsregime. Ein Beitrag zur Modelltheorie. Bielefeld: Working Paper des Centre on Migration, Citizenship and Development, Nr. 55.

Sicremi (2011): Migración internacional en las Américas. Informes nacionales. Washington DC: Organización de los Estados Americanos. <http://www.acnur.org/biblioteca/pdf/7630.pdf?view=1> [12.4.12]

Sörensen, Ninna Nyberg (2007): Conclusion. Thoughts for Policy Makers and Practicioners. In: Sörensen, Ninna Nyberg (Hg.): Living Across Worlds. Diaspora, Development and Transnational Engagement. Genf: IOM. http://www.iom.int/jahia/webdav/site/myjahiasite/shared/shared/mainsite/published_docs/books/Living%20Across%20Worlds.pdf [18.6.12]

Strauss, Anselm L.; Corbin, Juliet (1999): Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.

Unger, Klaus (1983): Die Rückkehr der Arbeitsmigranten. Eine Studie zur Remigration nach Griechenland. Bielefelder Studien zur Entwicklungssoziologie, Band 17. Saarbrücken: Breitenbach.

UN Statistics Division (1998): Recommendations on Statistics of International Migration. Statistical Papers, Series M, No. 58, Revision 1. New York: United Nations. http://unstats.un.org/unsd/publication/SeriesM/SeriesM_58rev1e.pdf [14.6.12]

Van Houte, Marieke; de Koning, Mireille (2006): Towards a better embeddedness? Monitoring assistance to involuntary returning migrants from Western countries. Report prepared for Bureau Maatwerk bij Terugkeer. www.ru.nl/publish/pages/539247/towardsabetterembeddedness.pdf [15.5.12]

World Bank (2011): World Bank Migration and Remittances Factbook. Argentina. <http://siteresources.worldbank.org/INTPROSPECTS/Resources/334934-1199807908806/Argentina.pdf> [17.6.12]

Offizielle Quellen

Amtsblatt der Europäischen Union L 144/45: Entscheidung Nr. 575/2007/EG des europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Mai 2007 zur Errichtung des Europäischen Rückkehrfonds für den Zeitraum 2008 bis 2013 innerhalb des Generellen Programms „Solidarität und Steuerung der Migrationsströme“. <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2007:144:0045:0065:DE:PDF> [2.7.12]

Ecolatina (2012): Principales Indicadores Económicos. <http://www.ecolatina.com/indicadores.htm> [12.4.12]

Instituto Nacional de Estadística (2012a): Cifras de Población. Padrón. Explotación estadística de Padrón. <http://www.ine.es/jaxi/menu.do?type=pcaxis&path=%2Ft20%2Fe245&file=inebase&L=0> [14.6.12]

LITERATURVERZEICHNIS

Instituto Nacional de Estadística (2012b): Flujos Migratorios Estimados. Migraciones Exteriores. <http://www.ine.es/jaxi/menu.do?type=pcaxis&path=%2Ft20%2Fp259%2Fe01&file=pcaxis&L> [14.6.12]

Instituto Nacional de Estadística (2012c): Avance de la Explotación estadística del Padrón a 1 de enero de 2012. Nota de Prensa. <http://www.ine.es/prensa/np710.pdf> [14.6.12]

Instituto Nacional de Estadística (2012d): Encuesta de Población Activa. http://www.ine.es/jaxi/menu.do?L=0&type=pcaxis&path=/t22/e308_mnu&file=inebase [30.7.2012]

Ministerio de Ciencia, Tecnología e Innovación Productiva (2011): Programa Raíces. Una Política de Estado. <http://www.raices.mincyt.gov.ar/documentos/Programa%20Raices%202011.pdf> [15.5.12]

Ministerio de Trabajo e Inmigración (o.J.): Prestaciones por desempleo. Desplazamiento al extranjero: protección por desempleo. http://ccsegarra.cat/mapa_recursos_inclusio/docs/GuiaDesplazamientoAlExtranjero.pdf [14.6.12]

Presse

Ayllón, Daniel (28.3.11): El retorno voluntario tiene a 2000 extranjeros en la lista de espera. In: Público. <http://www.publico.es/España/368363/el-retorno-voluntario-tiene-a-2-000-extranjeros-en-lista-de-espera> [14.6.12]

Finkenzeller, Karin (5.10.12): Spanien, oh jé. In: Die Zeit. <http://www.zeit.de/2012/40/Spainien-Katalonien-Unabhaengigkeit> [7.10.12]

Garrido, Matías Ezequiel (4.3.12): Reunión de trabajo en el consulado General Argentino de Madrid. In: Fedelatina. <http://gardel.org/fedear/?q=node/114> [14.6.12]

Metzler, Marco (11.11.12): Argentiniens Mittelschicht hat genug. In: NZZ am Sonntag. <http://app.nzz.ch/2012/11/11/international/JVMC9/argentiniens-mittelschicht-hat-genug?>

[guest_pass=6463882497:JVMC9:3a3eedde3cd58418aacba37216ce206643c4b267](http://app.nzz.ch/2012/11/11/international/JVMC9/argentiniens-mittelschicht-hat-genug?guest_pass=6463882497:JVMC9:3a3eedde3cd58418aacba37216ce206643c4b267) [20.11.12]

Miralles, R. (12.3.12): Fracasa el plan del gobierno para que los inmigrantes retornen. In: La Razón. <http://larazon.es/noticia/2983-fracasa-el-plan-del-gobierno-para-que-los-inmigrantes-retornen> [14.6.12]

Ohanian, Mathias (10.9.12): Statistik der ILO: Spaniens Arbeitslosigkeit bricht Weltrekord. In: Financial Times Deutschland.

<http://www.ftd.de/politik/europa/:statistik-der-ilo-spaniens-arbeitslosigkeit-bricht-weltrekord/70088251.html> [12.9.12]

Primiani, Sergio (14.5.12): El retorno voluntario de inmigrantes sin recursos se paraliza. In: Madrepatria. <http://madrepatria.blogspot.de/2012/05/el-retorno-voluntario-de-inmigrantes.html> [14.6.12]

Rebossio, Alejandro (2.1.12): Unos 446.000 descendientes de españoles han solicitado la nacionalidad. In: El País.

http://politica.elpais.com/politica/2012/01/02/actualidad/1325519010_191178.html [10.4.12]

Sarmiento, Gustavo (27.5.12): La demanda para volver de España se triplicó en el último año y medio. In: Tiempo Argentino.

<http://tiempo.infonews.com/2012/05/27/sociedad-76767-la-demanda-para-volver-de-España-se-triplico-en-el-ultimo-ano-y-medio.php> [14.6.12]

Schmidt, Hebe (1.4.12): La crisis obliga a los argentinos a regresar. In: Perfil.

http://www.perfil.com/ediciones/2012/4/edicion_664/contenidos/noticia_0083.html [14.6.12]

8 ANHANG

Zusammenfassung

Während sich die Literatur bereits eingehend mit der Emigration der ArgentinierInnen mit ihrem Höhepunkt vor gut einem Jahrzehnt auseinandergesetzt hat, klafft eine Lücke, was Remigration angeht – ein Phänomen, das mit der globalen Wirtschaftskrise für viele AutorInnen wieder in den Blick gerückt ist. Auf qualitative Weise und mit explorativem Ansatz versucht die vorliegende Arbeit, die Rolle der wirtschaftlichen Krise in Spanien für die Remigrationsentscheidung von ArgentinierInnen aus Spanien zu ergründen.

Im Zentrum stehen die Personen und ihre individuellen Erfahrungen. Tatsächlich ist die Krise für zahlreiche der RückkehrerInnen der Hauptgrund, um Spanien – oft nach Jahren – den Rücken zu kehren. Es zeigt sich aber auch, wie sehr strukturelle Einflussfaktoren mit individuellen Erfahrungen, Situationen und Charakteristika der MigrantInnen verflochten sind. Auch das Bild, das viele der MigrantInnen vom Herkunftsland hatten – Argentinien entwickelte sich nach der Krise 2001 bis vor nicht allzu langer Zeit positiv – ist ein Faktor, die die Rückkehrentscheidung zumindest begünstigt. Dies ist ein Ergebnis, das bei der Abschätzung zukünftiger Trends einbezogen werden muss.

Auch, dass die Möglichkeit, wieder (nach Spanien) migrieren zu können, die Entscheidung positiv beeinflusst, hat sich bestätigt. Vor allem jene RückkehrerInnen, die Spanien hauptsächlich aufgrund der wirtschaftlichen Krise verlassen haben, halten sich – zumindest theoretisch – die Möglichkeit einer erneuten Emigration offen. Ein Ergebnis, das jüngeren Migrationstheorien recht gibt: Die Remigration ist also offenbar längst nicht – wie vielfach angenommen – zwingend der letzte Schritt im Migrationszyklus.

Abstract

While literature has exhaustively studied the emigration of Argentines, with its climax about a decade ago, a gap has emerged with regard to remigration – a phenomenon, which has, due to the global economic crisis, just regained attention from a number of authors. The thesis on hand tries to explore, by qualitative means, the importance of the crisis for migrants' decision to return to Argentina from Spain.

The focus therefore is on the migrants and their individual experiences. In fact, for a number of the returnees, the economic crisis is the main reason for leaving Spain, often after many years of living abroad. What the research shows though is how structural factors are entangled with returnees' individual experiences, situations and characteristics. Also the image that many of the migrants had of their country of origin – the situation in Argentina has improved considerably since the crisis in 2001, until a short while ago –, is a factor which at least encouraged the decision to return. This is a result that has to be considered when trying to assess future trends.

Also, the possibility to be able to immigrate (to Spain) again, positively influences the decision to return. Particularly those returnees, who left Spain mainly because of the economic crisis, hold on – at least in theory – to the possibility of immigrating once again. This is a result which more recent migration theories confirm: remigration is by far not necessarily the last step in the migration cycle – unlike often assumed.

Resumen

Mientras la literatura ha estudiado de manera exhaustiva la emigración de argentinos, con su culminación hace poco más de una década, existe un vacío respecto del estudio del retorno – fenómeno que ha vuelto a captar la atención de parte de varios autores debido a la crisis económica global. La tesis aquí presentada se propone dilucidar, por medios cualitativos y explorativos, el papel que la crisis ha tenido en la decisión de migrantes de retornar de España a Argentina.

Centramos el estudio en las experiencias individuales. En efecto, para varios retornados, la crisis económica es el motivo principal para abandonar España, en muchos casos después de muchos años. Asimismo, la investigación se propone mostrar cómo factores estructurales están entrelazados con las experiencias, situaciones y características individuales de los retornados. Por otra parte, la imagen que muchos de los migrantes tenían del país de origen – hasta hace poco, la situación económica en Argentina había mejorado bastante desde la crisis en el 2001 – ha favorecido la decisión de retornar. En consecuencia, debemos tener en cuenta este resultado a la hora de calcular futuras tendencias.

Por último, la posibilidad de volver a emigrar (a España) influye, también, sobre la decisión de retornar. En particular, aquellos retornados que se fueron de España por motivo de la crisis mantienen abierta la posibilidad – al menos, en teoría – de emigrar nuevamente. Este es un resultado que está confirmado por las teorías más recientes: el retorno no es necesariamente el último paso en el ciclo migratorio en absoluto, muy por el contrario a lo que se suele asumir.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Bernadette Bayrhammer
Degengasse 73/28
1160 Wien
bernadettebay@hotmail.com

Bildungsweg

03/2004 bis 06/2013: Diplomstudium Internationale Entwicklung (Uni Wien)
10/2003 bis 02/2004: Diplomstudium Spanisch, Publizistik (Uni Salzburg)
09/1994 bis 06/2002: Musisches Gymnasium Salzburg
09/1990 bis 07/1994: Volksschule Seekirchen am Wallersee (Salzburg)

Beruflicher Werdegang

seit 07/2008: journalistische Tätigkeit bei verschiedenen Medien

Auslandsaufenthalte

02/2009 bis 04/2009: Forschungsaufenthalt in Buenos Aires (Argentinien)
07/2007 bis 03/2008: Auslandssemester an der Universidad de Buenos Aires
09/2002 bis 09/2003: Europäischer Freiwilligendienst in Tarragona (Spanien)

Sprachen

Deutsch (Muttersprache)
Englisch (sehr gut in Wort und Schrift)
Spanisch (sehr gut in Wort und Schrift)
Französisch (gut)
Katalanisch (Grundkenntnisse)